Hattinger Zeitung

41. Jahrgang

Bezugspreis: Durch Boten frei Haus halbmonatlich 1,08 Mk., davon 20 Pfg. für Beförderung und Botenlohn. Postbezugspreis monatlich 2,00 Mk., davon 48 Pfg. Postzeitungsgebühr ausschl. Zustellgeld. Erscheint täglich, außer Sonn- u. Feiertags. Anzeigenpreis: Für 1 mm Höhe und 33 mm Breite 10 Pfg. Kleine einspaltige Gelegenheitsinserate nichtgewerblicher Art jede Petit-Zeile 10 Pfg. Für Anzeigen im Textteil 1 mm Höhe und 75 mm Breite 35 Pfg. — Bei Wiederholung Rabatt, der jedoch bei gerichtlicher Beitreibung und im Konkursfalle fortfällt. Annahmeschluß von Inseraten ist abends 7 Uhr für die am nächsten Tage erscheinende Ausgabe.

Amtlicher Anzeiger

Geschäftsstelle: Obermarkt / Fernsprech-Anschluß: Nr. 2941, 2942, 2943

Postscheckkonto: Dortmund Nr. 111 05

Telegramm-Adresse: Kreisblatt Hattingenruhr

Verlagsleitung: Rudolf Hundt. Verantwortlich für Politik und Handel: Ernst Dittmer; für den gesamten übrigen Inhalt: Adolf Beineke. / Druck und Verlag: C. Hundt sel. Wwe., Vereinigte Ruhrtal-Zeitungen, Hattingen-Ruhr. Kleine Weilstraße-Obermarkt / Sprechstunden der Redaktion von 4 bis 6 Uhr nachmittags. Fernsprech-Anschluß: Nr. 2941—2943. Telegramm-Adresse: Kreisblatt Hattingenruhr. Für die Aufbewahrung aller der Redaktion unverlangt eingesandten Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Die Zurücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beigefügt ist. Alle redaktionellen Einsendungen sind stets an den Verlag zu richten.

General-Anzeiger für den Ennepe-Ruhrkreis

Kreisblatt für den Ennepe-Ruhrkreis

Größte u. meistgelesene Zeitung in Stadt und Kreis

Dienstag, den 7. Februar

Jeder Bezieher erhält laut unseren Bedingungen 300 Mark Unterstützung bei tödlichem Unfall.

1933 / Nr. 32

Wieder Sturmszenen im Parlament.

Ein Reichstagsausschuß aufgeflogen!

Die Nationalsozialisten gegen Löbe. – Staatsgerichtshof entscheidet am Monatsende.

Herr von Papen unterrichtet Hitler.

Um die Streitschrift Brauns.

Immer noch politische Hochspannung in der Reichshauptstadt.

Berlin. Reichskanzler Hitler traf heute mittag, aus München kommend, auf dem Flughafen Tempelhof ein. Im Anschluß fand sofort ein Ministerrat statt, in dem Vizekanzler v. Papen den Reichskanzler über die Ereignisse des gestrigen Tages unterrichtete. Die politische Spannung in der Reichshauptstadt hält an. Die gestern veröffentlichten Notverordnungen haben die Gegensätze zwischen den Regierungsparteien und der Opposition noch außerordentlich verschärft. Das wirkt sich auch in den Sitzungen der parlamentarischen Körperschaften aus, die heute tagen.

Der Reichstagsausschuß zur Wahrung der Rechte der Volksvertretung trat heute unter dem Vorsitz des Abg. Löbe (Soz.) zusammen. Die Sitzung dauerte nur wenige Minuten. Vor Eintritt in die Beratungen erklärte der Redner der Nationalsozialisten, daß seine Fraktion an den Sitzungen nicht teilnehmen würde, so lange Löbe den Vorsitz führt, da dieser im lippischen Wahlkampf den jetzigen Reichskanzler Adolf Hitler in ungeheuerlicher Weise herabgewürdigt habe. Er beantrage Unterbrechung der Sitzung, um einen neuen Vorsitzenden zu bestimmen. Da es dem Vorsitzenden Löbe nicht gelang, sich das Wort zu verschaffen, hob er die Sitzung auf. Nach einer halbstündigen Pause soll der Ausschuß erneut zusammentreten.

Nach Aufhebung der Sitzung kam es im Sitzungssaal zu heftigen Tumulten. Der Vorsitzende Löbe und die sozialdemokratischen Mitglieder des Ausschusses wurden von den Nationalsozialisten beim Verlassen des Saales mit einer Flut von Beschimpfungen überschüttet. Nach der halbstündigen Pause waren die Vertreter der Sozialdemokraten und der Vorsitzende Löbe nicht wieder erschienen. Auch von den Kommunisten war nur der Abg. Torgler anwesend. Der stellvertretende Vorsitzende des Ausschusses, Abg. Dr. Frank (Natsoz.) eröffnete die Sitzung und erklärte, daß der Abgeordnete Löbe innerhalb der festgesetzten Zeit nicht wieder zu den Ausschußverhandlungen erschienen sei. Frank erklärte dann, daß er die Sitzung auf unbestimmte Zeit vertage.

Die abgesetzte Regierung Braun hat sich bisher noch nicht entschlossen, den Wortlaut ihrer dem Staatsgerichtshof überreichten Streitschrift der Presse zu übergeben. Ueber die gegen verschiedene Punkte der Preußenverordnungen gerichtete Schrift hören wir, daß sie in der Forderung gipfele, der Staatsgerichtshof möge feststellen, daß die neue Preußenverordnung aufzuheben sei, weil sie weder mit der Reichsverfassung in Einklang stehe, noch mit dem Staatsgerichtsurteil vom 25. Oktober. Die in der Begründung der Reichsverordnung behauptete Pflichtverletzung Preußens, die das Staatsleben gefährde, bestehe nicht. Preußen habe sich vielmehr auf den Boden der Staatsgerichtshofentscheidung gestellt. Die Regierung Braun habe sich bemüht, eine „friedliche Verständigung" zu erzielen und dabei „äußerste Geduld und Zurückhaltung gegenüber dem Reich" geübt, so weit, daß die Regierung Braun sehr häufig in der Oeffentlichkeit wegen ihrer zurückhaltenden Haltung nicht verstanden, sondern angegriffen worden sei. **In gutunterrichteten Kreisen rechnet man damit, daß sich der Staatsgerichtshof schon Ende dieses Monats mit der Klage des Kabinetts Braun beschäftigen wird.**

Männer, von denen man spricht.



Kerrl, Landtagspräsident.



von Papen Vizekanzler.



Dr. Adenauer, Reichsratspräsident



Dr. Wagemann, der Reichswahlleiter.

Der blutige Tag.

Wieder einige Tote und Schwerverletzte.

Berlin. In der letzten Nacht kam es in mehreren Stadtteilen zu politischen Zusammenstößen. Im Norden wurde ein 17jähriger NSDAP.-Angehöriger mit einem Hüftschuß aufgefunden. In Charlottenburg entstand zwischen einem der KPD.-Angehörigen und vier Nationalsozialisten ein Streit, in dessen Verlauf der Kommunist einen Brustschuß erhielt. Drei der mutmaßlichen Täter wurden festgenommen. An anderer Stelle wurde ein Maurer durch einen Bauchschuß schwer verletzt.

Hamburg. In einem Verkehrslokal der Nationalsozialisten in der Beverstraße im Stadtteil St. Georg ereignete sich eine schwere Bluttat. Der Schlosserlehrling Herbert Neubauer wurde beim Aufsuchen der Toilette vom Hof aus durch das geöffnete Fenster von unbekannten Tätern erschossen.

Harburg-Wilhelmsburg. Ein 27jähriger Arbeiter wurde, als er heute früh aus einem sozialdemokratischen Verkehrslokal kam, von drei Leuten durch einen Bauchschuß getötet. Sein Begleiter, gleichfalls ein Arbeiter, wurde durch einen Fußschuß verletzt. Die Täter, die verhaftet wurden, sind, wie die Polizei mitteilt, drei Harburger Nationalsozialisten.

Stuttgart. In Genkingen (Oberamt Reutlingen) geriet ein Kommunist, der früher bei einer politischen Schlägerei einen SA.-Mann durch Messerstiche schwer verletzt hatte, mit Leuten des Freiwilligen Arbeitsdienstes in Streit. Der Kommunist wurde von dem Rechnungsführer des dortigen Arbeitslagers erschossen. — In Besigheim wurden drei Nationalsozialisten von Reichsbannerleuten mißhandelt; einer der Nationalsozialisten mußte sich ins Krankenhaus begeben.

Braunschweig. Die in den letzten Tagen hier vorgenommenen Durchsuchungen bei 62 Angehörigen der Kommunistischen Partei haben zur Beschlagnahme von verbotenen Druckschriften geführt sowie von Druckschriften, deren Inhalt zum Generalstreik auffordert. Desgleichen wurden Aufmarschpläne und Schriftstücke gefunden, deren Inhalt zu einem Hungermarsch nach Braunschweig am 11. Februar aufruft.

Das dänische Königspaar ist heute vormittag in Berlin eingetroffen. Es verlautet, daß es dem Reichspräsidenten einen Besuch abstatten wird. Das Königspaar reist heute abend nach Cannes weiter.

Kapitalverbrechen in Neuyork.

Für eine Million Mark Wertpapiere gestohlen.

Neuyork. Gestern entdeckte ein sehr begüterter Kaufmann in Philadelphia, namens George Bartle, daß Diebe seinen Geldschrank aufgebrochen und Wertpapiere, bestehend aus Aktien, Staatspapieren, Pfandbriefen und anderen Effekten im Nennwerte von 250 000 Dollar (also über eine Million Mark) gestohlen hatten. Ein Verzeichnis der gestohlenen Papiere wurde sofort durch Rundfunk an alle Börsen, Banken und Makler übermittelt, um die Veräußerung der Papiere zu verhindern oder die Diebe dabei zu fassen.

Noch immer nicht zufrieden?

Ein Gipfelpunkt der Unverschämtheit.

Ausgerechnet ein Sozialdemokrat!

Polen will seine Rüstungen gegen Deutschland verstärken.

Warschau. Im polnischen Sejm verlangte bei der Beratung des polnischen Heeresausschusses der Sprecher der Sozialdemokraten den Ausbau der Befestigung in der Korridorprovinz Pommerellen. Er erklärte, daß angesichts der politischen Entwicklung in Deutschland besondere Schutzmaßnahmen für den Korridor notwendig seien und daß derartige Maßnahmen dem Willen der dortigen polnischen Bevölkerung entsprächen. Auch der Berichterstatter, ein Abgeordneter der Regierungsparteien, beklagte den Mangel an Grenzbefestigungen und das Fehlen einer größeren Kriegsflotte

*

Es ist kennzeichnend, daß ausgerechnet ein polnischer Sozialdemokrat, im Zeichen der Abrüstung und der internationalen Solidarität, den Ausbau der polnischen Westbefestigungen fordert. Daß regierungsseitig in Warschau Bestrebungen im Gange sind, gegen Deutschland aufzurüsten, ist längst bekannt. Der Hinweis des polnischen Sejm-Redners auf die Regierung Hitler in Deutschland ist ein billiges Mittel zur Verschleierung polnischer Annexionsgelüste. Auch in Warschau ist die absolute militärische Ohnmacht Deutschlands nicht unbekannt. Ja, gerade am polnischen Korridor, gegenüber den Festungen Thorn, Graudenz, der befestigten Stadt Dirschau und dem Hafen von Gdingen, schreit die deutsche Wehrlosigkeit zum Himmel. Und es gehört die französische oder polnische Demagogie dazu, die Verhältnisse in ihr Gegenteil umzukehren.

Was wir dazu sagen.

Alles rächt sich auf Erden. Es ist nun einmal nicht anders: Alle Schuld rächt sich auf Erden! Man mag zu dem Machtspruch des Reichspräsidenten gegen die bisherige preußische Hoheitsregierung stehen, wie man wolle, eines wird man von keiner Seite abstreiten können, nämlich, daß dieser Spruch seine Berechtigung hat.

Der Gegensatz zwischen autoritärer und parlamentarischer Staatsführung war unerträglich. Es ging nicht mehr an, daß ein Kabinett seine Hoheitsrechte im Reichsrat ausübte, während es in der Verwaltungspraxis nichts mehr zu melden hatte. Der Spruch des Staatsgerichtshofes vom 25. Oktober vorigen Jahres mag ein Meisterstück juristischer Diktion gewesen sein (wenn man es so haben will), an den nüchternen Tatsachen erwies er sich als unzulänglich.

Darüber hinaus sollten die bisherigen Träger der alten Regierungskoalition in Preußen mit ihrer Kritik an der Verordnung des Reichspräsidenten vorsichtig sein. Nicht etwa, daß wir voll und ganz davon überzeugt wären, diese Verordnung sei verfassungsrechtlich absolut begründet. Muß es immer wieder betont werden, daß der Bestand der Nation wichtiger ist, als die Unantastbarkeit ihrer Gesetze? Und haben nicht die Minister des jetzt abgesetzten Kabinetts für eine weitherzige Handhabung der Verfassung Schule gemacht?

Was dem einen recht ist, ist dem anderen billig. Nach den Landtagswahlen im April des vorigen Jahres verfügte die Regierung Braun über eine Regierungsmehrheit im Parlament nicht mehr. Nach parlamentarischem Brauch hätte sie die Konsequenzen ziehen und abtreten müssen. Statt dessen hatte sie sich, vorbeugend, durch eine Revision der Geschäftsordnung das Leben verlängert und überdauerte selbst ein Mißtrauensvotum. Und erst der Eingriff der Reichsregierung von Papen im Juli des Vorjahres nahm die Kabinettsgeschäfte aus den Händen der Herren Braun und Severing.

Das Urteil des Staatsgerichtshofes schuf dann den verhängnisvollen Dualismus. Der gesunde Menschenverstand wurde den Eindruck nicht los, daß dieses Urteil den vergeblichen Versuch hoher Rechtsgelehrsamkeit darstellt, niemanden weh zu tun. Und heute ist es so weit, daß der Staatsgerichtshof wieder einmal angerufen werden soll. Die politischen Verhältnisse sind inzwischen andere geworden. Man wird annehmen dürfen, daß sich der Staatsgerichtshof diesesmal zu einer klaren und eindeutigen Stellungnahme entschließt, zumal die Gefahr des Rückfalles in den alten politischen Kurs zunächst wohl als überwunden angesehen werden muß.

Aber sind prozessuale Auseinandersetzungen über diese Dinge wirklich notwendig? Sollte die Tatsache nicht genügen, daß der gegenwärtige Landtag nicht in der Lage war, eine Regierung nach parlamentarischem Brauch zu bilden? Daß Preußen, der größte Freistaat, seit fast einem Jahr ohne ordnungsmäßige Regierung geführt wird? Nein, es ist nicht unbedingt notwendig, daß der schwerfällige Apparat eines langwierigen Prozesses wieder in Bewegung gesetzt wird. Deutschland braucht Ruhe. Die jetzt abgesetzten Minister und ihre Parteien sollten sich mit den gegebenen Tatsachen abfinden.

Herr Braun darf an seine Brust schlagen: Meine Schuld! Die Kritiker der heutigen Notverordnung hätten dem bisherigen preußischen Ministerpräsidenten, als er unmittelbar vor der letzten Landtagswahl seinen wirksamen Geschäftsordnungstrick erfand, zurufen müssen: **Was du nicht willst, das man dir tut, das füg' auch keinem andern zu!** —

*

Japanisches Intermezzo. Während Frankreich in Genf die verzweifeltesten Anstrengungen macht, Deutschland um das ihm zuerkannte Recht der Gleichberechtigung in der Rüstungsfrage zu betrügen, spielt sich, abseits vom Großen und Ganzen, eine liebenswürdige Tragikomödie ab, der wir als unbeteiligte aber amüsierte Zuschauer beiwohnen dürfen.

Ein Ausschuß des Völkerbundes, der mit der Untersuchung des japanisch-chinesischen Streits beauftragt ist, hat seine Entscheidung getroffen. Der von Japan geschaffene und betreute Mandschureistaat soll völkerrechtlich nicht anerkannt werden. China behält — auf dem Papier — die Oberhoheit über die Mandschurei.

Wir bezweifeln nicht, daß der Untersuchungsausschuß des Völkerbundes seine Arbeit nach bestem Wissen und Gewissen vornahm und beendete. Aber ebensowenig sind wir uns darüber im Unklaren, daß der Urteilsspruch von Japan nie und nimmer respektiert werden wird. Japan hat seit vierzig Jahren Millionenwerte und bestes Menschenmaterial in die Mandschurei gesteckt. Es hat um dieses Land vor zwanzig Jahren mit Rußland einen blutigen und erbitterten Krieg geführt und gewonnen. Es wird sich niemals um die Früchte dieser Arbeit und dieses Sieges bringen lassen.

Die Situation des Völkerbundes ist verzweifelt. Er steht in der Gefahr, sich lächerlich zu machen, wenn es seinen Standpunkt nicht durchsetzt. Um ihn aber durchzusetzen, braucht er Machtmittel. Und diese Machtmittel sind nicht vorhanden! Bei dem ersten Versuch, Japan zur Anerkennung des Völkerbundsbeschlusses zu bewegen, werden die „asiatischen Preußen", wie man die Japaner zu nennen pflegt, und wie sie sich selbst gern nennen, ihre Konsequenzen ziehen und aus dem Genfer Verbande austreten!

Was dann? Ein Waffengang? Ein neuer Weltkrieg? Ausgeschlossen! Dafür hat Japan zu geschickte Bündnispolitik getrieben, ist es zu stark. Dafür fehlt den Männern im Genfer Rat die Civilcourage. Zwischen Reden und Handeln besteht eben doch ein gewisser Unterschied.

Japan bleibt in der Mandschurei. Und wir sind, was den Wert der Völkerbundsentscheidungen angeht, um eine gewichtige Erfahrung reicher. —

—er.

Landtag zum 4. März aufgelöst.

Das Kabinett Braun abgesetzt!

Preußenwahlen am 5. März.

Die alte Regierung ruft den Staatsgerichtshof an.

Berlin. Der Reichspräsident hat auf Grund des Artikels 48 Abs. 1 der Reichsverfassung folgendes verordnet:

Durch das Verhalten des Landes Preußen gegenüber dem Urteil des Staatsgerichtshofes für das Deutsche Reich vom 25. Oktober 1932 ist eine Verwirrung im Staatsleben eingetreten, die das Staatswohl gefährdet.

Ich übertrage deshalb bis auf weiteres dem Reichskommissar für das Land Preußen und seinen Beauftragten die Befugnisse, die nach dem erwähnten Urteil dem preußischen Staatsministerium und seinen Mitgliedern zustehen.

§ 2.

Mit der Durchführung dieser Verordnung beauftrage ich den Reichskommissar für das Land Preußen.

§ 3.

Die Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Berlin, den 6. Februar 1933.

Der Reichspräsident:
gez. von Hindenburg,

Für den Reichskanzler:
gez. von Papen, Stellvertreter des Reichskanzlers.

Die Pressestelle des preußischen Staatsministeriums teilt mit: Auf Veranlassung des Präsidenten des Preußischen Landtages fand Montag nachmittag im preußischen Staatsministerium eine Besprechung über die Auflösung des Preußischen Landtages gemäß Artikel 14 der preußischen Verfassung statt, in der der Präsident des preußischen Staatsrates, Dr. Adenauer, der Präsident des Preußischen Landtages, Kerrl, und der Reichskommissar für das Land Preußen, Vizekanzler von Papen, teilnahmen.

Nach längerer Aussprache über die politische Lage gab Präsident Adenauer folgende Erklärung ab:

„Der Artikel 17 der Reichsverfassung gewährleistet, wie durch das Urteil vom Staatsgerichtshof vom 25. Oktober 1932 nochmals ausdrücklich erklärt worden ist, die Eigenstaatlichkeit der Länder. Die Verordnung des Herrn Reichspräsidenten vom 6. Februar 1933 widerspricht diesem Artikel und den vom Staatsgerichtshof in dem angeführten Urteil daraus gezogenen Folgerungen. Ich bin daher nicht in der Lage anzuerkennen, daß der Herr Reichskommissar von Papen das nach Artikel 14 der preußischen Verfassung dem Ministerpräsidenten zustehende Recht auszuüben befugt ist. Ich lehne es daher ab, an der Abstimmung teilzunehmen und verweise in sachlicher Hinsicht auf meine Erklärung vom 4. Februar 1933."

Die beiden anderen Herren nahmen von dieser Erklärung Kenntnis und beschlossen: Gemäß Artikel 14 der preußischen Verfassung wird der Preußische Landtag mit Wirkung vom 4. März 1933 aufgelöst.

Dieser Beschluß wird von zuständiger Stelle ausführlich begründet. Besonders macht man darauf aufmerksam, daß der Dualismus zwischen Hoheits- und kommissarischer Regierung in Preußen eine geregelte Regierungstätigkeit unmöglich gemacht habe. **Die Neuwahl des Landtages findet, gemeinsam mit der Reichstagswahl, am 5. März statt.**

Das alte preußische Kabinett Braun, das nunmehr als abgesetzt gilt, ist naturgemäß mit den Maßnahmen der Reichsregierung nicht einverstanden. In einer längeren Mitteilung über die Auffassung des preußischen Staatsministeriums zur Verordnung des Reichspräsidenten wird erklärt, daß die neue Verordnung gegen die Reichsverfassung und gegen die Grundsätze der Entscheidung des Staatsgerichtshofes verstoße. **Die preußische Staatsregierung werde daher unverzüglich die Entscheidung des Staatsgerichtshofes anrufen.**

Wie aus führenden Zentrumskreisen des preußischen Landtages verlautet, wird die Zentrumsfraktion des Preußischen Landtages gegen das Vorgehen der Reichsregierung einen juristisch formulierten Protest erheben.

Abbruch der Abrüstungskonferenz?

Französische Sabotage in Genf.

Für Deutschland untragbar!

Wie unsere Gleichberechtigung umgangen werden soll.

Genf. In den zahlreichen diplomatischen Besprechungen hinter den Kulissen, die mit dem Eintreffen des französischen Außenministers Paul-Boncour begonnen haben, wird gegenwärtig, wie die Telegraphen-Union erfährt, lebhaft der Plan erörtert, angesichts des allgemein vorausgesehenen Scheiterns des französischen Sicherheits- und Abrüstungsplans nunmehr zu einem baldigen Abschluß der Abrüstungskonferenz zu gelangen. Man beabsichtigt in den leitenden französischen Kreisen, möglichst noch bis Ostern dieses Jahres ein internationales Abrüstungsabkommen von der Konferenz annehmen zu lassen, das lediglich einige allgemeine Richtlinien enthält und im wesentlichen sich darauf beschränkt, die geringen bisher erzielten Ergebnisse auf dem Gebiet des Verbots des Gaskrieges, Bombenabwurfes und der Kontrollfrage zusammenzufassen. Die Hauptfragen der Konferenz, die allgemeine Herabsetzung der Rüstungen und die Lösung der Sicherheitsfrage sollen auf die zweite Etappe der Abrüstungskonferenz verschoben werden.

Damit soll die erste Etappe der Abrüstungskonferenz mit einer Geltungsdauer bis 1938 abgeschlossen sein. Die Berücksichtigung der deutschen Sicherheits- und Gleichberechtigungsforderungen soll mit dem Hinweis auf die weiteren Etappen der Abrüstungskonferenz abgefunden werden!

Damit treten die längst erwarteten Pläne der Gegenseite zu Tage, um die deutsche Regierung in die Zwangslage zu bringen, entweder ein sachlich für Deutschland untragbares, den Entwaffnungszustand des Versailler Vertrages praktisch mindestens für fünf weitere Jahre aufrecht erhaltendes Abrüstungsabkommen abzuschließen oder vor der Weltöffentlichkeit die Verantwortung für den ergebnislosen Ausgang der Konferenz zu übernehmen. Auf deutscher Seite wird selbstverständlich diesem hinter den Kulissen betriebenen Manöver mit größter Schärfe mit dem Hinweis entgegen getreten werden, daß die Abrüstungskonferenz nach dem Völkerbundspakt die Aufgabe habe, zu einer entscheidenden Herabsetzung der Rüstungen zu gelangen und jeder Versuch, eine Kompromißlösung zu finden, mit der Feststellung des Bruches der international bindenden Verpflichtung zur allgemeinen Abrüstung beantwortet werden wird. **Die weiteren Verhandlungen der Abrüstungskonferenz müssen im Hinblick auf diese Lage vom deutschen Standpunkt als außerordentlich kritisch angesehen werden.**

Mandschukuo nicht anerkannt.

Die Beratungen in Genf.

Genf. Der 19er Ausschuß der außerordentlichen Völkerbundsversammlung hat die Beratungen über die praktischen Vorschläge, die der Völkerbundsversammlung zur Regelung des chinesisch-japanischen Konfliktes gemacht werden sollen, fortgesetzt.

Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß die Mitglieder des Ausschusses sich ziemlich übereinstimmend dahin ausgesprochen haben, daß der Bericht an die Völkerbundsversammlung die juristische und tatsächliche Nichtanerkennung des Mandschureistaates enthalten soll, und daß die Mitgliedsstaaten des Völkerbundes sogar aufgefordert werden, mit dem neuen Staat nicht zusammenzuarbeiten. Weiter heißt es, daß die Nichtmitgliedstaaten, vor allem die Vereinigten Staaten von Amerika und Sowjetrußland, aufgefordert werden sollen, sich der Haltung des Völkerbundes anzuschließen.

Roosevelts Ministerliste.

Ein weiblicher Arbeitsminister.

Neuyork. „Neuyork American" meldet, daß Roosevelt vor seiner Abfahrt nach Jacksonville folgende Ministerernennungen beschlossen hat: Aeußeres: demokratischer Senator Hull (Tennessey); Schatzamt: demokratischer Senator Glaß (Virginia); Inneres: demokratischer Senator Cutting (Neu-Mexiko); Generalstaatsanwalt: demokratischer Senator Walsh (Montana); Handel: Bankier Strauß (Neuyork); Generalpostmeister: James A. Farley (der Wahlkampfleiter Roosevelts); Arbeit: Miß Francis Perkins (Arbeitskommissar in Neuyork).

Die Zahl der Arbeitslosen in Großbritannien beläuft sich auf 2 903 065. Das bedeutet eine Steigerung um 179 778 seit dem 9. Dezember. Die Zahl der Arbeitslosen liegt um 174 654 über der des Vergleichstages vom Vorjahre.

Der Senat der Vereinigten Staaten von Amerika stimmte einer zehnprozentigen Kürzung der mehr als 1000 Dollar jährlich betragenden Militärgehälter zu.

Automobilfabrik stürzt zusammen!

Explosionskatastrophe bei Renault.

Acht Tote, 100 Verletzte!

Schreckensszenen an der Unglücksstelle.

Paris. In der bekannten französischen Automobilfabrik Renault ereignete sich in der Elektrizitätszentrale eine schwere Explosion. Durch umherfliegende Eisenteile wurden mehrere Arbeiter schwer verletzt, ferner wurden über 100 Arbeiter durch die einstürzenden Gebäudeteile getroffen. Feuerwehr konnte über 100 Verletzte bergen, von denen 86 in Lebensgefahr schweben. Acht Arbeiter starben auf dem Wege ins Krankenhaus. Der Ausbruch eines Feuers konnte durch die Feuerwehr verhindert werden.

Nachdem das Krachen der Explosion sich gelegt hatte, wurden herzzerreißende Schreie der Verletzten hörbar. Unmittelbar nach dem Bekanntwerden der Explosion begaben sich der Innenminister, der Polizeipräsident und der Präfekt des zuständigen Departements an die Unglücksstelle, um persönlich die Rettungsarbeiten zu leiten. Die Automobilfabrik Renault liegt an der Peripherie von Paris und beschäftigt gegen 80 000 Arbeiter. Sie ist erst in letzter Zeit erheblich vergrößert worden und füllt fast den ganzen Vorort Billancourt aus. Sie versorgte nicht nur die französische Heeresverwaltung mit Kraftwagen, sondern arbeitet gelegentlich auch für ausländische Staaten, u. a. gegenwärtig für Japan.

Das Unglück ist auf die Explosion eines großen Kessels zurückzuführen. Nach den Aussagen der Arbeiter soll die Zahl der Toten wesentlich höher sein als acht, da noch eine ganze Anzahl der in dem zusammengestürzten Gebäudeteil beschäftigten Arbeiter fehlen, von denen man annimmt, daß sie unter den Trümmern begraben liegen.

Die Unglücksstelle wird von einer nach Tausenden zählenden Menschenmenge umlagert, die in Ungewißheit über das Schicksal ihrer Angehörigen auf Nachrichten warten. Mütter und Väter, Frauen und Schwestern laufen besorgt umher. Fast die gesamte Pariser Sanitätskolonne befindet sich an der Unglücksstelle und immer wieder verlassen Rote-Kreuz-Wagen mit Verletzten das große Eingangstor. Die Unglücksstelle wird von Polizei stark bewacht. Die wahren Ausmaße der Katastrophe werden voraussichtlich erst bekannt werden, wenn es gelungen ist, sämtliche Trümmer zu beseitigen.

Streik in Asturien.

27 000 Arbeiter ausständig.

Madrid. Infolge von Lohnstreitigkeiten sind die Bergarbeiter von Asturien in Streik getreten. Die Metallarbeiter haben sich ihnen angeschlossen. Der Streikaufruf wurde von allen den sozialistischen Gewerkschaften angeschlossenen Arbeitern befolgt, während die syndikalistischen und kommunistischen Arbeiter keine einheitliche Haltung zeigten. Das Innenministerium gibt die Zahl der Streikenden mit 27 000 an. Zwischenfälle sind bisher nicht bekannt geworden. Der Bewegung wird um so größere Bedeutung beigemessen, als sie in der Hauptsache von sozialistischen Organisationen getragen wird und Schwierigkeiten für die Regierung, die bekanntlich drei sozialistische Minister zählt, im Gefolge haben könnte.

Die zehn deutschen Schicksalsminuten.

„Das ist der verlorene Krieg!"

Unterredung mit General von Kluck.

Die neue Gestalt in der Marnetragödie.

Berlin. Bei der Premiere von Paul Joseph Cremers Tragödie „Die Marneschlacht" in Berlin, die von einem Ensemble des Mannheimer Nationaltheaters gespielt wurde, saß neben anderen interessierten Persönlichkeiten in der ersten Reihe der 86jährige Generaloberst von Kluck. Der greise Heerführer, bei Eintritt der Marnetragödie in den Septembertagen 1914 siegreicher Kommandeur der 1. Armee, sowohl in Cremers Drama als auch in der Wirklichkeit Hauptspieler in den zehn deutschen Schicksalsminuten, klatschte begeistert Beifall. Damit tat er kund, daß das Stück der Wahrheit sehr nahe kommt. Nur das entscheidende 7. Bild, in dem der Oberstleutnant Hentsch dem siegreichen Kluck den Rückzugsbefehl überreicht, entspricht nicht der Wahrheit. Generaloberst v. Kluck äußerte sich unserem M. P.-Mitarbeiter gegenüber über die verhängnisvollen Minuten in folgender Weise:

Die ersten Septembertage des Jahres 1914 sahen die 1. Armee unter dem Befehl des Generaloberst v. Kluck und die 2. unter dem Kommando des Generaloberst v. Bülow in siegreichem Vormarsch auf Paris begriffen. Die Franzosen wichen zurück. Wie lange noch, und die siegreichen deutschen Heerführer wären in Paris eingezogen?!

Zusammen mit dem Gouverneur von Paris, General Gallieni, bot der Generalissimus Joffre alles auf, um im letzten Augenblick noch eine Armee aus dem Boden zu stampfen, die das schlimmste verhüten sollte. Zusammengewürfelte, teils von der italienischen Grenze zurückgezogene Verbände, teils aus Afrika beorderte Korps, stießen am 5. September von Paris aus gegen die rechte Flanke der Kluckschen Armee vor. Es war ein letzter Versuch der Franzosen, den deutschen Vormarsch aufzuhalten.

Durch die Herausziehung zweier Korps aus der Front war zwischen der 1. und der 2. Armee eine Lücke entstanden. Die Engländer unter General French drohten von der Flanke her anzugreifen und im deutschen Hauptquartier hegte man für die siegreichen beiden Armeen die schlimmsten Besorgnisse.

Inzwischen war aber die französische Ersatzarmee des Generals Maunoury vom 4. Reserve-Korps der Kluckschen Armee abgefangen und zum Stillstand gebracht worden. Wieder ging es vorwärts. Durch einen Geheimbefehl ordnete der französische General am 8. September den Rückzug an.

Die Entscheidung stand bevor. Siegreich stießen die zwei deutschen Armeen weiter, in wenigen Tagen schien das Schicksal Paris' besiegelt.

Die Besorgnisse im Deutschen Hauptquartier um die Lücke zwischen der 1. und 2. Armee und das Vorrücken der Engländer waren soweit gestiegen, daß man sich entschloß, einen jungen Generalstabsoffizier, den Oberstleutnant Hentsch, mit Rückzugsbefehlen und besonderen Vollmachten zu Kluck und Bülow zu schicken. Niemand wußte im Hauptquartier die tatsächliche glänzende Lage Klucks, der nach einer Erledigung der französischen Ersatzarmee sich durch eine ganze Drehung gegen die Engländer unter French hätte wenden und damit den Weltkrieg und Deutschlands Schicksal hätte entscheiden können.

So kam der verhängnisvolle 9. September 1914 heran. Kluck befand sich auf Inspektion an der Front. Er überzeugte sich persönlich von der ausgezeichneten Stellung seiner Armee, die sich ständig im Vorrücken befand. In seinem Stabsquartier in Moreuil war sein Generalstabschef, Generalmajor v. Kuhl, anwesend.

Der vom Hauptquartier entsandte Oberstleutnant Hentsch war zuerst zur 2. Armee v. Bülow gefahren, hatte sich dort über die Lage orientiert und, wahrscheinlich angesteckt von der pessimistischen Stimmung im Hauptquartier, seinen Rückzugsbefehl übergeben. Dann begab er sich in das Kluckschе Stabsquartier nach Moreuil.

Das 7. Bild des Cremerschen Dramas zeigt die dramatische Uebergabe des Rückzugsbefehls v. Hentsch an den Generaloberst v. Kluck. Und gerade hier, obwohl hinreißend und packend geschildert, klafft zwischen Dichtung und Wahrheit ein vielleicht entscheidender Riß.

Generaloberst v. Kluck hat den Rückzugsbefehl nicht aus der Hand des Oberstleutnants Hentsch empfangen. Er konnte ihn gar nicht empfangen, denn er befand sich bei dem Besuch des Oberstleutnants gar nicht in seinem Stabsquartier. Als er von seiner Frontinspektion zurückkam, war Hentsch schon weg und der Rückzugsbefehl bereits an alle Dienststellen der 1. Armee weitergegeben. Es war nichts mehr zu ändern, denn auch die 2. Armee hatte schon den Rückzug angetreten.

Die zehn deutschen Schicksalsminuten waren ohne eine Möglichkeit des Eingreifens durch Kluck vorübergegangen!

Oberstleutnant Hentsch war im Stabsquartier von Klucks Generalstabschef, Generalmajor von Kuhl, empfangen worden. Auch er sträubte sich gegen den befohlenen Rückzug. Es nützte nichts. Hentsch bestand darauf. Und dann wurde von Generalmajor v. Kuhl, ohne vorherige Benachrichtigung des Armeeführers, der Rückzug angeordnet. Als Kluck in das Stabsquartier zurückkam und Meldung von dem Geschehenen empfing, sagte er nur zwei Worte: „Rechtsum, Marsch!" Etwas anderes zu tun oder zu sagen, war nicht mehr möglich.

Was seit dieser Sekunde am 9. September 1914 im Innern Klucks vorging, erfuhr man höchstens durch eine Aeußerung des Generaloberſten, die er kurz nach dem verhängnisvollen Tag machte: „Das ist der verlorene Krieg!" Niemand erfuhr bis heute von Kluck, was er sich für Gedanken machte und welch persönliche Ansicht er über die Vorgänge des 9. Septembers 1914 besitzt.

Was aber hätte geschehen können, wenn das 7. Bild von Cremers „Die Marneschlacht" der Wahrheit entsprochen hätte? Was wäre wohl gewesen, wenn Generaloberst von Kluck den Rückzugsbefehl von dem Oberstleutnant Hentsch persönlich empfangen hätte?

Wahrscheinlich würde sich Kluck nicht damit begnügt haben, nur gegen den Rückzugsbefehl zu protestieren. Wahrscheinlich hätte er sich direkt mit dem Deutschen Hauptquartier in Verbindung gesetzt und seine und seiner Armee Lage so geschildert, wie sie in Wirklichkeit war und wie sie nicht besser hätte sein können. Und vielleicht hätte er dann das Hauptquartier auch wirklich davon überzeugt, daß die Gefahr von der Lücke zwischen der 1. und 2. Armee und von dem Vorrücken der Engländer keineswegs so enorm war, wie man glaubte. Vielleicht hätte er das Hauptquartier dann auch davon abgebracht, auf dem Rückzugsbefehl zu bestehen und vielleicht . . .

Vielleicht hätte aber Kluck das Hauptquartier nicht schnell genug erreichen können. Dann hätte er wahrscheinlich auch mit dem Rückzug gezögert, so lange, bis die Zeit und der weitere Erfolg den verhängnisvollen Befehl illusorisch gemacht hätten. Und dann . . .!

Das entführte Schiff.

Die Meuterer funken mit den niederländischen Regierungsvertretern.

Amsterdam. Meldungen aus Niederländisch-Indien zufolge, kreuzt der Panzerkreuzer „Zeven Provincien", auf dem die eingeborene Mannschaft meutert, zur Zeit längs der Westküste von Sumatra. Die Meuterer haben drahtlos bekannt gegeben, daß sie sich mit dem Schiff auf dem Wege nach dem Flottenstützpunkt Soerabaja befinden.

Die auf dem Panzerkreuzer ausgebrochene Meuterei hat in ganz Holland gewaltiges Aufsehen hervorgerufen. Auch in Regierungskreisen empfindet man die Vorfälle an Bord der

Aus der Heimat

2. Blatt Nr. 32. Dienstag, 7. Februar.

Achtung, Grippe!



Die Grippewelle, die jetzt auch in Deutschland in einem bedenklichen Maße zu steigen beginnt, hat die zuständigen Stellen zu Abwehrmaßnahmen veranlaßt, die sich in erster Linie auf die Aufklärung der Bevölkerung erstrecken. Unser Bild stammt aus dem reichhaltigen Unterrichtsmaterial des Deutschen Hygienemuseums in Dresden.

Erweiterte Ausgaben von Verbilligungsscheinen

für Lebensmittel und Brennmaterial!

Der GDA. fordert in einer Eingabe an das Reichsarbeitsministerium eine erweiterte Ausgabe von Verbilligungsscheinen für Lebensmittel und Brennmaterial. Er hat dabei auf die Lücke hingewiesen, die darin besteht, daß mit Ausnahme der Arbeitslosenversicherung die Empfänger von Sozialversicherungsleistungen nicht zu dem Kreise der hilfsbedürftigen Bevölkerung im Sinne der Verbilligungsaktion gehören, obwohl es für die wirtschaftliche Lage doch völlig nebensächlich ist, ob die gleiche Leistung aus der Arbeitslosenversicherung, der Krankenversicherung oder einem sonstigen Zweige der Sozialversicherung bezogen wird. In der Eingabe wird daher angeregt, den Kreis der Bezugsberechtigten auf alle Empfänger von Sozialversicherungsleistungen auszudehnen. Zum mindesten wird aber die Forderung vertreten, erkrankte und daher Krankengeld beziehende Arbeitslose im Genusse der Verbilligungsscheine zu belassen. Dieses Verlangen erscheine nicht mehr als recht und billig, da der erkrankte Arbeitslose aus der Krankenversicherung stets nur den gleichen Betrag an Krankengeld erhält, den er andernfalls an Arbeitslosenunterstützung beziehen würde. *h

*

Tierschutzbewegung.

Gegen unsachgemäße Hausschlachtungen.

Die Gemeinschaft der Fleischer-Innungen der Umgegend Kölns hat sich vor kurzem an den Kölner Tierschutz-Verein gewandt mit der ausdrücklichen Bitte um stärkste Unterstützung zur Durchführung sachgemäßer Hausschlachtungen. In dem schriftlichen Ersuchen der Interessengemeinschaft der Fleischer-Innungen an den Kölner Tierschutzverein heißt es: „Auf unsre Vorstellungen beim Oberpräsidenten der Rheinprovinz und bei der hiesigen Regierung hin wird eine Neufassung der Polizeiverordnung aus dem Jahre 1926 über den Verkehr mit Vieh und Fleisch erfolgen. Wir haben uns jetzt an den Oberpräsidenten gewandt mit der ergebenen Bitte, auf schärfere Beobachtung der so notwendigen Betäubung von Schlachtvieh aller Art bei Hausschlachtungen in dieser bevorstehenden neuen Verordnung hinzuwirken. Wir dürfen Sie höflichst bitten, auch ihrerseits ihren Einfluß dahingehend geltend zu machen, daß, ähnlich wie der Tierschutzverein in der Provinz Hannover, auf schärfere Bestimmungen diesbezüglich geachtet wird." *h

*

Oberbürgermeister Dr. Eichhoff Wahlkreisleiter für Westfalen-Süd.

Für die am 5. März 1933 stattfindende Reichstagswahl ist Oberbürgermeister Dr. Eichhoff (Dortmund) zum Wahlkreisleiter für den 18. Wahlkreis Westfalen-Süd und zu seinem Stellvertreter Oberbürgermeister Dr. Raabe (Hagen) ernannt worden. bh

Wie wird das Wetter?

Weiter mild.

Für das mittlere Norddeutschland: Milder, meist bedeckt, zeitweilig leichte Niederschläge, mäßige südwestliche Winde.

Für das übrige Deutschland: In der östlichen Hälfte Milderung mit verbreiteten leichten Regenfällen. Im übrigen Reich milde und besonders in Westdeutschland wieder etwas milderes Wetter.

Schulzucht und Schulleitung.

Drei neue preußische Schulerlasse.

Der Kommissar des Reiches für das preußische Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, hat drei grundsätzliche Erlasse für die preußischen Volksschulen herausgegeben, die sich mit den Erziehungsmitteln in der Schule, der Besetzung von Schulleiterstellen und den Rechten und Pflichten des Schulleiters und des Lehrerkollegiums beschäftigen.

Der erste Erlaß über

Schulzucht und Erziehungsmittel

nimmt Bezug auf die Aeußerung des Reichsinnenministers in seinem Schreiben an die Unterrichtsminister der Länder vom 28. Juli 1932, wonach die Jugend nur dann für ihren Dienst an Volk und Staat wohl vorbereitet sei, wenn sie unbeschadet ihrer Erziehung zur Selbständigkeit und zum lebendigen Gebrauch ihrer Kräfte gelernt habe, sich in Zucht und Gehorsam den Ordnungen der Erziehungsgemeinschaften einzufügen und sich willig echter Autorität unterzuordnen.

Es wird verwiesen auf den Erlaß vom 29. März 1928, der bezweckt, die Strafe der körperlichen Züchtigung nach Möglichkeit aus der Erziehungsarbeit der Schule auszuschalten. Der neue Erlaß will

offenbar die Möglichkeiten körperlicher Züchtigungen wieder erweitern,

denn er bestimmt, daß die in dem früheren Erlaß bei mißbräuchlicher Anwendung der Prügelstrafe angedrohten disziplinarischen Maßnahmen nicht „das regelmäßig anwendbare Mittel zur Erreichung des Erlasses" sei.

Es bleibe Aufgabe der Schulaufsichtsbehörde, bei der Feststellung von Verstößen gegen den erwähnten Erlaß die Frage des persönlichen Verschuldens unter sorgfältiger Berücksichtigung der inneren und äußeren Vorbedingungen für das beanstandete Verhalten des beteiligten Lehrers zu klären und das Ergebnis dieser Prüfung bei der Entschließung der Schulaufsichtsbehörde sorgsam zu werten.

Der zweite Erlaß sieht eine

verschärfte Auswahl der Schulleiter

vor. Als Leiter von Schulen kommen demnach nur Persönlichkeiten in Betracht, die menschlich und geistig gereift genug sind, um über alle unsachlichen Rücksichten hinweg ihre Mitarbeiter zu einer in lebendiger Verantwortung für die Jugend aller Stände und Lager geschlossenen Arbeitsgemeinschaft zu führen und in dieser Gesinnung sich selbst stets vorbildlich einzusetzen.

Der dritte Erlaß über die

Abgrenzung der Aufgaben von Schulleiter und Lehrerkollegium

beauftragt die zuständigen Behörden, die für den Bezirk geltenden Bestimmungen über die Schulleitung und das Konferenzrecht nach gewissen Grundsätzen einer Prüfung zu unterziehen und nach Anhörung des Bezirkslehrerrats neu zu gestalten. Es wird dabei besonders betont, daß die fruchtbare Gestaltung der Konferenzarbeit von entscheidender Bedeutung für das innere Leben der Schule ist. An der Notwendigkeit gemeinschaftlicher Arbeit, an dem der Schule gesteckten Ziel finde die Freiheit des einzelnen Lehrers ihre Grenze. (*h.

Hattingen.

— **Die unerwarteten Wahlankündigungen** haben Vereine und Gesellschaften in einige Verlegenheit gebracht, insofern, als Wahlvorbereitung und Wahlsonntage mit schon lange vorgesehenen Versammlungen und festlichen Veranstaltungen zusammenfallen, ihre Verlegung aber Schwierigkeiten begegnet, da die Fastenzeit beginnt und Konfirmationen und Ostern vor der Tür stehen. Die Kriegsgräberfürsorge empfindet es unangenehm und störend, daß der Sonntag Reminiscere (12. März) für die kommunalen Wahlen vorgesehen ist.

— **Die Ruhr** hat zur Zeit sehr hohen Wasserstand, der bereits Hochwasser befürchten ließ. Wenn es nicht so weit kommt, so ist das wohl in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß bei Eintritt des Tauwetters auch das hohe Sauerland fast ganz schneefrei war.

— **Evgl. Kirchengemeinde.** Heute abend um 8 Uhr hält Missionar Dassel (Barmen) in der St.-Georgs-Kirche seinen 2. Evangelisationsvortrag. Thema: „Mancherlei Stimmen". Gestern abend war noch viel Raum im Gotteshause. Wir laden daher auch für heute abend recht herzlich und dringend ein. Die Fragen, die in den Abendstunden behandelt werden, gehen uns alle an.

— **In seinem gestrigen Evangelisationsvortrag in der St.-Georgs-Kirche** behandelte Missionar Dassel vom Barmer Missionshause das Thema: „Das Anklopfen des Herrn" unter Zugrundelegung von Offenbarung Johannis 3 Vers 20: „Siehe, ich stehe vor der Tür, und klopfe an. So jemand meine Stimme hören wird und die Tür auftun, zu dem werde ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir." Das Wort ist an eine Gemeinde gerichtet, über die das Gerichtsurteil bereits gefällt war, es sollte ihr aber noch eine Gnadenzeit gegeben werden; denn der Herr will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er lebe. Wird die Gemeinde sich besinnen, oder wird sie die letzte Gelegenheit zur Bekehrung ausschlagen? Der Herr kommt mit liebevollem Herzen, um die Hilfe zu bringen, die kein Arzt unter uns bringen kann. Wird er auch abgewiesen nach seinem Anklopfen, so wird er dennoch wiederkommen. Er will das Sterbende in uns mit neuer Kraft erfüllen, daß es blühe und Frucht bringe. Was er verlangt, ist reine Hingabe an ihn. Den sogen. goldenen Mittelweg kennt er nicht; wer lau ist, so sagt er, den will ich ausspeien aus meinem Munde. Wie steht es mit dir, der du heute noch seine Bitte um Einlaß höreft? Findet er bei dir ein offenes Ohr, ein verständiges Herz? Willft du deine Bekehrung hinausschieben angesichts der Gefahren, die dich täglich umgeben in deinem Hause, in der Werkstatt, auf der Reise? Merkft du nicht an den Leiden der Zeit, an Krieg und gewaltigen Unglücksfällen den Ruf des Herrn, sein Anklopfen? Fragt einmal die Gemeinde des Herrn, wie glücklich sie ist, seitdem sie ihm Einlaß gegeben hat, sich von ihm führen läßt, an seinem Tische voll reicher göttlicher Gnadengaben speist! Nütze die Gnadenzeit; komm heim und laß in dir brennen die große Jesusliebe!

— **Evgl. Kirchenchor.** Die Mitglieder versammeln sich heute abend ½vor 6 Uhr an der St.-Georgs-Kirche.

— **Die für dieses Frühjahr in Hattingen vorgesehene Regatta der westdeutschen Marinejugend** findet am 28. Mai statt, und zwar auf der Strecke Badeanstalt Stolle— Pumpstation Bochumer Wasserwerk. Voraussichtlich werden elf Vereine daran teilnehmen. — Im Laufe des Sommers hat die Marinejugend Hattingen den Wanderpreis zu verteidigen, der ihr bei der rheinisch-westfälischen Gauwettfahrt auf dem Rhein vor 2 Jahren zugefallen ist. *(h

— **Die Grippe geht um.** Wer nicht unnötig ihre Bekanntschaft machen will, tut gut, auf ärztlichen Rat zu hören, wie man sich am besten vor Ansteckung schützen kann. Wenn er aber ein rücksichtsvoller Mensch und auch auf das Wohl seiner Mitmenschen bedacht ist, beobachtet er — selber von der Grippe oder ihren Vorboten befallen — auch die empfohlenen Vorbeugungsmaßnahmen im Interesse anderer. (S. die Abbildung an der Spitze dieser Seite.) Leider sind nicht alle Menschen so rücksichtsvoll, wie ein Bewohner der Talstraße, der dieser Tage an seiner Wohnungstür ein Schild mit folgender Aufschrift angebracht hatte:

„Vorsicht, Grippegefahr! Besuch wird nicht empfangen, nur der Geldbriefträger hat Zutritt."

Das nennt man Menschenfreundlichkeit, und als Anerkennung dafür möchte man dem Mitbürger wünschen, daß der Geldbriefträger recht bald dienstlich Gelegenheit habe, ihn durch seinen Besuch zu erfreuen.

— **NSDAP., Ortsgruppe Hattingen.** Dienstag, den 7. Februar, abends 8 Uhr, findet im großen Weiltorsaale eine öffentliche Versammlung der NSBO. mit freier Aussprache statt, wozu die Führer der RGO., der freien und christlichen Gewerkschaften schriftlich eingeladen sind. Redner: 1. P. Groß, Essen, ehemaliges Mitglied des kommunistischen Zentralkomitees und ehemaliger Nachrichten-Offizier der Roten Armee in Rußland; 2. Gaubetriebszellenleiter Stein, Bochum. Thema: Der Kampf um Deutschland. Der Kampf der Hand- und Kopfarbeiter.

— **Jahres-Hauptversammlung des Vereins für Turn- und Rasensport, gegr. 1863, Hattingen,** im Verkehrslokal „Lindenhof" (Heinrich Küper). Der 1. Vors., Tb. Geerds, hieß in einer Eröffnungsansprache die Erschienenen herzlich willkommen. Er dankte insbesondere den Damen für ihr zahlreiches Erscheinen und appellierte mit eindringlichen Worten an das Pflichtgefühl der männlichen jugendlichen Mitglieder. Nach einem kurzen Rückblick auf die Veranstaltungen des vergangenen Jahres (zwei Jugendveranstaltungen, ein Jugend- und Altersturnen und eine schöne Weihnachtsfeier) gedachte er weiter der im Laufe des Jahres verstorbenen Mitglieder (Hüttendirektor Jaeger; Märker, Werbeck, Dohmann und Paschen). Die Versammlung ehrte das Andenken der Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen. Das Protokoll der vorhergegangenen Versammlung wurde vom 1. Schriftf., Tb. Hermann Heidenreich, vorgelesen und von der Versammlung genehmigt. Zum Bericht der Fachwarte rügte Oberturnwart Tb. Schampera die geringe Unterstützung von seiten vieler Mitglieder. Er dankte den Leitern der einzelnen Abteilungen für ihre Arbeit, berichtete kurz über die Erfolge im vergangenen Jahre und ermahnte zu fleißigem Ueben für das Deutsche Turnfest in Stuttgart. Fachwart Tb. Bäcker konnte über einen schönen Erfolg seiner Abteilung beim Staffellauf „Quer durch Bochum" berichten, wobei diese zum erstenmal den Wanderpreis errang. „Die Frauenabteilung ist in Ordnung" konnte der 1. Vors. bei der Berichterstattung hierüber mit Befriedigung feststellen. Die Uebungsstunden der Knabenabteilung waren lt. Bericht des Tbs. Ahrens durchschnittl. von 35 Schülern besucht. Die Beteiligung der Mädchen an den Uebungsstunden war noch besser. Die Wanderabteilung (Wanderwart Schmor) unternahm mehrere Wanderungen, und zwar: Himmelfahrt (Götzwanderung), Pfingsten 2½ Tage ins Sauerland, eine Wanderung mit Turnerinnen 1½ Tag zum Harkortsee, eine Wanderung mit Knaben 1½ Tag von Hagen bis Hohenlimburg, eine Wanderung mit Knaben und Mädchen nach Oberelfringhausen. Schwimmwart Tb. Matt verzeichnete als schönsten Erfolg des Jahres Frl. Coralls Sieg beim Kreisschwimmen. (Sie behauptete die 3. Stelle.) Zusammenfassend stellte der 1. Vors. zu den Berichten der Fachwarte fest, daß es auch im vergangenen Jahre keinen Stillstand, sondern immer nur ein Vorwärts gegeben habe. Ein Antrag des 2. Vors., Tb. Laue, in Zukunft ein Jahresberichtsbuch der Fachwarte anzulegen und zu führen, wurde angenommen. Die Kasse hatte lt. Bericht des Kassenwarts, Tb. Küper, eine Einnahme von 2376,07 RM. und eine Ausgabe von 2293,44 RM., so daß ein Bestand von 82,63 RM. verbleibt. Da der Verein aber noch mit einem Betrag von 253,80 RM. an Gasteuern, andererseits die Stadt noch mit 100 RM. Platzmiete für das Licht- und Luftbad rückständig ist, so ergibt sich ein Minus von 71,17 RM. Die Kasse ist geprüft und in Ordnung befunden, dem Kassenwart wurde Entlastung erteilt. Besonders hervorgehoben wurde durch den Vorsitzenden auch die wertvolle Mitarbeit des 2. Kassenwarts, Tbs. Gautzsch. Bei der folgenden Vorstandswahl (es schieden diesmal die Inhaber der zweiten Posten aus) wurden der 2. Vors., Tb. Laue, der 2. Kass., Tb. Gautzsch, und der 2. Schriftf., Tb. Rehl, wiedergewählt. Da der bisherige Oberleiter der Knabenabteilung, Tb. Bock, eine Wiederwahl ablehnte, wurde an seiner

Steuergutscheine für alle!

Es hat sich gezeigt, daß viele Steuerzahler noch immer nicht wissen, wer Anspruch auf Steuergutscheine hat. Insbesondere besteht vielfach die Ansicht, daß nur die großen Steuerzahler einen solchen Anspruch hätten, während die kleinen leer ausgingen. Demgegenüber sei nochmals darauf hingewiesen, daß alle Steuerzahler Anrecht auf Steuergutscheine haben, die in der Zeit vom 1. 10. 32 — 30. 9. 33 fällige Umsatz-, Gewerbe- oder Grundsteuer entrichten. Die Gutscheine betragen 40 Prozent der gezahlten Steuer. Sie werden ausgegeben von den Finanzkassen, wenn ein Gutscheinbetrag von 50 RM erreicht ist, also bei Zahlung von mindestens 125 RM der genannten Steuern. Bleiben bei kleinen Steuerpflichtigen die anrechnungsfähigen Steuern bis zum 30. 9. 33 unter 125 RM, so werden dann auch für die kleineren Beträge Steuergutscheine ausgegeben, sofern wenigstens ein Gutscheinbetrag von 10 RM (also bei 25 RM Steuer) erreicht ist. Die Steuergutscheine werden ab 1. 4. 34 bei Zahlung von Reichssteuern in Zahlung genommen. Wer die Scheine vorher zu Geld machen will, kann sie wie jedes andere Wertpapier verkaufen.

Ueber Einzelheiten erteilen die Finanzämter Auskunft. (*h

Der „Horkenstein" soll wieder zum Horkenstein.

Eine Aufgabe für den Freiwilligen Arbeitsdienst.

In letzter Zeit setzen sich, schon seit Jahren von Linden-Dahlhausen ausgehend, immer mehr Heimatfreunde, unter anderen auch die „Vereinigung für Heimatkunde, Bochum", für den Gedanken ein, den „Horkenstein", den uralten germanischen Opferstein, der im Amtsgarten der Gemeinde Witz Aufstellung gefunden hat, an seinen ursprünglichen Standort auf jetziges Bochumer Gebiet zurückzuschaffen.

Der „Horkenstein" ist ein Kulturdenkmal erster Bedeutung, und nach seiner Wiederaufrichtung an historischer Stätte würde der Stein zu den bemerkenswertesten Sehenswürdigkeiten im Bochumer Stadtgebiet zählen. Er lag früher in der sogenannten „Egge" in Linden, gegenüber dem Dorfe Niederwenigern an dem „Groten Berge" (Berg des Groten — Kroten — Wodan). In den 70er Jahren war der Stein herabgestürzt und sollte, da er ein Verkehrshindernis bildete und wegen seines gewaltigen Gewichtes kaum fortgeschafft werden konnte, gesprengt werden. Es bleibt das Verdienst von Amtmann Schumacher, Witz, daß das alte Kulturdenkmal der Ureinwohner des Landes an der Ruhr vor der Vernichtung bewahrt blieb. Auf Veranlassung von Amtmann Schumacher wurde der Stein auf Schlitten nach Hattingen gebracht.

Es ist kein eratischer Block, also kein Findling, wie vielfach angenommen wird, sondern ein mächtiger Kohlensandsteinblock. Seine Länge beträgt fast 4 Meter, die Breite und Höhe 1 bis 1½ Meter; das Gewicht beträgt rund 20 000 Kilogramm. Bei näherem Zusehen bemerkt man eine von oben nach unten gehende, in den Stein gehauene Blutrinne. Das läßt den Schluß zu, daß es sich um einen Opferstein unserer Vorfahren handelt. Die Masse des Steins gleicht dem Balg eines Ungeheuers, das auf der rechten Seite liegt, mit dem Kopfe nach Westen. In Erinnerung an das unselige Heidentum fielen derartige Wahrzeichen vielfach unzeitigem und blindem Fanatismus zum Opfer. Aus diesem Uebelwollen ist es auch zu erklären, daß die westfälischen Chronisten die Heidensteine nicht erwähnten. Die erste gedruckte Nachricht vom Horkenstein stammt von Pastor Renatus Andreas Kortum zu Hattingen, der von 1711 bis 1721 amtierte. In der Tat hat der Horkenstein in einem der Göttin Hertha geweihten Haine gelegen. In mondhellen Nächten haben hier heidnische Priester Menschen- und Tieropfer dargebracht. Blutopfersteine mit Blutrinnen sind in der Ruhrgegend heute nur noch ganz vereinzelt anzutreffen. Außer dem Horkenstein sind noch einige wenige, wenn auch kleinere Exemplare im Gethmannschen Garten in Blankenstein aufgestellt.

Ein Zurückschaffen des Horkensteines an seine Fundstelle müßte wiederum auf Schlitten mit Rollen geschehen, und zwar ließe sich die Arbeit, so meint man, im Wege des Freiwilligen Arbeitsdienstes durchführen.

Der Gesamtvorstand des Preußischen Landgemeindetages West

tritt am 10. d. M. in Münster i. W. zusammen. Im Mittelpunkt der Tagesordnung steht die Behandlung der wichtigsten Fragen, in denen die jetzige außerordentliche Finanznot der Landgemeinden zum Ausdruck kommt. In erster Linie handelt es sich hierbei um das Problem der Erleichterung der gemeindlichen Wohlfahrtslasten, den Finanzausgleich 1933, sowie um die wichtige Frage der Umschuldung. (*h

Stelle Tb. Matt gewählt. Frl. Hanna Utermann wurde als Jugendleiterin neu gewählt. Spielwart Tb. Franke begründete seinen Rücktritt mit zu geringer Unterstützung von seiten der Spieler. Das Amt soll bis auf weiteres von dem 2. Spielwart, Tb. Führer, versehen werden. Sodann fand die Auslosung von Anteilscheinen statt. Die Teilnahme an Beerdigungen wurde durch Versammlungsbeschluß so geregelt, daß bei passiven Mitgliedern das Beileid in der Regel durch Kranzspende und Begleitschreiben, bei aktiven und ehemals aktiven Mitgliedern außerdem durch Beteiligung an der Beerdigung zum Ausdruck gebracht werden soll. Der Festbeitrag für das Deutsche Turnfest ist auf 6,50 RM. bei Einzahlung bis zum 1. April 1933 auf 5 RM. festgesetzt; für Schüler auf 4,50 bzw. 3,50 RM. Der Vorstand soll sich in den nächsten Tagen mit der Frage beschäftigen, in welcher Form das 70jährige Stiftungsfest und ob eventuell, wie angeregt worden ist, eine gemütliche Vereinsveranstaltung im Februar oder März d. J. stattfinden soll. Zu Vertretern auf dem Gauturntag in Bochum am 5. März d. J. wurden die Tb. Geerds, Schampera, Gillis, Ahrens, Becker jr., Jacoby und Tf. Zaulig gewählt; zu Vertretern auf dem Kreisturntag am 26. Februar d. J. in Hamm die Tb. Küper, Schampera und Heidenreich. Gegen 23 Uhr schloß der 1. Vors. die verhältnismäßig gut besuchte Versammlung mit Worten des Dankes an alle, die im verflossenen Jahre den Verein unterstützt haben.

— Jahres-Hauptversammlung des Turnvereins „Einigkeit", Hattingen. Die Versammlung fand im renovierten Vereinsheim Rech (vorm. Küpper) statt. Der 1. Vors. Hermann Kampmann hieß die Erschienenen herzlich willkommen und eröffnete die Versammlung mit einem kräftigen „Gut Heil!" Das Andenken der im Weltkriege gefallenen Turnbrüder wurde durch Erheben von den Sitzen geehrt. Nach Verlesung der letzten Niederschrift erstattete der 1. Kassierer Emil Wassermann den Kassenbericht. Die Kassenprüfer haben die Kasse in Ordnung befunden. Dem 1. Kassierer wurde Entlastung erteilt und für seine treue und aufopferungsvolle Arbeit aufrichtiger Dank ausgesprochen. Die Berichte der Delegierten, des Turnwarts und des Gerätewarts sowie der Revisoren und des Spielwarts ließen erkennen, daß sich das Vereinsleben im vergangenen Jahre trotz der wirtschaftlichen Notlage zufriedenstellend weiter entwickelt hat. Während der Neuwahl des Vorsitzenden übernahm der langjährige Ehrenvorsitzende August Schwätzer die Leitung der Versammlung. Der gesamte Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt; er besteht aus folgenden Mitgliedern: 1. Vors. Hermann Kampmann, 2. Vors. Fritz Herfströter, 1. Kass. Emil Wassermann, 2. Kass. Wilh. Becker, 1. Schriftf. August Hensel, 2. Schriftf. Emil Schak, 1. Turnwart Paul Kampmann, 2. Turnwart Fritz Höfer, 1. Jugendturnwart Otto Kampmann, Gerätewart Hugo Kampmann, Spielausschuß-Obmann Paul Schuls, Trommlerkorpsleiter Emil Post, Kassenrevisoren Otto Haas und Paul Hethey. Der 1. Vors. richtete an alle Mitglieder die Bitte, dem TV. „Einigkeit" auch im kommenden Jahre mit aller Kraft beizustehen. Das bisherige Vereinslokal wurde beibehalten. Unter „Verschiedenes" gab es einige lebhafte Debatten. Nach Schluß der Versammlung blieben die Mitglieder noch längere Zeit im gemütlichen Kreise versammelt.

Welper.

85 Jahre alt

wird heute der Invalide und Kötter, Herr Heinrich Klinker sen., Am Rosenberg. Der 85jährige erfreut sich einer in seinem Alter seltenen Frische und Regsamkeit.

Gleich nach dem glorreichen Kriege 1870/71, am 4. Dezember 1871, kam Heinrich Klinker, dessen Wiege im Waldeckschen stand, als ehemaliger Kriegsteilnehmer nach Hattingen und fand bei der „Union", der späteren „Henrichshütte", Arbeit. 32 Jahre lang schaffte Heinrich Klinker in der deutschen Blütezeit auf dem Werk und widmete sich dann ganz der Landwirtschaft, der er heute noch, trotz seiner Zugehörigkeit zum Jahrgang 1848, vom frühen Morgen bis zum späten Abend in Treue dient.

Bis zum Weltkriege war der Hochbetagte 28 Jahre lang Mitglied der Gemeindevertretung. Seine Lebensgefährtin, mit der er vor sieben Jahren die goldene Hochzeit feiern durfte, steht vor der Vollendung des 82sten Lebensjahres.

Seit 1876 ist Heinrich Klinker Leser unserer Zeitung. Und so übermittelt heute auch das Heimatblatt dem alten, treuen Freund seine besten Grüße und Segenswünsche. Alles Gute auf dem weiteren Wege zur diamantenen Hochzeit und, will's Gott, zum Neunzigsten!

Herbede.

— Erfolgreiche Ringer. Die Ringerstaffel des TV. Herbede 1882 kam Sonntag zu einem weiteren Sieg. Mit 30:10 Punkten hielt sie die Mannschaft des TV. Germania Ende auf dessen Matte nieder. Herr Hoppe-Annen leitete diesen Meisterschaftskampf.

—Die anhaltenden Niederschläge und der Eisgang auf der Ruhr führten zu einer Ueberfüllung des Flußbettes, so daß der Strom schon an verschiedenen Stellen über die Ufer getreten ist.

— Die Zahl der seitens des hiesigen Wohlfahrtsamtes im Monat Januar betreuten Unterstützungsempfänger betrug 4 Kleinrentner und 57 Sozialrentner. Die Zahl der laufenden Wohlfahrtsunterstützungsempfänger betrug zum Schlusse des Vormonats 270, gegen 261 im Monat Dezember, während sich die Zahl der Arbeitslosen mit Zusatzunterstützung im Januar auf 76 im Monat Dezember 89 — und die Zahl der sonstigen Unterstützungsempfänger und Hilfsbedürftigen auf 117 — im Monat Dezember 97 — belief. Ohne Angehörige wurden in dem gleichen Zeitraume 525 Personen, gegen 510 im Dezember, unterstützt, mit

Schwere Strafen gegen jugendliche Raubgesellen.

3 mal 5 macht 15 Jahre Zuchthaus.

In den letzten Wochen wurde im Industriebezirk geradezu eine Flut von Raubanfällen gemeldet. Um diese einzudämmen, gehen die Gerichte jetzt mit energischen Strafen gegen die Raubgesellen vor, die zumeist noch jugendlichen Alters sind. So hatten sich vor der Bochumer großen Strafkammer die Erwerbslosen Bergleute Leo Krzyzanek, Heinrich Steinweg, Schmiedegeselle Edmund Gluminski aus Recklinghausen wegen gemeinsamen schweren Straßenraubes, die Bergleute Aloys Wilms, Bernhard Steinweg und Schlosser Heinrich Fiedler von Recklinghausen wegen Begünstigung zu verantworten.

Am Abend des 18. November 1932 wurde die 63jährige Witwe Troche in unmittelbarer Nähe der Christuskirche auf belebter Straße in Recklinghausen nach verabredetem Plane von den Angeklagten Kryzanek und Heinrich Steinweg, während Gluminski „Schmiere" stand, angefallen,

zu Boden geschlagen und trotz verzweifelter Gegenwehr gewaltsam ihre Aktentasche beraubt,

in der sie die Tageseinnahme ihres Zigarrengeschäftes in Recklinghausen in Höhe von 199 RM. nach Geschäftsschluß nach Hause bringen wollte. Die Raubgesellen führten bei der Tat geladene Revolver mit sich, von denen sie bei Ausführung der frechen Tat keinen Gebrauch machten. Nach der Tat flüchteten sie nach Horsthausen und in den folgenden Tagen nach Dülmen, Münster und Nordwalde. Am 23. November kehrten sie jedoch nach Recklinghausen zurück, wo sie sich verborgen hielten, bis am 26. November die

Kriminalpolizei sie aufstöberte und verhaftete.

Die Angeklagten Wilms, Bernhard Steinweg und Fiedler sollten sie zur Flucht überredet und auch zu dieser behilflich gewesen sein. Vor Gericht legten die Raubgesellen ein Geständnis ab. Das Gericht verurteilte unter Versagung mildernder Umstände Krzyzanek und Heinrich Steinweg zu je 5 Jahren einen Monat Zuchthaus, Gluminski zu 5 Jahren Zuchthaus, sowie sämtliche drei noch zu je 10 Jahren Ehrverlust und zur Stellung unter Polizeiaufsicht. Die Schußwaffen wurden eingezogen. Der Angeklagte Bernhard Steinweg, ein Bruder des Hauptangeklagten Steinweg, erhielt wegen Begünstigung 100 RM. Geldstrafe, während Wilms und Fiedler wegen mangelnder Beweise freigesprochen werden mußten.

Das Gericht erklärte in der Urteilsbegründung, daß die verwegene Raubtat keine Milde zulasse Da derartige Raubanfälle in geradezu beängstigender Weise in den letzten Wochen zugenommen hätten, müßten empfindliche Strafen zur Anwendung kommen, um eine abschreckende Wirkung auf alle Gleichgesinnten hervorzurufen.

Angehörigen dagegen 1321, gegen 1302 im Vormonat. Der gesamte Aufwand an Fürsorgekosten betrug im vergangenen Monat 24 644 RM., im Monat Dezember vorigen Jahres 28 736 RM.

— Die Schule in Durchholz wurde nunmehr auch von der Grippe in einem Maße heimgesucht, daß sie zur Vermeidung der weiteren Verbreitung der Krankheit bis zum 11. dieses Monats geschlossen wurde. In den übrigen Herbeder Schulen wurde der Schulunterricht inzwischen wieder aufgenommen.

Sprockhövel.

— Jahres-Hauptversammlung der Freiwilligen Feuerwehr Sprockhövel. Die Versammlung fand am Sonntag im Vereinslokal Emil Krieger statt. Aus dem vom 2. Brandmeister Hans Selle erstatteten Jahresbericht ergibt sich, daß die Zahl der aktiven Mitglieder 56, die Zahl der passiven Mitglieder 171 beträgt. Im vergangenen Jahre fanden 12 Uebungen statt. Die Unbrauchbarkeit des alten Steigerturmes machte sich bei den Uebungen recht störend bemerkbar, vor allem war die Steigerabteilung in ihrer Uebungsarbeit behindert. Außer zu den Uebungen versammelte sich die Wehr viermal zu einer Generalversammlung, ferner fanden sechs Vorstandssitzungen statt. Zum Westfälischen Feuerwehrverbandstag in Dortmund und zum Kreisfeuerwehrverbandsfest in Sprockhövel entsandte die Wehr je 2 Delegierte. Dreimal wurde die Wehr zu einem Brand alarmiert, zweimal konnte sie helfend eingreifen, bei dem dritten Alarm kam der gemeldete Brand nicht zur Entwicklung. Die Wehr ist zur Zeit im Besitz eines neuen Steigerturmes, von sechs Steigeleitern, 100 Meter Schlauch, einer Schlauchwaschmaschine und einer Motorsirene. Laut Kassenbericht des Kassierers v. Hagen stand einer Einnahme von 1026,61 RM im Jahre 1932 eine Ausgabe von 1 005,90 RM gegenüber, so daß sich der Bestand der Hauptkasse um 20,71 RM auf 599,06 RM erhöhte. Die Sterbekasse verfügt über ein Vermögen von 2936,70 RM. Die Kassenprüfer haben die Kasse in Ordnung befunden, dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Gelegentlich der ersten Uebung der Wehr im April d. J. soll im Vereinslokal ein gemütlicher Abend mit Damen stattfinden. Nach Erledigung der Tagesordnung schloß der Versammlungsleiter, Oberbrandmeister Buchner, die Versammlung mit einem dreifachen „Gut Wehr!"

Herzkamp.

— Ein fünf Meter tiefer Tagesbruch ist auf dem Wege vom Gehöft des Landwirts Mühlinghaus zum Stöcken entstanden. Der Tagesbruch befindet sich mitten auf dem Wege. Man hat ihn eingezäunt, so daß eine Gefahr für Passanten zur Zeit nicht besteht.

Stiepel.

— Geburtstag — Beerdigungstag. Im hohen Alter von 85 Jahren starb der Senior einer alteingesessenen Familie, Herr August Gathmann, Bruchhauser Straße, unerwartet am Gehirnschlag. Viele Jahre ging er zum „Pütt" und stand dort der Schmiede vor; daheim arbeitete er in der eigenen Schmiede, so oft er Zeit und Gelegenheit dazu hatte. Zweimal war Herr Gathmann verheiratet und seine Kinderschar zählte 10; vier aus erster, sechs aus zweiter Ehe. Heute, am 7. Februar, würde er sein 85. Lebensjahr vollendet haben; nun wird er an dem Tage, da er vor 85 Jahren in die Welt trat, der heiligen Mutter Erde zurückgegeben werden. Wir werden ihm ein gutes Andenken bewahren. bh.

Linden-Dahlhausen.

— Sieg und Niederlage der Lindener Ringer. Der Turnverein Linden weilte am Sonntag in Steele und konnte im Meisterschaftskampf der A-Klasse über den dortigen Turnverein „Frisch auf" mit einem Ergebnis von 27:7 Punkten einen überlegenen Sieg erringen. Sehr hartnäckig war der Kampf im Bantamgewicht, in welchem sich Zynda 1 (L) und Stachlinski (St) beide Male unentschieden trennten. Im Federgewicht mußte Maliszewski (St) durch eine zweimalige Niederlage an Brinkmann (L) Sieg und Punkte abgeben. Ebenfalls blieb Kaltx 2 (L) im Leichtgewicht Doppelsieger über Totzei (St). Zynda 2 (L) mußte im Weltergewicht zunächst die Ueberlegenheit seines Gegners Nawa (St) anerkennen, machte aber in der zweiten Begegnung diese Scharte durch einen Blitzsieg wieder wett. Im Mittelgewicht blieb der technisch bessere Knigge (L) Doppelsieger über Salbach (St). Jäger (L) und Jagemann (St) trennten sich im Halbschwergewicht einmal nach unentschiedenem Verlauf, während der Gastgeber in der zweiten Begegnung seinem Verein zwei wertvolle Punkte retten konnte. Im Schwergewicht bekam Kloß (L) die Punkte kampflos zugesprochen, da kein Gegner zur Stelle war. Die Lindener hatten also nach Abwicklung der Kämpfe einen haushohen Steg landen können und kämpfen weiterhin mit guten Aussichten um die Meisterschaft. — Die in der B-Klasse kämpfende zweite Garnitur des Turnvereins Linden mußte sich dagegen mit 18:10 Punkten dem dortigen Turnverein beugen. (bt

*

Kanusportler erwarten den Frühling.

Die fast sprichwörtliche Einigkeit im Linden-Dahlhauser Kanuklub fand auch wieder ihren Ausdruck in der am Sonntag stattgefundenen Jahreshauptversammlung, die einen sehr guten Besuch aufwies und die auch schon ein leises „Frühlingsahnen" aufbrachte. Eine reichhaltige Tagesordnung brachte einen angeregten Versammlungsverlauf. Nach der Eröffnung durch den 1. Vorsitzenden, Herrn Oskar Sievering, gab der 2. Vors., Herr Lüder, einen Bericht über das vergangene Jahr. Große sportliche Erfolge hat es dem LDKC. gebracht; neben diesen aber auch trotz wirtschaftlicher Depression wirtschaftliche Besserung. Die letzten Erfolge sind in der Hauptsache das Verdienst der Geschäftsführung, die in selbstloser Arbeit nach besten Kräften gehaushaltet hat. — Einen wichtigen Teil in der Tagesordnung nahmen die Aenderungen der Satzungen ein. Nach reger Diskussion wurden die geänderten Satzungen einstimmig angenommen. — Von großem Interesse waren auch die Ausführungen des Sportwarts über die Gestaltung des diesjährigen Sportbetriebes. Die großen Erfolge im Vorjahre ermutigen in diesem Jahre zu den größten Hoffnungen. Besondere Erwähnung fand auch der im Selbstbau befindliche Viererkajak. Mit Beifall wurden die Worte des Sportwarts zur Kenntnis genommen, daß der im vorigen Jahre selbstgebaute Zehnerkanadier auf Veranlassung des Niederrheinkreises auf der Großen Westdeutschen Wassersportausstellung in Essen im April d. J. ausgestellt werden soll. — Die Neuwahlen ergaben mit Ausnahme eines satzungsgemäß ausscheidenden Kassenprüfers Wiederwahlen: 1. Vors. O. Sievering; 2. Vors. H. Lüder; 1. Schriftf. H. Beckemeier; 2. Schriftführer A. Kalkuhl; 1. Kassierer Hub Gevelmann; 2. Kassierer H. Bube; Sport-Jugend- und Bootswart H. Goldbeck; Pressewart A. Kalkuhl; Kassenprüfer H. Bergmann, E. Rienermann; Ehrenrat O. Sievering, F. Waldvogel, K. Berghoff; Hauswart E. Sievering. bh

Bochum.

Der „Dalles" brach herein.

Ein Konkursprozeß.

Der frühere Pächter des Bahnhofhotels Bochum, Kaufmann Willi Z., hatte sich vor der Großen Strafkammer wegen Konkursverbrechens und Konkursvergehens zu verantworten. Ihm wurde vorgeworfen, bei dem am 23. Dezember 1930 über sein Unternehmen eröffneten Konkurs Vermögensstücke beseitigt, die Bilanz nicht gezogen und die Bücher so unordentlich geführt zu haben, daß sie keine ausreichende Uebersicht seines Vermögens zuließ. Der Angeklagte, ein gelernter Metzger und Koch, pachtete im Februar 1928 das Hotelunternehmen mit Restaurant und Imbißstube zu einer Pachtsumme von 15 000 RM., die von Jahr zu Jahr auf 20 000 RM. erhöht, dann aber, während der Wirtschaftskrise, die besonders Hotel- und Gastwirtschaften hart mitnahm, herabgesetzt wurde. Da er von der eigentlichen Buchführung nichts verstand, überließ er diese Angestellten. Infolge der sich steigernden ungünstigen Lage im Gastwirtschaftsbetriebe brach am 23. Dezember 1930 der Konkurs herein. Im Jahre 1930 hatten die gesamten Betriebe des Unternehmens einen Gesamtumsatz von 127 000 RM. Am Tage der Konkurseröffnung übergab Z. als Tageseinnahme dem Konkursverwalter 2,30 RM., während die Kontrollstreifen 114 RM. verzeichneten. Vor Gericht behauptete der Angeklagte, daß er während der Zeit seines Unternehmens „im Dalles" gelebt habe. Der übrige Teil seiner letzten Tageseinnahme sei für Bezahlung von Rechnungen usw draufgegangen. Auch ein Konkursvergehen liege bei ihm nicht vor, obwohl er gestehen müsse, keine Bilanz gezogen zu haben. Er habe sich mit der Aufstellung einer Gewinn- und Verlustrechnung begnügt. Er sehe sich als Metzger und Koch nicht als Vollkaufmann im Sinne des Gesetzes an. Er legte auch dar, daß die Bücher keine hinreichende Vermögensübersicht gewährt hätten. Bezüglich der Anklage des Konkursverbrechens ergab die Beweisaufnahme soviel Unstimmigkeiten, daß das Gericht Z. hiervon wegen mangelnden Beweises freisprach, aber wegen unordentlicher Buchführung und Nichtziehung einer Bilanz ihn mit je 100 RM. Geldstrafe belegte. Der Staatsanwalt hatte 4 Monate Gefängnis beantragt. (bth

15 Tonnen Oel flossen aus.

100 RM. Belohnung für die Ergreifung der Täter.

Auf der Chemischen Fabrik der Firma Dr. E. Raschig in Bochum-Werne wurden von noch unbekannten Tätern die Ventile und Verschlüsse eines 15-Tonnen-Oelwagens geöffnet, so daß der Wagen leer lief. Für die Ergreifung der Täter ist eine Belohnung von 100 RM. ausgesetzt worden. *h

Wieder Einbruch in eine Konsumanstalt.

Für 700 RM. Waren gestohlen.

In der vorletzten Nacht sind unbekannte Täter in die Konsumanstalt an der Markstraße eingedrungen. Die Täter entwendeten ca. 2½ Zentner Speck und Wurstwaren. Ferner wurden Zigarren, Zigaretten und Tabak im Werte von ca. 200 RM. gestohlen; außerdem: Käse, Schokolade, Weine, Seife, Wolle, Aufnehmer und Schuhe. Daß die Täter sich noch Zeit nahmen, an Ort und Stelle noch mehrere Flaschen Bier austranken, ist Beweis für die Dreistigkeit, mit der dieser Einbruch ausgeführt wurde.

Essen.

— Versuchter Raubüberfall. Am Samstag gegen 21.30 Uhr, versuchten zwei noch unbekannte Männer dem 22 Jahre alten Brotkutscher Herbert Grönert, als dieser von einem Kundengang aus dem Hause Hüttenstraße 14 in Katernberg herauskam, die Geldtasche zu entreißen. Ein Täter wollte ihm mit einem Messer den Tragriemen der Tasche durchschneiden. Als der Ueberfallene sich zur Wehr setzte und um Hilfe rief, versetzte ihm der Unbekannte einen Messerstich in den Oberarm. Danach ergriffen beide die Flucht und entkamen unerkannt.

— Schüler überfahren und getötet. Am Sonntagnachmittag gegen 14.45 Uhr wurde der 7 Jahre alte Günther Weyer in der Mintropstraße in Werden von einem Kraftlieferwagen überfahren und so schwer verletzt, daß er kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus starb. Die Untersuchung wurde sofort eingeleitet. (*t.

— Tod im Elternbeirat. In einer Sitzung des Elternbeirats der Evangelischen Volksschule Essen-Dellwig erlitt der 52jährige Kolonialwarenhändler Johannes Müller einen Schlaganfall, an dessen Folgen er nach wenigen Minuten verstarb. (*t.

*

Die Kettwiger Raubmörder in Aachen verhaftet.

Auf dem Wege nach Essen.

Wie der Essener Mordkommission von der Polizei in Aachen mitgeteilt wurde, ist es gelungen, die beiden Mörder des Schreiners Hardenberg in Aachen festzunehmen. Vermutlich wollten die Burschen versuchen, nach Holland zu entkommen, da einer der beiden Täter dort Verwandte hat. Die Ueberführung der jugendlichen Raubmörder nach Essen ist bereits in die Wege geleitet. (*t.

*

Möwen und Fledermäuse im Ruhrtal.

Stadt Essen baut ein Vogelparadies.

Das Essener Gartenamt ist zur Zeit mit Anpflanzungen am Baldeneysee beschäftigt. 4 Hektar mit Schilf, Rohr, usw. besetzt und auf diese Weise der Vogelwelt, insbesondere den Sumpf- und Wasservögeln ein Schutzgelände gebaut, wie es in dieser Zeit im Ruhrgebiet noch nicht vorhanden sein dürfte. Vom Hengsteysee wird eine größere Zahl Schwäne zum Baldeneysee „versetzt" werden, wo sie nach kurzer Angewöhnung frei über den See fliegen sollen. Dasselbe gilt von Entenvölkern. Bemerkenswert ist, daß sich neuerdings im Ruhrtal so in der Nähe von Werden, Möwen zeigen, die vom Rhein herkommen und an Zahl ständig zunehmen. Es wird damit gerechnet, daß sie nach Vollendung des Sees sich auf dem See und seiner Umgebung als Dauergäste niederlassen werden.

In diesen Tagen hat die Essener Vogelwarte den alten

Kattenturm bei Kettwig zur Niststätte für Fledermäuse hergerichtet,

die seit Jahren im hiesigen Gebiet nicht mehr gesehen wurden und nun aufs neue angesetzt werden sollen. Der alte Turm ist dafür wie geschaffen. Er hat ein rissiges, spaltenreiches Gemäuer, wie es diese Tierchen, die hohle Baumstämme bevorzugen lieben. An Nahrung fehlt es ihnen auch nicht — sie verspeisen allerhand Insekten, Motten, Mücken, und die sind hier immer zu haben. Der eigentliche Turm, den die Graf Schulenburgsche Verwaltung zur Verfügung stellte, ist von Stacheldraht eingefriedigt. Das sich zu beiden Seiten erstreckende Gelände gehört der Reichsbahn, die es der Vogelwarte zur Erweiterung der Anlage überlassen hat. Das Ganze wird nach seiner bevorstehenden Vollendung den Namen erhalten: „Vogelschutzgelände des Vereins der Essener Vogelwarte".

Vorerst sind die „Burgbewohner" noch nicht da, aber das Gartenamt hat bei einem ersten Fachmann, der gleichzeitig zu Anfang als Berater mitwirkt, bereits eine Sendung bestellt, die vermutlich im Februar ausgesetzt wird, da die Wintermonate hierfür am geeignetsten sind. Inzwischen wird das Turminnere den Bedürfnissen der Fledermäuse entsprechend hergerichtet.

Noch vor dem Krieg konnte man in Kellerräumen in Kettwig und anderen Orten des Ruhrtals hunderte dieser eigenen Wesen beobachten, die furchtbaren Personen leicht einen kleinen Schrecken einjagen. Dann sind sie verschwunden, und nun werden sie wieder Einzug in den Kattenturm halten. *t

Filmbühne.

Adler-Palast, Welper.

Bis Donnerstag läuft das einzig schöne Programm und für Erwerbslose die bekannt billigen Eintrittspreise. Wer möchte Heinz Rühmann nicht auch noch sehen in dem Lustspiel „Strich durch die Rechnung"? Das Drama „Der Mann, den sein Gewissen trieb", ist mit großem Beifall aufgenommen worden. Sehen Sie sich den Spielplan an und dann urteilen Sie.

Aus Westdeutschland

3. Blatt Nr. 32. Dienstag, 7. Februar.

Stillegung der Zeche „Sachsen" zum 31. März beantragt.

Beschießung eines NSDAP.-Leichenzuges in Duisburg; ein Heckenschütze erschossen. — Einbrecher überfallen und mißhandeln einen Gastwirt.

Morphium gestohlen.

Ein dreister Einbruch

wurde in der Nacht in der Germania-Apotheke in Wattenscheid verübt. Die Einbrecher überkletterten die Einfriedigungsmauer und gelangten, nachdem sie eine Scheibe zerschnitten hatten, in das Laboratorium der Apotheke. Hier öffneten sie den Giftschrank und stahlen u. a. ein größeres Quantum Morphium. Aus einer Schublade stahlen sie noch vier RM. Kleingeld und ließen in der Eile ein Schubfach, das einen größeren Geldbetrag enthielt, unberührt.

Schüsse in der Nacht. Montag früh, kurz nach 3 Uhr, fielen plötzlich auf der Ortlohstraße in Recklinghausen zwei Schüsse. Eine Kugel drang durch das Fenster in das Wohnzimmer eines Bergmannes. Glücklicherweise wurde niemand verletzt. Da der Bergmann politisch noch niemals hervorgetreten und parteilos ist, liegen politische Motive nicht zugrunde.

Todesflug des Schwanes. Seit Monaten unternahm ein schönes Schwanenpaar vom Hengsteysee häufig Ausflüge die Ruhr hinauf bis zum Westhofener Wasserkraftwerk. Von Tierfreunden wurde es hier manchmal gefüttert. Als das Paar nun, wie schon so oft, wieder einmal an Land fliegen wollte, geriet eines der Tiere an der Brückenwirtschaft Schürmann mit dem Kopfe gegen eine Telefonleitung. Der Anflug war so stark gewesen, daß der Schwan zu Boden fiel und kurz danach starb. Die Tierfreunde sind über den Verlust des schönen Tieres, an das man sich so gewöhnt hatte, recht betrübt.

Stillegungsanzeige für Zeche „Sachsen".

Wie aus Berlin gemeldet wird, hat die Gewerkschaft Sachsen nunmehr der zuständigen Behörde die Anzeige erstattet, wonach der Betrieb der Zeche „Sachsen" in Heeßen zum 31. März d. J. zur Stillegung gelangt.

Mit dem Vorhammer gegen den Bauch geschlagen. Im Steinbruch des Besitzers Jürgens in Meschede wurden Bohrlöcher geschlagen. Der Arbeiter Johann Lörwald hielt die Stoßstange, auf die zwei Arbeiter mit Vorhämmern einschlugen. Ein Hieb ging fehl und traf den Lörwald mit voller Wucht gegen den Bauch. Lörwald brach besinnungslos zusammen. Der herbeigerufene Arzt stellte sehr schwere Unterleibsverletzungen fest. Der Zustand des Mannes ist bedenklich.

Raubüberfall in Barmen-Wichlinghausen. Vor dem Postamt Wuppertal-Wichlinghausen wurde am Samstagabend ein 18jähriges Mädchen von einem unbekannten Mann mit einem schweren Gegenstand über den Kopf geschlagen, so daß es zu Boden stürzte. Der Täter warf dem Mädchen Pfeffer in die Augen und raubte ihm eine Handtasche, in der sich 550 RM. befanden. Er ist unerkannt entkommen.

Feuerwehr mußte eine hundertjährige Akazie umlegen. Am Sonntag, kurz nach 16 Uhr, wurde die Düsseldorfer Feuerwehr zum Hofgarten an der Inselstraße alarmiert. Dort drohte ein hundertjähriger Akazienbaum, der schon zum Teil entwurzelt war, auf ein Haus zu stürzen. Der Baum wurde umgelegt und zersägt und damit jede weitere Gefahr beseitigt.

Auto geriet in eine Windhose. Am Sonntagnachmittag geriet am Wehrhahn in Düsseldorf ein Personenwagen in eine Windhose, wodurch das Auto mit starker Gewalt gegen einen Leitungsmast geschleudert wurde. Die Hinterwand des Wagens wurde eingedrückt und der Leitungsmast schwer beschädigt. Personen sind glücklicherweise nicht zu Schaden gekommen.

Ueberfahren und getötet. Am Montag gegen 14,30 Uhr wurde auf der Oberrather Straße in Düsseldorf ein siebenjähriges Kind beim Ueberqueren der Straße von einem Lieferwagen erfaßt und sofort getötet. Ein Arzt, zu dem man das Kind trug, konnte nur noch den Tod feststellen.

Verbandstag westdeutscher Kynologen. Im Saale des Hotels „Hof von Holland" in Düsseldorf tagte der Westdeutsche Verband allgemeiner kynologischer Vereine, dem insgesamt 20 Vereine aus ganz Rheinland und Westfalen angehören. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurden gewählt: C. Stapelberg (Aachen) Vorsitzender, Joseph Köchling (Münster) Schriftführer, Albert Girps (Düsseldorf) Schatzmeister, ferner die Herren Fritz Müller (Gladbach) und Vetter (Solingen-Gräfrath). Nach Erledigung interner Verbandsangelegenheiten wurde in eine eingehende Besprechung der diesjährigen Großen Internationalen Ausstellung von Hunden aller Rassen eingetreten, die am Himmelfahrtstage (25. Mai) in Düsseldorf veranstaltet wird. Der veranstaltende Verein, der Verein Hundesport Düsseldorf, rechnet mit einer Beschickungsziffer von rund 800 Hunden. Der Verband bewilligte auf der Tagung eine Anzahl großer Verbandspreise.

Schüsse aus dem Hinterhalt in Duisburg.

Unerhörte Vorfälle bei der Beerdigung des erschossenen SA.-Mannes Paffrath.

Unter großer Beteiligung der gesamten SA. und SS. fand am Montag nachmittag in Duisburg die Beisetzung des am vergangenen Mittwoch in Homberg erschossenen SS.-Mannes Paffrath aus Duisburg statt. Schon mehrere Stunden vor Beginn des Leichenzuges sammelten sich Angehörige der NSDAP. aus Oberhausen, Mülheim, Essen, Bochum und aus Groß-Duisburg vor dem Duisburger SA.-Heim auf der Goldstraße, wo die Leiche seit einigen Tagen aufgebahrt war. Als der endlose Zug, der 1½ Stunden dauerte, sich zu dem Trauerhause auf der Krummacherstraße bewegte, fielen von einer in der Nähe liegenden alten Schrotfabrik, auf deren Gelände mehrere Waggons stehen,

eine ganze Reihe Schüsse.

Nur wenige Polizeibeamten konnten das Feuer erwidern, doch stürmten SA.- und SS.-Leute zusammen mit den Polizeibeamten das Gelände. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. In einem Wasserturm fand man ein Trommelmaschinengewehr, aus dem zahlreiche Schüsse abgegeben worden waren. Das Maschinengewehr wurde von der Polizei beschlagnahmt. Die politischen Gegner sollen sich durch einen bestehenden unterirdischen Gang in den Turm geschlichen haben, von wo sie eine Salve auf den Leichenzug abgaben.

Wenige Minuten später kam es auf der Düsseldorfer Straße in der Nähe des Polizeipräsidiums erneut zu einem schweren Zusammenstoß. Aus der Hecke der Villa des Polizeipräsidenten fiel plötzlich ein Schuß. Der Schütze konnte sofort gefaßt werden. Noch während dessen Abtransport fielen aus dem gegenüberliegenden Gelände des Böninger Parkes, der direkt neben dem Polizeipräsidium liegt, wieder zahlreiche Schüsse. Die aus dem Präsidium

stürmenden Polizeibeamten

räumten die Straße von allen Menschen, außer den Teilnehmern des Leichenzuges. Zahlreiche Personen suchten im Polizeipräsidium Schutz, während die SA. und SS. in Gemeinschaft mit den Beamten das Gelände absuchten. Mehrere Personen wurden festgenommen und dem Polizeigefängnis zugeführt. Unter den Verhafteten wie auch den Teilnehmern des Leichenzuges befinden sich zahlreiche Verletzte.

Auf der Realschulstraße fiel aus einem Hause, das nur von zwei älteren Frauen bewohnt wird, ein Schuß in den Leichenzug. Eine sofortige Haussuchung durch Polizei und SA.-Leute verlief ergebnislos. Es soll

ein Kommunist,

der vor einigen Wochen dort gewohnt und seit längerer Zeit die Wohnung nicht mehr aufgesucht hatte, sich gestern nachmittag plötzlich dort wieder eingefunden haben. Man vermutet, daß dieser Mann sich ins Haus geschlichen und den Schuß abgegeben hat.

Als der Zug die Straße am Grunewald passierte, fielen hier erneut Schüsse, die wiederum einen großen Tumult hervorriefen. Die Polizei, die aus dem benachbarten Hamborn Verstärkung erhielt, suchte mit Karabinern und Stahlhelm ausgerüstet das Gelände ab.

Das Polizeipräsidium gab gegen 21 Uhr folgenden vorläufigen

amtlichen Bericht

heraus: Bei der Beerdigung des in Homberg am 1. Februar erschossenen SA.-Mannes Paffrath am Montagnachmittag wurde der Leichenzug, der sich in Richtung Krummacher-, Kremer- und Düsseldorfer Straße bewegte, auf der Kremerstraße aus dem Hinterhalt, und zwar aus Richtung eines früheren Fabriklagers in der Tiergartenstraße und einem Hause dieser Straße beschossen. Die Schüsse wurden von der Polizei und teils auch von Zugteilnehmern erwidert. Aus den Gärten in der Nähe des Polizeipräsidiums und an der Ecke Parlament- und Düsseldorfer Straße sowie in Höhe des Grunewaldes wurde der Leichenzug abermals vom dortigen Bahngelände und vom Dach des Parkhauses aus beschossen. Der angebliche Schütze, ein Anstreichergehilfe aus der Wanheimer Straße, der angeblich im Parkhaus mit Malerarbeiten beschäftigt war, wurde von der Polizei, die das Feuer erwiderte,

erschossen.

Das Gelände sowie auch die Häuser, aus denen geschossen wurde, wurden in jedem Fall durchsucht, Täter konnten nicht festgestellt werden. Bei dem Ueberfall wurden, soweit bisher festgestellt, nachstehende Personen verletzt und verschiedenen Krankenhäusern zugeführt:

1. Malergehilfe Rudolf Reckweiler, 20 Jahre alt, wohnhaft Wanheimer Straße 233, tot;
2. Friedrich Fischer in Düsseldorf, Horstraße 128 wohnhaft, Schußverletzung am Fuß; 2. K. Bierot, Duisburg-Hochfeld, Hüttenstraße 67 wohnhaft, Stichverletzungen im Rücken; es besteht Lebensgefahr; 4. Hermann Schönherr, Duisburg-Hochfeld, Blücherstraße 11 wohnhaft, Stichverletzungen im Rücken; keine Lebensgefahr; 5. Wilhelm Werner, Duisburg-Hochfeld, Trautenau 18, Bauchschuß, es besteht Lebensgefahr; 6. Peter Wimar, Duisburg, Bernhardheim, Kopfverletzungen und Stiche im rechten Oberschenkel; 7. Emil Mefert, Mülheim-Heißen, Banderweg 56, Kniefchuß; 8. Karl Stascheit, Duisburg, Javastraße 20, Kopfverletzungen; 9. Wilhelm Neuhaus, Mülheim-Speldorf, Heidenweg 4, Handverletzungen. Die Parteizugehörigkeit sämtlicher Verletzten war bisher nicht festzustellen.

Und an anderen Orten ...?

In Remscheid-Hasten wurde auf einen Demonstrationszug der NSDAP. aus Häusern an der Hammelsberger Straße mit Steinen geworfen und geschossen. Die Polizei erwiderte das Feuer. Eine sofort vorgenommene Durchsuchung der betreffenden Häuser blieb ergebnislos. Durch die Steinwürfe wurden zwei Personen verletzt. Im ganzen wurden 20 bis 25 Schüsse gewechselt.

In Dormagen gab ein Kommunist fünf Schüsse auf Nationalsozialisten ab. Ein Nationalsozialist wurde durch einen Magensteckschuß schwer verletzt, er ist bald darauf seinen Verletzungen erlegen. Der flüchtende Täter wurde durch einen Schuß eines ihn verfolgenden Polizeibeamten schwer verletzt. An den Folgen der Verletzung ist er ebenfalls gestorben.

Bei einer Schießerei in der Kölner Altstadt sind vier Personen, darunter eine Frau, zum Teil schwer verletzt worden.

In Gladbach-Rheydt hat nach Mitteilung der Polizei in der Nacht zum Montag eine Gruppe von etwa 15 Leuten in SA.- und SS.-Uniformen acht große Fensterscheiben des Kaufhauses Tietz in der Hindenburgstraße in Gladbach zertrümmert. Die Täter sind nicht erkannt worden. Einige Zeit später drangen Nationalsozialisten in das Antifa-Heim in der Blumenstraße in Rheydt ein und demolierten die Einrichtung. Einer der Täter wurde von der Polizei verhaftet. Er war im Besitz einer Waffe. In dem Heim war beim Eindringen der Nationalsozialisten niemand anwesend.

Tragischer Ausklang einer jungen Ehe.

12½ Jahre Zuchthaus für Totschlag an der Ehefrau.

Unter der schweren Anklage des Mordes hatte sich am Montag der 26 Jahre alte Arbeiter Paul Heinrichs aus Gelsenkirchen, Kleiststraße 61 wohnhaft, vor dem Essener Schwurgericht zu verantworten. Heinrichs lernte vor drei Jahren in Zeven bei Bremen seine Frau kennen. Beide waren dort in der Landwirtschaft tätig. Als die Frau im sechsten Monat schwanger war, heirateten sie. Die Ehe nahm aber einen unglücklichen Verlauf, und zwar, wie die eingehende Zeugenvernehmung ergab, vorwiegend durch die Schuld des Mannes, der die Frau des öfteren mißhandelte, so daß sie ihn eines Tages verließ und in ihren Heimatsort Buer-Erle zurückkehrte. Dort wohnte sie zunächst bei ihren Eltern, später bei ihrer Schwester und zuletzt bei einem Ehepaar Puff. Inzwischen wurden von beiden Seiten Versöhnungsversuche unternommen; aber schon nach kurzer Zeit stellte sich heraus, daß ein Zusammenleben der beiden nicht möglich war.

Der Ehestreit nahm seinen Anfang darin, daß der Mann über das des Nachts schreiende Kind erbost war und es mißhandelte.

Die Frau war über dieses rohe Verhalten des Mannes empört. Im Verlauf des Wortstreites kam es dann zu vielfachen Mißhandlungen auch der Frau. Die beiden Kinder, die der Ehe entsprossen, litten an englischer Krankheit und Unterernährung und starben im Laufe des Jahres 1932. Inzwischen lief die von der Frau eingereichte Ehescheidungsklage weiter. Der Mann hatte seine Stellung in Zeven aufgegeben und wohnte in Buer. Am 14. Oktober 1932 kaufte er sich in Essen eine 9-Millim.-Armeepistole für drei RM. (!). Zu diesem Zwecke hatte er vorher einen Anzug verschleudert. Tags darauf, am 15. Oktober nachmittags, suchte Heinrichs die Wohnung der Eheleute Puff auf, bei denen seine Frau wohnte. Er traf seine Frau in der Wohnung und sagte:

„Tag Gustel! Ich möchte mich mit dir unterhalten".

Die Frau erwiderte darauf: „Geh' weg, du riechst ja nach Bier". Hierauf verschwand die Frau ins Hausinnere. Als Heinrichs nachfolgen wollte, trat ihm der Ehemann Puff entgegen und verweigerte ihm den Eintritt ins Haus. Heinrichs hielt ihm jedoch drohend die Pistole entgegen und drang in das Schlafzimmer der Eheleute Puff

---

Die Klausenhofer und ihre Nachbarn

J. Schneider-Lengyel

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau i. Sa.

44. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Haben Sie vielleicht —" Szygö ließ einen zweiten Hundert-Frank-Schein in die Hand des Obers gleiten, „irgend etwas gehört — ich meine, man hört doch so mancherlei."

„Ach," lächelte der Ober verständnisvoll, „das kommt äußerst selten vor. Wir pflegen nicht zu lauschen. Aber während ich die Türe hinter den Damen schloß, konnte ich vernehmen, wie Frau Gerauer sagte: „Das muß alles ertragen werden, Kind! Eine Enttäuschung machen wir alle einmal durch."

„Ist mein Name dabei genannt worden?" fragte Szygö gespannt.

„Nein, Herr Kapellmeister."

„Ich gebe Ihnen meine Rufnummer. Ich bin immer zu Hause."

„Jawohl, mein Herr. Wenn sich etwas ereignen sollte, das ich für wissenswert halte, werde ich Sie sofort verständigen."

„Für mich ist alles wissenswert, was die Damen anbetrifft."

„Ich werde mich darnach richten." Kopfschüttelnd sah der Ober, wie Szygö mehr die Treppe hinunterlief als ging, dann trat er an das große Fenster und hielt die beiden Hundert-Frank-Scheine nacheinander gegen das Licht. Sie waren echt.

*

Karolyi saß auf der einen Seite des Sofas, Lissa Eppinayi auf der anderen und zwischen ihnen Taras, der den Kopf auf die Knie gestützt hielt. „Das ist doch nicht so schrecklich," mahnte Karolyi und machte eine Gebärde nach dem Mädchen, das ihn unterbrechen wollte. „Die Sache ist sehr einfach: Sie hat — weiß Gott durch wen — einen Tipp bekommen, daß du des Hochverrats angeklagt bist — vielmehr warst. Ich habe dir doch geschrieben: Spione in Ostende! Du mußt die Zeilen doch erhalten haben."

Eppinayi verneinte.

Ueber ihn hinweg trafen sich Lissas und Karolyis Augen. „Sie ist natürlich außer sich," sagte Karolyi. „Möglich auch, daß sie empört ist, daß du dich für einen anderen ausgabst."

„Mein Gott," fuhr Taras auf, „ob Szygö oder Eppinayi, der Name tat doch nichts zur Sache."

„Wer weiß," meinte Karolyi, „in diesem Falle schon. Nämlich, wenn es sich um zwei Menschen handelt, die sich lieben. Sie glaubt sich betrogen, hintergangen, vielleicht noch mehr. Ich mache dir den Vorschlag, daß ich mich jetzt ins Hotel begebe. — Mich empfangen die Damen."

„Ja, bitte!" stimmte Eppinayi zu. „Du darfst Ingeborg alles sagen. Ihr genau erzählen, wie es sich verhält. Bestätige ihr, daß der Verdacht, der auf mich und meinen Bruder fiel, völlig grundlos war. Daß wir rehabilitiert sind. Sage ihr auch, daß ich mich nur deshalb als Szygö ausgegeben habe — um mit Ruhe und Erfolg an meiner Verteidigung arbeiten zu können. Ein Mann, der hinter Zuchthausmauern sitzt, hat keine Chancen mehr."

Karolyi war aufgestanden und rückte seine Krawatte zurecht. „Ich mache meine Sache schon gut, Taras."

„Und du telefonierst mir sofort, wie die Unterredung ausgefallen ist?"

„Sofort!" Karolyi streifte den Arm des Freundes von sich ab. „Halte mich jetzt nicht mehr auf, mein Lieber. Wenn Damen packen, so dauert das ja für gewöhnlich eine Unendlichkeit. Aber es kann unter Umständen auch sehr schnell gehen. Fünf Minuten zum Hotel — zehn Minuten Unterredung. In einer Viertelstunde hast du Nachricht."

Aber sie war niederschmetternd.

„Die Damen sind bereits unterwegs zum Flugplatz," telefonierte Karolyi.

Und als er dann im Auto dorthin hetzte und über das Trittbrett sprang, stieg der Doppeldecker, der gerade heute mit unheimlicher Pünktlichkeit Ostende verließ, eben in das Nebelmeer der Nordsee.

*

Die Ebene lag in satter Fülle. Auf den Wiesen sproß das zweite Gras. Mannshoch standen die Aehren auf den Feldern. Der Kuckuck rief, und die Wachteln schlüpften durch Klee und Ginster. Der Sommer gab so reichlich, daß auf den einzelnen Höfen die Frage laut wurde: „Wohin mit all dem Gottessegen?"

Klaus Süderbloem wollte die Scheunen erweitern lassen. Aber es war schon zu spät. Man mußte sehen, wie man zurecht kam und die Ernte verteilte. Im Notfall boten auch die Speicher noch Platz.

Und mitten in diese Fülle von Arbeit und Segen kam ein Brief an die Baronin.

„Geliebte Mutter!

Dein Tunichtgut von einem Sohn hat es satt, ein Heimatloser zu sein. Er wird in der kommenden Woche bei Dir vorsprechen und bittet schon jetzt um ein versöhnendes Willkomm und ein gütiges Verzeihen.

Auf Wiedersehen, geliebte Mutter!

Dein Leo."

PS. Bitte empfehle mich allen Verwandten im Klausenhofe.

Das war nachmittags vier Uhr gewesen.

Das Rösli kam fünf Minuten später angeradelt und schwang sich die Treppe hinauf. Immer zwei Stufen auf einmal nehmend, landete sie vor der Türe der Baronin und klopfte kräftig dagegen. Als kein „Herein" erfolgte, schmeichelte sie: „Tante, ich bin's!"

Von drinnen kam ein Schluchzen. Da klinkte Rösli auf. Es sah nichts als einen zuckenden Rücken, denn das Gesicht der Majorin war in die Arme vergraben, die auf dem Tische ruhten.

Da kniete sie schon vor der Herzenstante, schlang die Arme um deren Hüften und preßte den Kopf in das dunkle Kleid.

„Er lebt doch, Tante!"

Die Baronin hörte das Jauchzen in der Stimme nicht. Auch nicht, daß es so bestimmt geklungen hatte. Sie hörte nur eine Frage aus den Worten der Nichte heraus. „Ja, Kind, er lebt! Und er kommt, Rösli! Er kommt nach Hause, zu mir!" Ihre Hände zitterten so stark, daß der Brief, den sie dem Mädchen zuschob, zu Boden flatterte. Das Rösli fing ihn noch im Fliegen auf, las und drückte, von der Baronin ungesehen, die Lippen auf die Zeilen. „Aber er schreibt nicht, wann!"

„Das ist doch nicht so wichtig, Kind," sagte die Baronin und strich über den Scheitel der Nichte. „Ich habe solange auf ihn gewartet, daß die paar Tage, die er nun noch wegbleibt, sicher nur ein Traum sind gegen die Jahre, die ich vergeblich gehofft habe. Aber nun muß ich doch hinüber nach Dornach und schauen — —"

„Es ist alles in Ordnung, Tante!" unterbrach das Rösli.

(Fortsetzung folgt.)

ein, wo Frau Puff krank im Bett lag. Frau Puff gelang es, wegzulaufen, so daß Paul Heinrichs und seine Frau allein im Schlafzimmer waren. Nach einem früheren Geständnis des Angeklagten hat Frau Heinrichs in ihrer Todesangst sich das Oberbett über den Kopf gezogen. Der Angeklagte riß ihr darauf das Bett vom Gesicht und gab im ganzen

sechs Schüsse auf die Frau

ab, die in Lunge, Leber, Unterkiefer, Magen und Rücken trafen. Einer der Rückenschüsse durchbohrte das Herz und war sofort tödlich. Nach der Tat sagte Heinrichs: „Die ist erledigt" und stellte sich freiwillig der Polizei, wo er erklärte: „Es hat so sein müssen".

Die Anklage lautet auf Mord (also Tötung mit Vorsatz und Ueberlegung), weil Heinrichs früher mehrfach zu Protokoll gegeben hatte, daß er in der planmäßigen Absicht zu töten die Pistole erworben und den Weg zum Hause der Familie Puff gemacht habe.

In der Schwurgerichtsverhandlung versuchte der Angeklagte, das schwerwiegende Moment der Ueberlegung durch einen teilweisen

Widerruf seines Geständnisses

abzuschwächen, indem er erklärte, daß er furchtbar aufgeregt gewesen und ohne festen Plan zu seiner Frau gegangen sei. Ohne seinen Willen seien die Kugeln losgegangen, als er mit der Waffe hantierte. Die Pistole will er zu dem Zweck gekauft haben, um sich der dauernden Angriffe besser erwehren zu können, die er von den Angehörigen seiner Frau zu befürchten hatte.

Der Gerichtsarzt betonte, daß man Ueberlegung bei dem Angeklagten nicht ausschließen könne. Eine ruhige Ueberlegung sei indessen immer noch etwas anderes als eine, die bei einem innerlich aufgewühlten Gefühl stattfinde. — Der Staatsanwalt betonte in seinem Plädoyer, Heinrichs habe Frau und Kinder hungern lassen und sie mißhandelt. Die Ueberlegung bei Ausführung der Tat sei erwiesen durch die früheren Geständnisse.

Der Angeklagte sei ein Mörder

und müsse daher zum Tode verurteilt werden. Außerdem beantragte der Anklagevertreter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit und wegen Nötigung und Erwerb einer Waffe ohne Berechtigung ein Jahr Gefängnis. — Nach längerer Beratung verkündete der Vorsitzende folgendes

Urteil:

Der Angeklagte wird wegen Totschlags, Nötigung, Waffenbesitzes usw. zu zwölf Jahren sechs Monaten Zuchthaus verurteilt. Die Tat grenze, so heißt es in der Begründung, an Mord. Das Gericht habe sich jedoch nicht einwandfrei überzeugen können, daß der Angeklagte bei Ausführung der Tat mit Ueberlegung handelte, sondern habe Affekthandlung angenommen.

Fingerhut-Nachspiel vertagt. Der Prozeß gegen den Kutscher Roland aus Düsseldorf, der bekanntlich im ersten Fingerhut-Wiederaufnahmeverfahren im Gerichtssaal wegen Meineidsverdachtes verhaftet worden war, mußte von gestern (Montag) auf den 13. Februar vertagt werden, da Staatsanwaltschaftsrat Dr. van der Fuhr (Düsseldorf), der wie auch im Fingerhut-Berufungsprozeß die Anklage vertritt, erkrankt ist. Staatsanwaltschaftsrat Frerichs (Wuppertal), der ursprüngliche Anklagevertreter, hat sich bekanntlich selbst als Zeuge benannt.

Tödlicher Sturz einer Greisin aus dem Fenster. Beim Hinauslehnen aus einem Fenster des ersten Stockwerkes in ihrem Hause verlor die 83jährige Frau Helene Dierigsweiler in Angermund plötzlich das Gleichgewicht und stürzte auf die Straße. Mit schweren Verletzungen wurde sie ins Haus gebracht, sie ist inzwischen den Folgen der Verletzung erlegen.

Todessturz eines Elfjährigen. In Duisburg stürzte der elf Jahre alte Sohn des Kaufmanns Otto Heiner vom Boden des Gerätespeichers ab. Der Junge zog sich einen Schädelbruch zu, an dessen Folgen er wenige Stunden später starb.

Personalveränderung beim Polizeipräsidium Oberhausen. Zum Nachfolger des nach Magdeburg versetzten Oberregierungsrats Kalb ist der Regierungsrat Dr. Spiritus unter Ernennung zum Oberregierungsrat von der Regierung in Düsseldorf dem Polizeipräsidium in Oberhausen als ständiger Vertreter des Polizeipräsidenten überwiesen worden.

Fensterscheiben einer Synagoge eingeworfen. Das Polizeipräsidium Krefeld teilt mit: In der Nacht zum 6. Februar wurden von unbekannten Tätern drei Fensterscheiben der hiesigen Synagoge durch Steinwürfe zertrümmert. Die zertrümmerten Fensterscheiben stellen künstlerisch wertvolle Malereien dar. Es soll ein Schaden von etwa 6000 RM. entstanden sein. Nach den amtlichen Ermittlungen scheint es sich um einen vorbereiteten Anschlag zu handeln. Die Täter haben als Wurfgegenstände kleine Pflastersteine benutzt. Da sich in der näheren und weiteren Umgebung kein Kleinpflaster befindet, muß angenommen werden, daß die Täter die Steine zu ihrem Vorhaben mit sich geführt haben.

Einbrecher schlugen einen Gastwirt nieder.

Der Verletzte noch nicht vernehmungsfähig.

Der Pächter des Köln-Bayenthaler Vereinshauses wurde in der Nacht zum Montag von Einbrechern überfallen und schwer verletzt. Bisher war eine Vernehmung des Ueberfallenen noch nicht möglich. Kirchner mußte am Montag kurz vor 2 Uhr nochmals in seinen vom Hausflur aus erreichbaren Keller gehen. Er blieb unverhältnismäßig lange weg, und schließlich sah sich seine im Lokal mittätige Gattin veranlaßt, jemand in den Keller zu schicken, um nachzusehen, was geschehen sei. Schreckensbleich kam der Angestellte zurück und teilte mit, daß der Gastwirt blutüberströmt im Keller liege. Aus abgerissenen Worten des Verletzten und aus seinen Handbewegungen ging hervor, daß er im Keller überfallen worden ist, als er dort Einbrecher überraschte. Mit einer Weinflasche hat einer der Verbrecher den ahnungslosen Gastwirt über den Kopf geschlagen, und zwar mit solcher Wucht, daß die Flasche zertrümmerte. Inzwischen ist der Gastwirt, der eine Gehirnerschütterung erlitten hat, so hinfällig geworden, daß er weitere Auskunft nicht mehr geben konnte. Die Kriminalpolizei konnte jedoch inzwischen feststellen, daß drei jüngere Burschen als Täter in Betracht kommen. Sie sind hinterher gesehen worden, und zwar, als sie sich mit einem Vorrat gestohlener Weine und Liköre entfernten.

Die Ferngasleitung Köln—Koblenz.

Beratung der Finanzierung am 15. Februar.

Die auf den 3. Februar angesetzte Ausschußsitzung der an dem Bau der Ferngasleitung Köln-Koblenz interessierten Gewerkschaften und Kommunen ist, wie verlautet, auf den 15. Februar vertagt worden. Auf dieser Sitzung soll die finanzielle Frage des Leitungsbaues geklärt werden.

Plötzlicher Tod. Im Treppenflur eines Hauses an der Thieboldsgasse in Köln wurde am Sonntag ein Mann tot aufgefunden. Anscheinend ist er bei einem Sturz auf der Treppe zu Tode gekommen. — Weiter wurde im Hohenstaufenbad ein Mann, ein 67jähriger Kaufmann, tot aufgefunden, der in einer Wanne einer Herzlähmung erlegen war.

Vom Mühlengetriebe getötet. Ein gräßlicher Unglücksfall ereignete sich in einem Mühlenbetriebe in Kempen. Ein junger Angestellter geriet beim Mahlvorgang mit dem Arbeitskittel in die Transmission und wurde herumgeschleudert. Infolge der furchtbaren Verletzungen, beide Beine wurden dem Unglücklichen abgerissen, trat der Tod auf der Stelle ein.

Brand auf Schloß Paffendorf.

Stallungen, Scheune und ein Schloßturm zerstört.

In den Stallungen von Schloß Paffendorf bei Bergheim brach in der Nacht zum Montag Feuer aus. Die Stallungen wurden größtenteils ein Raub der Flammen. Eine mit Getreide gefüllte Scheune brannte ebenfalls nieder. Das Vieh konnte gerettet werden. Schließlich griff das Feuer auf einen der anschließenden Schloßtürme über, der ebenfalls ein Raub der Flammen wurde. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Verschiedene Fuhrwerke verbrannten mit. Es ist als ein besonderes Glück anzusehen, daß bei dem starken Sturm das Schloß das nur hundert Meter von der Brandstätte entfernt liegt, nicht in Mitleidenschaft gezogen worden ist.

Todessturz durch die Bodenluke. Die vierzehnjährige Hausgehilfin Erna Grüne, die bei dem Landwirt Schürmeyer in Lohe, Bez. Minden, in Diensten stand, hatte auf dem Hausboden Arbeiten zu verrichten. Als sie nachher die Bodenluke verriegelte, tat sie einen Fehltritt und stürzte auf die Tenne. Das Mädchen erlit einen schweren Schädelbruch und war auf der Stelle tot.

HANDEL UND INDUSTRIE

Konjunkturrückgang bei Siemens.

Die Reichspost kaufschwach. — Auslandsaufträge gestiegen.

Das Geschäftsjahr 1931-32 stand nach dem Bericht der Siemens u. Halske AG., Berlin, die eine Dividende von 7 Prozent (9 Prozent) vorschlägt, weiter unter dem Zeichen der absinkenden Konjunktur. Sowohl im Schwachstrom- als auch im Starkstromgeschäft ist Mitte 1932 der niedrigste Bestellungseingang erreicht worden; seither ist er etwa gleich hoch geblieben. Da zwischen dem Bestellungseingang und der Rechnungserteilung bei der Gesellschaft meist eine erhebliche Zeitspanne liegt, so überstieg der Umsatz den Bestellungseingang um 45 Mill. RM., d. h. die Gesellschaft war in 1931-32 noch besser beschäftigt und konnte daher mehr Menschen Arbeit geben, als dem Bestellungseingang entsprach, der die Beschäftigungsgrundlage des laufenden Jahres bildet. Die Flüssigkeit der Mittel gestattete es, Aufträge mit langen Zahlungszielen anzunehmen; doch ist diese Möglichkeit bei zunehmender Beschäftigung, im Augenblick allgemeinen Kapitalbedarfs, begrenzt.

Dem Unkostenproblem wurde besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Trotzdem ist der Apparat noch nicht im Einklang mit dem Volumen an produktiver Arbeit, mit dem gerechnet werden muß, wenn keine Belebung der Wirtschaft eintritt. Die Aussicht auf die Anpassung der Unkosten an die Produktion besteht viel eher, wenn der Bedarf steigt. Der Bericht verweist auf das Versiegen der Kaufkraft des größten Einzelkunden der Gesellschaft, nämlich der Reichspost, deren Bestellungen in 1931-32 auf Apparate knapp 15 Proz. der Ablieferungen an sie im Durchschnitt der vorausgegangenen sechs Geschäftsjahre ausmachten; bei Einrichtung von Selbstanschlußämtern betrug diese Zahl nicht ganz 13 Prozent. Auch die sorgfältigste Pflege der anderen Abnehmerkreise habe demgegenüber versagt.

Der Anteil des Auslandes an den Bestellungen ist weiter gestiegen, obwohl sein Absolutwert gefallen ist. Der weiteren Entwicklung der deutschen Handelspolitik sieht die Verwaltung mit ernsten Sorgen entgegen. Die Zahl der im Konzern Beschäftigten betrug am Ende des Geschäftsjahres 75 000 (99 000), in den deutschen Betrieben 53 000 (69 000).

Ueber die Beteiligungen wird u. a. berichtet: Die Siemens-Bauunion GmbH. ist noch mit Aufträgen für mehrere Jahre versehen, auch im Ausland konnte sie einige neue Aufträge erhalten. Die Siemens-Planiawerke AG. für Kohlefabrikate hat ihr Geschäftsjahr ohne Gewinn und Verlust abgeschlossen; ihr Auslandsgeschäft ist durch die bekannten Erschwerungen besonders betroffen. Bei der Osram GmbH. bleibt das Ergebnis des abgelaufenen Geschäftsjahres erheblich hinter dem des Vorjahres zurück. Siemens Brothers u. Co., London, verteilte wieder 7½ Proz. Dividende. Unter Umsatzrückgängen litten die Siemens-Reiniger-Veifa-Gesellschaft für medizinische Technik mbH. und die Reiniger Gebbert u. Schall AG., Erlangen, die unter der Firma Siemens-Reiniger-Werke AG. vereinigt werden. Zu diesem Zweck hat die AG. ihr Aktienkapital um 3,5 auf 10 Mill. RM. erhöht. Die „Inag" Industrie-Unternehmungen AG., Berlin, schloß auch in 1931 mit einer Unterbilanz ab (Währungsverluste). Die Zwietusch u. Co. GmbH. hat befriedigend gearbeitet. Das Ergebnis der Telefunken-Ges. ist noch befriedigend; die Mittel der Gesellschaft erfuhren durch Eingang der Hälfte des amerikanischen Entschädigungsbetrages eine wesentliche Stärkung. Die Vereinigte Bayerische Telephonwerke-AG., München, kann bei geringem Ueberschuß des Geschäftsjahres eine Dividende nicht verteilen, ihr Kapital wurde auf 1,33 Mill. RM. herabgesetzt. Auch die ausländischen Unternehmungen hatten mehr oder weniger unter der allgemeinen Wirtschaftsdepression zu leiden.

Geheimrat Hohenegg gestorben.

Der Präsident des Reichsverbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften — Raiffeisen — Geheimer Landesökonomierat Hohenegg ist gestern nachmittag in München einem längeren Leiden erlegen. Mit seinem Tode verliert das deutsche landwirtschaftliche Genossenschaftswesen eine seiner führenden Persönlichkeiten. Geheimrat Hohenegg, der ein Alter von 65 Jahren erreicht hat, stand seit 1905 in den Diensten des bayerischen Landesverbandes landwirtschaftlicher Genossenschaften — Raiffeisen — München, seit 1919 als dessen Verbandsdirektor. Im Jahre 1920 wurde er in den damaligen Reichsverband der Deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften zum Mitglied des Verwaltungsrates berufen und gleichzeitig zweiter, 1923 erster Stellvertreter des Vorsitzenden des Gesamtausschusses. Bei der 1930 erfolgten Gründung des genossenschaftlichen Einheitsverbandes des Reichsverbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften — Raiffeisen —, an dessen Zustandekommen er entscheidenden Anteil hatte, wurde er zum Präsidenten gewählt.

Wagengestellung für den Ruhrbezirk.

Für den Versand von Kohlen, Koks und Briketts wurden am 5. Februar 1 509 Wagen, gerechnet zu je 10 Tonnen, angefordert und gestellt; beladen zurückgeliefert wurden am gleichen Tage 1 469 Wagen, gefehlt haben keine.

Brauerei Gebr. Dietrich, A.-G., Düsseldorf.

Die GV. genehmigte den bekannten Abschluß für das Geschäftsjahr 1931/32 (6 Prozent Dividende gegen 10 Prozent i. V.) In Ergänzung des Geschäftsberichtes wurde vom Aufsichtsratsvorsitzenden mitgeteilt, daß nach dem Bilanzstichtag bei einer Schweizer Bank ein Kredit in Höhe von 100000 sfr aufgenommen wurde, der einer teilweisen Abdeckung der Darlehns- und Bankseparatkonten dienen soll. Die letzte Rate dieses Kredits kann bis Ende des Jahres 1941 zurückgefordert werden. Der Aufsichtsrat wurde in seiner bisherigen Zusammensetzung wiedergewählt, für den auf eigenen Wunsch ausgeschiedenen Hüttendirektor Th. A Becker-Düsseldorf wurde Direktor Dr. Wuppermann-Düsseldorf (DD.-Bank) neugewählt.

Preiskonvention in der Sauerländer Ziegelindustrie.

Der Preiskampf in der Ziegelindustrie des Sauerlandes wurde in den letzten Jahren derart scharf geführt, daß für die Werke keine Rentabilität mehr zu verzeichnen war. Man hat sich deshalb auf eine Preis- und Gebietskonvention geeinigt und sämtliche Werke der Ruhr haben sich hiermit einverstanden erklärt. Die gemeinsame Fassung der Vereinbarung wird in Kürze festgelegt werden, so daß zum 15. Februar schon mit einer Preiserhöhung zu rechnen ist.

Das Projekt der Ferngasleitung Köln — Koblenz.

Die auf den 3. Februar angesetzt gewesene Ausschußsitzung der an dem Bau der Ferngasleitung Köln—Koblenz interessierten Gewerkschaften und Kommunen ist, wie wir hören, auf den 15. Februar vertagt worden. Auf dieser Sitzung soll die finanzielle Frage des Leitungsbaues geklärt werden.

*

Getreidebörse zu Duisburg.

Duisburg, 6. Februar. Die Preise verstehen sich für 100 Kilogramm waggonfrei Duisburg, Abnahme von Waggonverladungen!

Ostseehafer 14,25—14,75, Süddeutscher Hafer 14,30—15,50, Pomm. Weißsee-Hafer 14,50—15,50, Inländische Gerste 18,20—19,25, Plata-Mais 20—21, Plata-Cinquantino-Mais 22—23, Weizenmehl Grundpreis 97 Proz. 26,50—27; Grundpreis 70/30 Proz. 27—27,50, Roggenmehl Konzern 23,25—23,70, Ostmühlen 21,75—22,25, Weizenkleie 7,50—8,50, Weizenbollmehl 9,25—10, Roggenkleie 7,50—8,50, Steffenszuckerschnitzel 9,25—9,75. — Tendenz: befestigt.

Essener Getreide- und Warenbörse.

Großhandels- (Börsen-) Preise in Getreide und Futtermitteln.

Essen, 6. Februar. Die Preise verstehen sich für 100 kg, waggonfrei Essen, bei Waggonladungen.

Inländischer Weizen 19,75, Inländischer Roggen 15,75—15,85, Inländische Gerste 18,25—19, Inlandshafer 14,50—14,75, Plata-Mais 20,50, Plata-Cinquantino-Mais 23, Weizenmehl Grundpreis 97 Prozent 26,50—27, Weizenmehl mit Austauschweizen 27—27,50, 70prozentiges Roggenmehl 23,20 bis 23,50, Weizenbollmehl 9,75—10,35, Weizenkleie 7,75—8,75, Roggenkleie 7,50—8,50, Steffenszuckerschnitzel 9,50—10, Trockenschnitzel 8—8,50. — Tendenz auf dem Getreide- und Futtermittel-Markt: befestigt.

*

Viehmärkte.

Bochumer Viehmarkt.

Auftrieb: Großvieh 60, Bullen 19, Kühe 39, Färsen 1, Fresser 1, Kälber 106, Ziegen 1, Schweine 594. — Marktverlauf: langsam, geräumt. — (Preis für 50 kg Lebendgewicht.) Bullen: sonstige vollfleischige oder ausgemästete 23—25, fleischige 18—22. Kühe: jüngere fleischige höchsten Schlachtwertes 25—28, Ausgesuchte, über Notiz, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 21 bis 24, fleischige 13—18. Kälber: beste Mast- und Saugkälber 34—38, mittlere Mast- und Saugkälber 27—32, ger. Kälber 18—25. Schweine: vollfleischige Schweine von ca. 200—300 Pfd. Lebendgewicht 37—39, fleischige Schweine von ca. 120—200 Pfd. Lebendgewicht 33—36.

Dortmunder Schlachtviehmarkt.

Ochsen: Vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) jüngere 28—30. Sonstige vollfleischige a) jüngere 25—27, b) ältere 22—24. Bullen: Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 26—28. Sonstige vollfleischige oder ausgemästete 23—25. Fleischige 20—22. Kühe: Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 27—29. Sonstige vollfleischige oder ausgemästete 23—26. Fleischige 19—22. Gering genährte 15—18. Färsen: Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts 29—31. Vollfleischige 25—27. Fleischige 22—24. Kälber: Beste Mast- und Saugkälber 36—39. Mittlere Mast- und Saugkälber 30—35. Geringe Kälber 23—29, Schweine: Vollfleisch. Schweine von ca. 240—300 Pfd. Lebendgewicht 36—38. Vollfleischige Schweine von ca. 200—240 Pfd. Lebendgewicht 36—38. Vollfleischige Schweine von ca. 160 bis 200 Pfd. Lebendgewicht 34—37. Fleischige Schweine von ca. 120—160 Pfd. Lebendgewicht 32—34. Sauen 30—34. — Auftrieb: Großvieh 731, Ochsen 47, Bullen 103, Kühe 528, Färsen 45, Fresser 8, Kälber 471, Schafe 1, Schweine 2533. Marktverlauf: Großvieh, Kälber u. Schweine schleppend, geräumt.

Elberfelder Schlachtviehmarkt.

Ochsen: Vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes, jüngere 30—32; sonstige vollfleischige, jüngere 27—29; fleischige 22—26. Bullen: Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 25 bis 27; sonstige vollfleischige oder ausgemästete 20—24. Kühe: Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 26—28; sonstige vollfleischige oder ausgemästete 22—25; fleischige 18—21; gering genährte 12—17. Färsen: Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes 29—31; vollfleischige 24—28. Fresser: Mäßig genährtes Jungvieh 20—22. Kälber: Beste Mast- und Saugkälber 35—38; mittlere Mast- und Saugkälber 30 bis 34; geringe Kälber 20—29. Schweine: Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 37—39; vollfleischige Schweine von ca. 240—300 Pfd. Lebendgewicht 37—39; vollfleischige Schweine von ca. 200 bis 240 Pfd. Lebendgewicht 37—39; vollfleischige Schweine von ca. 160—200 Pfd. Lebendgewicht 35 bis 36; fleischige Schweine von ca. 120—160 Pfd. Lebendgewicht 33—34; Sauen 28—31. — Auftrieb: Großvieh 578, Ochsen 143, Bullen 40, Kühe 253, Färsen 51, Fresser 61, Kälber 431, Schweine 2 229. — Marktverlauf: In allen Gattungen mittel; Markt wurde geräumt.

Essener Schlachtviehmarkt.

Ochsen: Vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes, jüngere 28—30; sonstige vollfleischige, jüngere 26—27. Bullen: Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 27—29; sonstige vollfleischige oder ausgemästete 24—26; fleischige 21—23. Kühe: Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 26—27; sonstige vollfleischige oder ausgemästete 23—25; fleischige 19—22; gering genährte 13—18. Färsen: Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes 29—31; vollfleischige 26—28. Kälber: Beste Mast- und Saugkälber 35—40; mittlere Mast- und Saugkälber 28—34; geringe Kälber 20—27. Schafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel, Weidemast 27—29, Schweine: Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 36—38; vollfleischige Schweine von ca. 240—300 Pfd. Lebendgewicht 37—39; vollfleischige Schweine von ca 200—240 Pfd. Lebendgewicht 36—39; vollfleischige Schweine von ca. 160—200 Pfd. Lebendgewicht 34—36; fleischige Schweine von ca. 120—160 Pfd. Lebendgewicht 33—34; Sauen 26—35. — Auftrieb: Großvieh 372, Ochsen 25, Bullen 118, Kühe 158, Färsen 62, Fresser 9, Kälber 606, Schafe 38, Schweine 2 419. — Marktverlauf: mittel.

Kölner Schlachtviehmarkt.

Ochsen: Vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) jüngere 27—22, b) ältere 24—27. Sonstige vollfleischige a) jüngere 23—26, b) ältere 18—22. Bullen: Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 25—28. Sonstige vollfleischige oder ausgemästete 21—24. Kühe: Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 25—28. Sonstige vollfleischige oder ausgemästete 20—24. Fleischige 17—19. Gering genährte 12—15. Färsen: Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts 28—31. Vollfleischige 23—26. Fresser: Mäßig genährtes Jungvieh 18—24. Kälber: Beste Mast- und Saugkälber 36—41. Mittlere Mast- und Saugkälber 30—35. Geringe Kälber 22—28. Schafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel 25—28. Fleischiges Schafvieh 16—20. Schweine: Vollfleischige Schweine von ca. 240—300 Pfd. Lebendgewicht 37—41. Vollfleischige Schweine von ca. 200—240 Pfd. Lebendgewicht 36—41. Vollfleischige Schweine von ca. 160—200 Pfd. Lebendgewicht 35 bis 38. Fleischige Schweine von ca. 120—160 Pfd. Lebendgewicht 33—36. Sauen 30—35. Großvieh 1074, Ochsen 292, Bullen 86, Kühe 501, Färsen 79, Fresser 28, Kälber 1141, Schafe 144, Schweine 4274. Marktverlauf: Großvieh beste Tiere auch noch höher bezahlt, ruhig geräumt, Kälber ziemlich belebt, Schafe ruhig, Schweine ruhig.

Die einzige Tochter des früheren Zentrumsführers Windthorst, Fräulein Maria Windthorst, ist im Alter von 91 Jahren in Osnabrück gestorben. Fräulein Windthorst, die bis zuletzt in voller geistiger und körperlicher Frische am öffentlichen Leben Anteil nahm, war die Vertraute und Pflegerin ihres Vaters gewesen.

Tagessprüche.

Dieses Leben ist mit seiner Lust ein eiliges,
Mit allen seinen Freuden ein einstweiliges.
Das G'nügende zum Abschluß fehlt, und immer sucht
Zu seinem Heil der Geist ein ew'ges Heiliges. Friedr. Rückert.

*

Nie wär' ohne Trennung
Wiedersehn erdacht,
Ohne Winter nimmer
Lenzeshauch erwacht —
Denk nur an den Maien,
Wenn die Stürme wehn,
Und wenn Freunde scheiden,
Denk ans Wiedersehn. Kugler.

*

Laß fliehen, was sich nicht halten läßt, den leichten Schmetterling laß schweben und halte nur dich selber fest: du hältst das Schicksal und das Leben. Ernst Moritz Arndt.

*

Schau in die Welt mit wachen Sinnen,
wirst immer neues ihr abgewinnen.
Oskar Blumenthal.

Geschichtliches.

Konfettischlachten. Trotz allen Hammers, der uns umgibt, sind humoristische Abende setzt an der Tagesordnung, und bei alledem gibt's gewöhnlich eine Konfettischlacht, die jung und alt in Stimmung versetzt und zu Neckereien veranlaßt. Da wird gar mancher und manche mit bunten Papierschnitzeln überschüttet. Wer mag sie wohl erfunden haben? Der Name deutet auf Italien hin, die älteste Nachricht von „belustigenden Wurfgeschossen" stammt jedoch aus Köln aus dem Jahre 1572. Die nächste Nachricht von ihnen taucht erst 1779 in Paris auf, woselbst sie der Luftschiffer Garnerin als „ballons de carneval" einführte. 1855 brachte der Karneval in Nizza die ersten gewöhnlichen Konfetti, aber auch diese waren nicht so harmlos wie die heutigen, denn sie waren mit Gipsmehl gefüllt oder überhaupt aus dünnem Gips hergestellt. Das war vielen zu roh, und so erfand man nach sechs Jahren die heutigen Papierkugeln mit Papierschnitzeln als Inhalt. Diese „welterschütternde Erfindung" soll einem Ingenieur aus Modena zu verdanken sein. So behaupten die Italiener. Aber auch die Franzosen nehmen den Ruhm der „Erfindung" für sich in Anspruch, indem sie angeben, daß schon vor 1890 in einer Kalenderfabrik ein Arbeiter einem anderen aus Scherz eine Menge gerade daliegender Papierreste ins Gesicht warf. Dieser nahm den Kampf auf, andere beteiligten sich, und so entspann sich die erste Konfettischlacht. Mag dem nun sein, wie ihm wolle — das Wesentliche bleibt, daß hier wieder einmal bewiesen ist, was ein guter, oft zufälliger Gedanke für einen Wert besitzt, wenn man ihn richtig auszubeuten versteht. Denn heute haben aus der Erfindung viele Tausende in allen Ländern gute Einnahmen.

Frauen-Rundschau.

Ehe als Unterrichtsfach. Es muß doch wohl leichter sein, eine Ehefrau zu werden, als eine Ehefrau zu sein. Wenigstens kommen im Staate Indiana in Amerika auf je 100 Ehen 40 Ehescheidungen, in der Mehrzahl deshalb, weil die junge Ehefrau nichts von den Pflichten einer wackeren Hausfrau und von der Schaffung eines gemütvollen Familienlebens sowie, wie es in dem Bericht heißt, von der „seelischen Behandlung eines Ehegatten" versteht. Man hat deshalb beschlossen, Hochschulkurse für Bräute einzurichten, in denen diese nach allen Seiten hin für eine glückliche Ehe vorbereitet werden sollen. Den Anfang hat die Butler-Universität in Indianapolis gemacht.

Vormünder und Berufswahl. Im Hinblick auf die bevorstehende Entlassung von Mündeln aus der Schule werden die Vormünder an ihre Pflicht gemahnt, rechtzeitig für ihr Mündel einen Beruf zu wählen, die ihren Anlagen und ihrer Neigung entspricht. Wesentlich hierbei ist nicht bloß der Wunsch des Mündels, sondern auch, da der Mündel nur zu oft nicht die rechte Einsicht hat, eine Beratung mit dem Lehrer, eventuell mit dem Arzte und die Inanspruchnahme einer der vielerorts bestehenden besonderen Berufsberatungsstellen. Man sollte nie danach trachten, daß der Junge schnell Geld verdient, sondern, daß etwas Tüchtiges aus ihm wird, und dies kann nur in dem Berufe und in einer Lehrstelle geschehen, in dem er sich wohlfühlt, die sein Interesse fesselt. Lehrverträge bedürfen der Genehmigung des Vormundschaftsgerichts. Das Mündel ist vorher von diesem Gericht (Amtsgericht) selbst zu hören. Der Lehrvertrag ist dem Gerichte vorzulegen, auch eine Abschrift desselben zu den Akten einzureichen.

Erziehungsfragen.

Die Justiz der Kinder. Aufmerksame Eltern werden schon oft beobachtet haben, daß die Kinder angeborene Rechtsbegriffe besitzen, die sich besonders auf mein und dein des Eigentums erstrecken. Sie spielen mit „ihrem" Ball, sitzen auf „ihrem" Stühlchen, nehmen „ihren" Platz bei Tische ein. Nimmt nun Hans mal den Ball der Grete, so gibt es Streit und Lärm. Kinder haben eben ihre eigene Justiz. Man sollte sich deshalb nicht immer und nicht sogleich in die Streitigkeiten der Kinder mischen. Gebe man nur Obacht! Die Kinder urteilen hart, aber gerecht, und aus der Gerechtigkeit heraus konstruieren sie ihr Recht. Wohl nenn Zehntel aller Streitigkeiten in der Kinderstube betreffen „Rechtsfälle", und es ist geradezu unverständlich, wenn Eltern in solchen Fällen verlangen, daß „der Klügste immer nachzugeben" habe usw. Auch der sogenannten „Rechthaberei" liegt nur zu oft ein gesunder Sinn zugrunde, ein wenn auch etwas zu scharf ausgeprägtes Gefühl der Selbständigkeit, des Selbstbewußtseins, also eine Tugend, die man erst mühsam anerziehen muß, wenn sie nicht schon vorhanden ist. Wie wird ein Vernünftiger diese Tugend gleich untergraben wollen, wenn sie sich einmal außergewöhnlich offenbart. Allerdings, Prozeßhansel sollen die Kinder auch wieder nicht werden. Es ist deshalb gut und notwendig, daß man in Streitfällen, die nicht zur Ruhe kommen wollen, seine Autorität als oberste Instanz zur Geltung bringt und, aber immer erst nach Prüfung der Sachlage, gebührend entscheidet, wenn ein Vergleichsvorschlag nicht zur Einigkeit verhilft.

Praktische Winke.

Beim Zwiebelbraten wird zumeist viel Fett gebraucht. Sehr sparsam verfährt man, wenn man die Zwiebelscheiben erst in einer ganz trockenen Pfanne auf gelindem Feuer im eigenen Saft zusammenbraten läßt und dann erst das Fett daran gibt.

Woll- und Baumwollstoffe, denen man nach dem Waschen etwas Appretur geben möchte, braucht man nur durch Wasser von geschälten und gekochten Kartoffeln zu ziehen. Der Stoff wird dann wie neu.

Holzteller aus schönem, weißem Ahorn sind zum Schneiden der Butterbrote usw. auf dem Abendtisch sehr viel praktischer als Porzellanplatten, weil bei diesen die Messer schnell stumpf werden.

Nur der tadellos saubere Gasherd dient der Hausfrau zuverlässig. Wo dieser täglich zum Kochen benutzt wird, da genügt es nicht, ihn nur mit feuchtem Lappen abzuwaschen, sondern er muß mindestens einmal wöchentlich gründlich bearbeitet werden, um auch die Brenner, die durch übergelaufene Speisen und verspritztes Fett verschmutzt sind, zu erfassen. Denn sobald die feinen Düsen verstopft sind (Beweis dafür sind unregelmäßig zuckende, grün-gelbliche, statt ruhig brennende, blau-grüne Flammen), tritt eine Verschwendung an Gas ein, da es nur teilweise zur Verbrennung gelangt. In einer großen Schüssel mit heißem Innwasser bürste man deshalb sämtliche Einzelteile mit einer kleinen Draht- oder scharfen Bürste sorgfältig ab, lege sie, damit sie nicht rosten, in die warme Ofenröhre, reinige auch Rippenringe, Kochplatte und Schutzblech, sowie die Gleitschienen sorgfältig, worauf der Gasherd wieder zusammengesetzt wird.

Gesundheitspflege.

Halsentzündungen mit stechendem Schmerz, der das Schlucken verhindert und mit Fieber auftritt, sind eine Entzündung der Mandeln oder der Rachenhöhle, des weichen Gaumens oder der Gaumenbögen. Als einfaches, wirksames Hausmittel empfiehlt sich da laues leichtes Salzwasser mit etwas Essig oder Zitrone zum Gurgeln. Man fühlt dadurch sofort Erleichterung beim Schlucken. Bettwärme und leichter Schweiß, solange Fieber vorhanden ist, sind sehr wichtig zur schnellen Heilung.

Wadenkrampf entsteht, besonders im Schlaf, als Ursache, die man bis jetzt noch nicht genau kennt. Beim Anfall ist es am besten, die krampfhaft zusammengezogene Muskulatur durch kräftigen Griff beider Hände zu drehen. Im übrigen ist eine eventuell bestehende Verstopfung zu beseitigen, die Strumpfbänder müssen locker sein, eine Wiederholung des Leidens ist durch Umwickeln des Beines mit einer Flanellbinde zu verhindern. Bei doppelseitigem Auftreten ist es nötig, ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen.

Allerlei.

Tiere, die auf den Winterschlaf verzichten. Die Verwaltung des Londoner Zoo verfolgt nicht ohne Besorgnis den Verzicht gewisser exotischer Tiere auf den Winterschlaf. So scheinen die Tiere des Polarkreises am leichtesten den Schlaf entbehren zu können. Merkwürdig ist vor allem aber das Verhalten der kanadischen Murmeltiere und der amerikanischen Eichhörnchen des Gartens, die sich erfahrungsgemäß schon Mitte Oktober zum Winterschlaf niederlegen, um erst wieder im April zu erwachen. Allen Naturgesetzen zum Trotz sind aber in diesem Jahre die Vertreter beider Tiergattungen im Zoo mitten im Winter munterer als je. Mit Bezug auf diese auffällige Munterkeit inmitten des von der Natur geforderten Winters erinnern englische Blätter an die Ueberraschung, welche man mit englischen Kavalleriepferden im ersten Jahre des Burenkrieges erlebte. Die armen Tiere hatten, wie üblich, im Oktober ihr winterliches Haarkleid angelegt, unbekümmert darum, daß es in Transvaal vom Oktober an schon warm zu werden beginnt. Was die Murmeltiere betrifft, so fragen sich die Gelehrten des Zoo, wie sich die armen Tiere damit abfinden werden, wenn der Frühling kommt.

Die Bibliothek von Gibbon aufgefunden. In England erregt es das höchste Interesse, daß im Besitz einer Genfer Buchhandlung jetzt ein Teil der Bücherei des großen Historikers Edward Gibbon entdeckt worden ist. Es sind gegen 2000 Bände in vorzüglicher Erhaltung, die alle sein Buchzeichen tragen; sie bildeten den größeren Teil der Sammlung, die der Forscher als „Grundlage seiner Arbeiten und besten Trost seines Lebens" gepriesen hat. Da Gibbon den größten Teil seines berühmten Werkes „Niedergang und Sturz des Römischen Kaiserreiches" in der Schweiz verfaßt hat, so blieb die Bibliothek augenscheinlich nach seinem Tode im Jahre 1794 dort. Das Magdalen College in Oxford, an dem Gibbon studierte, hat ein Angebot von 60 000 Mark für die Bücherei gemacht, doch werden 80 000 Mark gefordert. Man hofft aber bestimmt, den Schatz für England zu gewinnen.

Allerlei Weisheit.

Die Löwen haben die Eigentümlichkeit, beim Ausholen zu einem Schlage fast stets die linke Tatze zu benutzen. Auch die Hauskatzen heben beim Spiel meistens die linke Pfote hoch.

Wenn ein Koreaner auf der Straße seiner Frau begegnet, würdigt er sie keines Blickes und geht wie ein Fremder an ihr vorüber.

In der „guten alten Zeit" mußten Schiffe, die auf dem Main fuhren, allein auf der Strecke zwischen Bamberg-Mainz 33mal Zoll bezahlen!

Feierstunden

Beilage für Unterhaltung und Wissen

Nummer 16 — Jahrgang 1933.

Die Millionen-Braut.

Roman von F. Klinck. — Urheberrecht Herold-Verlag, Homburg (Saar). (Nachdruck verboten.)

5. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Bei ruhiger Betrachtung sagte sie sich, daß ihre Gefühle in bezug auf Frau Anni zweifellos eine Folge des krankhaften Zustandes waren, der auch ihre Verwandten so viele Rücksichten auf sie nehmen ließ. Hanna fühlte sich in der Tat krank, matt bis zum Sterben, und es gab Stunden, in welchen sie ein heißes Verlangen nach dem Ausgang allen Elends in sich fühlte.

Heute zum ersten Male nach langer Zeit hatte sie das Empfinden neuer Lebenskraft. Draußen strahlte die Sonne frühlingswarm; es war, als wenn die schwellenden Knospen des alten Lindenbaumes sich bereits unter ihrem Kuß erschließen wollten. Auf allen Zweigen aber regten sich die gefiederten Sänger und ließen ihre ersten Rufe erschallen — Frühlingsrufe.

Hanna öffnete das Doppelfenster und atmete begierig die reine, klare Luft ein, von der die Tante sie allzeit so sorgsam abschloß — zu ihrem Wohle, wie sie bei jeder Gelegenheit ihr klarzumachen versuchte. Und angesichts des neuen Treibens und Werdens in der Natur drängte sich ihr bald klarer denn je die Erkenntnis auf, daß ihr ein Fortleben, wie sie es in den letzten Jahren geführt, fernerhin unerträglich sein würde.

Ihr einziger Trost in der Einsamkeit, in der sie schmachtete, war die Musik, zu deren Uebung der altertümliche Flügel, der in dem Gartenzimmer seinen Platz hatte, ihr die Gelegenheit bot. Aber sorgsam suchte sie instinktiv dazu nach Augenblicken, in denen sie sich unbelauscht wußte — unbelauscht wenigstens von der Tante.

Frau Anni würde sehr erstaunt gewesen sein, wenn sie, einmal abends unvermutet früher aus einer Gesellschaft nach Hause zurückkehrend, die Melodien gehört hätte, die unter Hannas Fingern dem Instrument entquollen. Es war eben ein ausgesprochenes und zweifellos angeerbtes Talent, das sich bei ihr geltend machte und das vor aller Welt zu begraben ihr Los war.

Gerade in dieser Stunde dränate sich ihr voller Bitterkeit diese und noch so manche andere Betrachtung auf.

Aber was konnte sie, die Elternlose, denn verlangen? Empfing sie nicht alles, was ihr zuteil ward, aus reinster Barmherzigkeit? Sie zürnte sich selbst um ihrer Undankbarkeit willen; sie war in dem einen Augenblick entschlossen, in Zukunft ruhig und geduldig den ihr vorgezeichneten Weg zu verfolgen, während sie in der nächsten Minute sich förmlich von Haß gegen Menschen erfüllt fühlte, die ihr doch allzeit nur Gutes erwiesen hatten.

In einem solchen Zustand auch befand sie sich, als Frau Anni bei ihr eintrat, um sogleich in die erregten Worte auszubrechen:

„Um Gottes willen, Hanna, du stehst am offenen Fenster, bei der schneidenden, verderblichen Frühlingsluft! Wenn das Onkel Gerhard, wenn das der Arzt wüßte! Ja, wenn du so die Wünsche derer berücksichtigst, die dir wohlwollen, dann darf es freilich nicht wundernehmen, daß dein Gesundheitszustand sich nicht bessert. Geschwind schließe das Fenster! O, und nicht einmal einen Schal hast du umgelegt!"

Unter der Einwirkung des Luftzuges, der bei dem Oeffnen der Tür plötzlich das Zimmer durchdrang, schauderte das Mädchen fröstelnd zusammen, und mechanisch folgte sie der an sie ergangenen Aufforderung, aber gleichzeitig stieg eine leichte Röte in ihre schmalen, blassen Wangen, und in ihren Augen leuchtete es eigentümlich auf, als sie sich jetzt der Kommerzienrätin zuwandte.

„Du glaubst nicht, welche Wohltat mir das Einatmen der erquickenden Frühlingsluft gewährt!" sprach sie zitternd. „Wie sollte sie da mir schaden können?"

„Hanna, warum zwingst du mich, dir immer und immer wieder die ärztlichen Aussprüche zu wiederholen?" fragte Frau Anni mit einem sanften Vorwurf in dem Ton ihrer Stimme. „Es ist dir bekannt, daß ein einziger Luftzug dich in Lebensgefahr bringen kann!"

„Ich glaube nicht daran!" kam es in einem ungewöhnlich ungeduldigen Ton über die Lippen des jungen Mädchens. „Was man als eine Wohltat empfindet, ist auch eine solche."

„Hanna!" rief die Tante erschreckt.

„Tante Anni, gebt mir mehr Freiheit!" stieß Hanna mit bebender Stimme hervor. „Wenn dieser elende Körper einmal dem Tode verfallen ist, so mag dieser sein Werk schnell vollführen. Es ist mehr als Qual, ihm seine Beute um eine kurze Spanne Zeit vorenthalten zu wollen!"

„Hanna!" wiederholte die Kommerzienrätin. „Mein Gott, was ist geschehen? O, hätte der Onkel doch nicht diese unselige Schwäche gehabt, dir den Ballbesuch zu gestatten! Mehr denn je hatte ich gerade heute den sehnlichsten Wunsch, dich wohler zu finden!"

Und sichtlich besorgt hob Frau Anni das von der Lehne des Sessels herabgeglittene Tuch Hannas auf und machte eine Bewegung, es um deren Schultern zu legen. Aber fast heftig wich das junge Mädchen vor der Berührung der Kommerzienrätin zurück.

„O, Hanna, wie undankbar bist du für all unser Bemühen!" brach die Tante aus. „Wie namenlos erschwerst du uns die Erfüllung verwandschaftlicher Pflichten!"

„Tante Anni, du glaubst nicht, wie gern ich euch von der Erfüllung dieser verwandtschaftlichen Pflichten entbinden möchte!" rief Hanna schmerzlich. „Dieses Schuldbewußtsein erdrückt mich förmlich! Ich fühle, daß ich euch eine große Last bin, und daß ich euch niemals vergelten kann, was ihr für mich tut. O, warum weist ihr mir nicht einen Platz an, den ich ausfüllen und auf welchem ich euch zeigen kann, daß ich nicht so undankbar bin, wie ich euch jetzt erscheine?"

In sichtlich leidenschaftlicher Erregung waren diese Worte ausgesprochen worden. Die bleichen Wangen des jungen Mädchens hatten sich höher gefärbt, ihre gewöhnlich schlaffe, müde Haltung war wie verschwunden, und hochaufgerichtet stand sie der Tante gegenüber, in keiner Weise das Bild einer Hilfsbedürftigen und Leidenden, sondern vielmehr einer ihr Recht Fordernden.

Die Kommerzienrätin war unwillkürlich einen Schritt zurückgewichen. Sie war überrascht, erschrocken. Zu keiner Zeit hätte ihr Wandlung, die mit Hanna vorgegangen zu sein schien, unwillkommener sein können. Sie rang einen Augenblick nach Fassung und nach den rechten Worten, um diesen leidenschaftlichen Gefühlsausbruch verständig zu begegnen.

„Arme Hanna! Welchen falschen Vorstellungen bist du wieder zum Opfer gefallen! Ist es möglich? Du uns eine Last! Hast du jemals durch unsere Bemühungen um dich einen solchen Eindruck empfangen? Du bist krank, ja, aber du kannst gesunden und du wirst gesunden, wenn du dich willig in die Anordnungen fügst, die ärztliche Kunst für dich als notwendig erkennt."

Welch einen einschmeichelnden Klang diese Frau, der wirkliche Herzensregungen stets fremd geblieben waren, in ihre Worte zu legen verstand, so daß selbst der kalte, sich immer gleich bleibende Ausdruck ihrer Augen die Wirkung dieser Worte abzuschwächen nicht imstande war!

„Hanna, fühlst du dich stark genug, eine große Freude zu ertragen?" fuhr sie fort, während sie mit scharfem Blick das junge Mädchen beobachtete. „Ist dir bekannt, daß deine Mutter noch einen Bruder hatte?"

Diese Worte machten einen großen Eindruck auf Hanna. Abermals stieg das Blut in ihr bleiches Gesicht. Erwartungsvoll richteten sich ihre Augen auf die Kommerzienrätin.

„Ja, meine Mutter sprach zuweilen von einem Onkel Karl. Sie hat ihn in den letzten zwei Jahren ihres Lebens als einen Toten betrauert. Tante Anni, lebt er noch?"

„Er lebt noch," lautete die Antwort.

„O, mein Gott, er lebt! Die Mutter hatte ihn sehr, sehr lieb gehabt! Wo ist er? Wann werde ich Onkel Karl sehen?"

Die mit Ekstase ausgestoßenen Worte schienen die Kommerzienrätin heftig zu beunruhigen.

„Du wirst ihn sehen, Hanna, sobald du mir versprichst, dich ruhig und gefaßt zu verhalten", antwortete sie der Nichte mit Gelassenheit. „In der letzten Zeit hat sich dein Gesundheitszustand gebessert; bei einer gleichmäßig fortschreitenden Entwicklung dürfen wir das Beste hoffen. Wir wollen deshalb nicht, daß eine Störung eintritt, die das Werk langer Fürsorge mit einem Schlage vernichtet. Versprich mir, daß du bei einer Begegnung mit dem Bruder deiner Mutter dich nicht aufregen willst!"

Hanna blickte sprachlos auf die Tante, die mit kalten, gleichmütigen Worten ihr etwas verkündete, was für sie doch ein Uebermaß von Glück in sich barg. Onkel Karl unter den Lebenden! Und sie sollte ihn sehen!

„Tante Anni, ich werde ganz ruhig sein!" Die Worte kamen leise, kaum hörbar über ihre Lippen, aber dennoch gaben sie Kunde von der gewaltigen Erregung ihres Herzens. Nur nicht für Frau Anni.

„Siehst du, Hanna, jetzt bist du wieder ein vernünftiges Kind, mit dem man vernünftig überlegen kann", sagte die Kommerzienrätin, indem sie zärtlich die Wange des jun-

gen Mädchens zu streicheln versuchte. Und Hanna schrak nicht vor dieser Berührung zurück, wie sie sonst zu tun pflegte. Ihr Gedanken weilten weitab von der Gegenwart; sie träumten den Moment voraus, in welchem sie dem Bruder ihrer Mutter zum ersten Male gegenüberstehen würde.

Und der sehnlichst erwartete Moment kam und wirkte auf beide Teile förmlich erschütternd.

Man hatte Karl Beerendorff nicht verhehlt, daß das Kind der geliebten Schwester erbarmungslos einer unheilbaren Krankheit verfallen sei, und daß nur die zärtlichste Fürsorge liebevoller Anverwandten die Arme bislang dem Leben erhalten habe. Als er Hanna gegenüberstand und ihr blasses Gesicht ihm geradezu überwältigend die Schwester vor Augen führte, — fehlte doch selbst der erschütternd wirkende melancholische Zug um die Mundwinkel nicht — da erwachte auch plötzlich die trübe Vergangenheit mit voller Stärke in ihm, wie gleichzeitig mit neuer Kraft das heiße Verlangen, dieses einzig in der Welt ihm blutsverwandte Geschöpf vor allen Stürmen des Lebens sicherzustellen.

Wie aber konnte dies besser geschehen, als indem er sie ferner in einer Umgebung verbleiben ließ, die von der Liebe und Aufmerksamkeit, mit welcher man sie umgab, den lebendigsten Beweis erbrachte? Hatte Karl Beerendorf ehemals hart und lieblos über den Kommerzienrat und seine Gattin geurteilt, so mußte er sich gestehen, daß er auf falschen Wegen gewandelt habe.

Beide hatten in der uneigennützigsten Weise für ihre Nichte Sorge getragen, als wenn dieselbe ihr eigenes Kind gewesen wäre.

Was aber Hannas Gesundheitszustand betraf, so machte sie auf ihn durchaus nicht den Eindruck einer bedrohlichen Kranken, und einen Alp wälzte die Erkenntnis ihm von der Brust.

Mit einem Ausdruck, der Hanna wie nichts sonst an ihre tote Mutter erinnerte, ruhte voller Zärtlichkeit auf ihr sein Blick; — es war der Ausdruck jener Liebe, nach welcher ihr einsames Herz so heiß verlangte.

„Hanna, wenn Onkel Gerhard nicht wäre, so würde ich mein Anrecht an dich geltend machen und dich bitten, mit mir zu gehen", gab er fast gleichzeitig ihren Gedanken Ausdruck. „So kann ich nichts tun. Wie ich in dir das Kind meiner Schwester liebe, so liebt er in dir das Kind seines Bruders, und er hat dich viele Jahre hindurch als das seine betrachtet. So darf ich dich nicht von ihm fordern, sondern muß mir daran genügen lassen, dich zeitweilig zu sehen und mit väterlicher Fürsorge über dich zu wachen. Der Sommer naht. Vielleicht gestatten es die Aerzte, daß ich dich auf Reisen mit mir nehmen und dir die schöne Welt zeigen darf!"

„O, Onkel Karl, nimm mich gleich mit dir!"

Mit diesen ungestümen Worten war Hanna sich in Karl Beerendorffs Arme und brach in ein krampfhaftes Schluchzen aus. Erschrocken suchte er sie zu beruhigen. Hatte er sich getäuscht? War sie am Ende doch kränker, als er es nur wenige Minuten zuvor geglaubt hatte?

„Hanna, was ist geschehen?" begann er.

In demselben Augenblick, da er diese Frage stellte, versiegten ihre Tränen und sie sah dem Onkel voll ins Gesicht.

„Nichs ist geschehen, Onkel Karl, nichts und doch so unendlich viel!" stieß sie aus.

„Wie soll ich das verstehen?" forschte er zweifelnd.

Sie erhob sich von dem kaum eingenommenen Sitz.

„Sehe ich aus, als ob ich eine unrettbare Verlorene wäre?" kam es mit beinahe hartem Klang über ihre Lippen.

„Wie kommst du zu dieser Frage, Hanna?" entfuhr es ihm fast erschreckt.

„Beantworte sie mir!" beharrte sie.

In ihrer ganzen Art und Weise, wie sie in diesem Augenblick Karl Beerendorff gegenüberstand, erinnerte sie an das vierzehnjährige Mädchen, das bei seinem Eintritt in das Haus des Kommerzienrats so schwerwiegende Fragen bezüglich der toten Mutter an ihn gerichtet hatte.

Und welche Empfindungen erweckte ihre heutige Frage in dem Manne da vor ihr!

„Ich zweifelte bis zur Stunde noch immer daran, daß du wirklich krank seiest, Hanna", kam es förmlich mit Anstrengung über seine Lippen. „Jetzt aber fürchte ich in der Tat —"

Er stockte, wie entsetzt vor den eigenen Gedanken.

„Vollende, Onkel Karl!" drängte sie, unverwandt ihn anblickend. „Alles kann ich ertragen, die grausamste Wahrheit selbst, nur nicht die Lüge, — o, die Lüge!"

Karl Beerendorffs Unruhe war im Wachsen begriffen. In dem Ausdruck seines Gesichts spiegelte die furchtbare Besorgnis sich wider, die er in bezug auf Hanna hegte.

„Du bist entsetzlich aufgeregt, Kind!" versuchte er ihr auszuweichen. „Du mußt dich beruhigen, wenn es zu einer gedeihlichen Verhandlung zwischen uns kommen soll. Es ist ohne Zweifel irgend etwas geschehen, was dich gekränkt hat!"

Hannas Mund umspielte ein bitteres Lächeln.

„Vielleicht viel, Onkel Karl", sagte sie, „mir fehlt jedoch jede Berechtigung zu einer Klage. Du selbst mahnst mich, meine Pflichten der Dankbarkeit zu erfüllen. Ich soll durchaus mit meinem Tod die große Schuld bezahlen, die ich selbst doch nicht auf mich geladen habe!"

„Du erschreckst mich, Hanna!" rief Karl Beerendorff aus. „Du sprichst für mich in vollkommenen Rätseln!"

„Du verstehst mich nicht!" schüttelte das junge Mädchen müde den Kopf. „Wie sollte es auch anders sein? Und o, — wo finde ich die Worte, dir verständlich zu machen, was mich quält und so unsagbar bedrückt? Meine arme Mutter hat sich selbst das Leben genommen und man hat sie hart darum verurteilt. Nur du nicht, Onkel Karl! Wenn ich nun ihrem Beispiel folge —"

„Hanna, Unselige!"

Er war aufgesprungen und blickte ihr entsetzt in das blasse, tränenüberströmte Gesicht, indem er ihre beiden Hände ergriff.

„Du könntste — du könntest —"

Wie ein halberstickter Schrei entfuhren ihm die Worte, aber vor ihrem jählings tränentrocknen Blick stockten ihm die Worte, und ihre Hände loslassend, trat er um einen Schritt von ihr zurück.

„Ich könnte es", tönte es leise, aber klar über ihre Lippen, „die Verhältnisse sind ganz danach angetan, mich zu einem solchen Schritt zu treiben. Aber sei ruhig, Onkel Karl, ich werde es nie tun, solange du an mich glaubst! Alles, was ich will, ist die Freiheit und nicht zurück in den geschmückten Kerker, in dem ich so lange schmachtete! Onkel Karl, dazu verhilf du mir!"

Er stand sprachlos dem jungen Geschöpf gegenüber, während eine seltsame Ahnung in ihm aufdämmerte. Forschend suchte seine Augen in ihren Zügen zu lesen.

Und plötzlich schlang sie ihre Arme um seinen Hals und ihr Kopf ruhte an seiner Brust.

„Onkel Karl, du kannst es, besser, als du denkst, wenn du es nur willst", fuhr sie in zärtlichem, flehendem Tone fort. „Du willst dir einen eigenen Hausstand gründen. Nimm mich bei dir auf, gleichviel, als was du willst. Ich werde vollkommen gesund sein, sobald ich einen Wirkungskreis gefunden habe, in dem ich schalten und walten kann, wie es mein Herz mir diktiert!"

Ihre Worte übten auf Karl Beerendorff einen Glücksgefühl, aber — das durfte ja nicht sein.

„Du kannst nicht daran denken, dieses Haus und die Menschen verlassen zu wollen, die dich allzeit mit Liebe geradezu überhäuft haben", wich er der Versuchung aus. „Du würdest ihnen damit sehr, sehr wehe tun!"

Hanna schüttelte den Kopf.

„Lieben sie mich aufrichtig, so muß mein Glück auch das ihre sein", entgegnete sie fest; „mein Glück aber finde ich in diesem Hause niemals — niemals!"

Ihre Worte übten auf Karl Beerendorff einen tiefen Eindruck; ohne daß er selbst es wußte, faßten sie Wurzel in ihm.

Er saß noch lange mit Hanna unter dem Lindenbaum, nach diesem und jenem fragend, sie tröstend und beruhigend. Als er sie endlich in das Haus geleitete, hatte Hanna sich in ihrem Onkel Karl einen warmherzigen Anwalt genommen.

7.

Die Folge einer Unterredung zwischen Karl Beerendorff und Gerhard Bohwinkel war, das Hanna fortan ihres Weges gehen konnte, ohne daß jede Bewegung einer fortgesetzten Beobachtung unterzogen wurde. Man gewährte ihr vollkommen freien Spielraum, und es hatte den Anschein, als ob das junge Mädchen damit in der Tat den richtigen Weg gewählt habe aus allem Zwiespalt.

Den Anschein, ja, nur den Anschein.

Die tiefe Verstimmung Onkel Gerhards entging ihr nicht, wenn er auch kein Wort ihr verriet, wie bitter er sich durch sie gekränkt fühlte.

Die Kommerzienrätin hingegen hielt es nicht der Mühe wert, Hanna den Groll zu verbergen, von welchem sie sich gegen sie erfüllt fühlte. Sie litt durch das Mädchen, welches es gewagt hatte, einen eigenen Weg gehen zu wollen, furchtbar, und es kamen Stunden, in welchen dunkle, unheimliche Gewenster einer glanzlosen Zukunft sich an Frau Anni heranbrängten. Es fehlte nur noch eins, ihr Unglück zu vollenden, und dieses eine rückte näher und näher; sie sah es kommen, ihr die letzte Lebensfreude vernichtend.

Sie täuschte sich längst nicht mehr über den Beweggrund, der sie Gerhard Bohwinkels Gattin hatte werden lassen. Nicht Liebe, nicht Dankbarkeit, wie sie in jenen Tagen des Unglücks, als er ihre einzige Stütze gewesen, sich eingeredet, hatte sie bewogen, ihr Schicksal mit dem eines Mannes zu verbinden, dessen körperliche und geistige Vorzüge ihn wohl berechtigten, seine Hand nach einer jungen schönen Gattin auszustrecken. Kühle, kaltherzige Berechnung einzig hatte ihr dazu geraten. Er vermochte ihr ja alles zu bieten, was sie als das Höchste im menschlichen Leben schätzte. Damals aber, als sie das Wagnis unternommen, war sie noch dazu imstande gewesen, ihm ein Aequivalent bieten zu können: treue Pflichterfüllung. Ihr grenzenloser Egoismus jedoch, den sie einer hartherzigen Menschenwelt gegenüber für vollkommen berechtigt hielt, machte sich bald genug in all ihren Handlungen bemerkbar und verletzte den feinfühlenden aufopferungsfähigen Gerhard bis ins tiefinnerste Herz. Seit Hannas Eintritt in das Haus war es zu keinem vollen Ausgleich mehr zwischen beiden Gatten gekommen. Das einzige Band, welches dieselben noch verknüpfte, war die Schuld.

Als Gerhard Bohwinkel mit dem Gelde seines Bruders zu arbeiten begonnen hatte, war dieser Bruder ihm noch tief verpflichtet gewesen durch die großen Opfer, mit welchen Gerhard einen schimpflichen Bankrott des Geflüchteten verhindert hatte. Unglückliche Spekulationen aber sowie der Zusammenbruch mehrerer befreundeter Geschäftshäuser hatten dann den Kommerzienrat selbst an den Rand des Verderbens gebracht, von welchem einzig die Hinterlassenschaft des Bruders für dessen Kind ihm zur Rettung geworden war.

Der letzte Wille des Bruders aber wurde ihm gleichzeitig zum Stachel, und zwar durch die Frau, welche er einst selbst aus dem Staub emporgehoben und zu seiner Gattin gemacht hatte.

Nach dem Testament Franz Bohwinkels sollte dessen Bruder bis zu dem Tage der Verheiratung Hannas nicht nur der Nießbrauch ihres Vermögens zufallen, sondern im Falle ihres Todes sollte auch Gerhard der alleinige Erbe von allem werden. Aus dieser letzten Verfügung resultierte alles, was die Kommerzienrätin tat, indem sie Hanna vor aller Welt zu einer Kranken, zu einer unheilbaren Kranken stempelte, denn — für sie stand es fest — Hanna mußte sterben, damit ihr Gatte der Erbe seiner Nichte werden konnte.

Ganz anders Gerhard. Er hatte sich allzeit nur als Verwalter des von seinem Bruder hinterlassenen Vermögens betrachtet. Er war ein tüchtiger, vorsichtiger Kaufmann, der es wohl verstand, aus Unternehmungen einen Gewinn zu erzielen. Wenn das Glück sich ihm dennoch urplötzlich nicht günstig erwies, so folgte bei launiger Gattin nur ihrer Abneigung,

sicherer Berechnung nachzugeben. So konnte es geschehen, daß Hannas Vermögen unter der Verwaltung ihres Onkels beinahe um die Hälfte zusammengeschmolzen war, eine Tatsache, unter der Gerhard Bohwinkel unbeschreiblich litt, denn nie hatte er die Hoffnung seiner Gattin geteilt, daß dem Leben Hannas ein frühes Ziel gesteckt sein möge. Im Gegenteil! Der Kommerzienrat hatte nach seinem besten Willen alles getan, was nur geschehen konnte, um das angeblich so schwache Leben der Waise zu erhalten.

Und doch! Hannas scheinbar leidender Zustand war für Gerhard Bohwinkel der einzige Halt, der ihn befähigte, wenigstens äußerlich in der Weise fortzuleben, wie er es immer getan hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Ausgesöhnt.

Skizze von B. Bu.

„Sie haben mich lange auf den Ruf warten lassen, teuerste Freundin, sehr lange," sagte Herr Dr. Bergen, nachdem er die schlanke Hand der jungen Frau geküßt, „die Verbannung war hart und — grausam, Ilse," schloß er mit schmerzlichem Vorwurf.

In dem weißen Antlitz der Angeredeten stieg die Röte des Unwillens auf, aber das verweisende Wort, das ihr schon auf der Zunge schwebte, ward unterdrückt — sie hatte ihm ein Recht zu dieser Vertraulichkeit gegeben — sie mußte es ihm erst wieder nehmen.

„Von Verbannung kann doch keine Rede sein, Herr Doktor, es sei denn, daß von mir gesprochen wird. Ich bin es, die sich verbannt hat, Jahre lang der Gesellschaft fern blieb und jetzt erst in dieselbe zurücktritt."

Sie hatten sich in dem Erker eines kleinen lauschigen Salons niedergelassen. Des Mannes bewundernder Blick hing an der schönen, blonden Frau mit jenem diskreten, wenn auch unverhohlenem Entzücken, dessen Recht durch die Sicherheit des Besitzes verliehen wird. Mit einem eisigen Lächeln der Abwehr lehnte sie sich zurück.

„Haben Sie es vergessen, Gnädigste" — ihre Zurückhaltung ließ auch ihn die feine Form wiederfinden, „daß Sie mich vor fünf Jahren nach Stockholm zur Gesandtschaft schickten, von wo ich, einige Urlaubsreisen abgerechnet, erst jetzt zurückkehren darf — auf Ihren Ruf."

„Wahrlich, Sie räumen den Frauen eine Macht ein, die sich die Führerinnen der Frauenbewegung nicht träumen lassen," und ein kleines, abweisendes Lachen klang zu ihm herüber, „aber ich glaube, Ihr Ressortchef würde Ihnen raten, die diplomatische Laufbahn zu quittieren, wenn er Zeuge gewesen wäre von dem eben Gehörten."

Das bleiche Antlitz Dr. Bergens wurde noch um eine Schattierung blässer. Was ihm noch nie begegnet — hier geschah es — die Herrschaft der Situation wurde ihm entrissen. Unmerklich, aber sicher, ging sie in die schönen Hände der jungen Frau über, das vor fünf Jahren sein kindlich ergebenes Geschöpf gewesen war. Sein Auge weitete sich! Es war ja nicht denkbar!

„Sie vergessen, gnädige Frau, daß ich vor fünf Jahren die gerade frei gewordene Stelle eines Gesandtschaftsattachés in Stockholm nur annahm, weil Sie mich beschworen Sie zu meiden, Land und Meer zwischen Sie und mich zu legen — so waren Ihre Worte. Ich ehrte Ihren Willen, mied Sie — bis heute, wo ich mein Recht — —"

„Als alter Freund geltend machen will!" Sie lachte wieder mit jenem eigentümlichen Klang, den er an ihr nie gekannt, der ihn verwirrte, hinriß, empörte und umstrickte. „Es ist sehr gütig von Ihnen, mir Ihre Freundschaft gehalten zu haben, Herr Doktor, indessen, so konservativ auch ich bin . . .

„So räumen Sie doch gern mit altem Plunder auf," unterbrach er sie, „Sie sehen, ich stehe ganz auf der Höhe moderner Bestrebungen, meine Gnädigste."

„Ist es modern geworden so schroff zu urteilen," fragte sie mit ernstem, warnenden Augenaufschlag. „Ich habe sehr einsam gelebt in Siebenlinden und bin fremd geworden in der Welt."

„Verzeihung, Gnädigste, daß ich nicht mehr ganz einig gehe mit Ihren Anschauungen," sagte er mit leichter Verneigung. „Ich kann Ihre so oft betonte Einsamkeit nicht recht verstehen," sein stahlblaues Auge zuckte und er dämpfte seine Stimme, um sie nicht rauh erscheinen zu lassen, „während Sie mir, Ihrem ergebenen Freunde Ihre Tür verschlossen, sah man Sie oft zu Pferde an der Seite eines Mannes . . ."

„Und Fräulein von Logaus."

„Allerdings Ihre Gesellschaftsdame begleitete Sie zu Wagen, aber darf ich nicht erfahren, meine Gnädige, wer der Glückliche ist, dem Sie Ihre Gesellschaft schenken, während ich —"

„Es ist Doktor Salden, der Arzt, der meinen Mann noch zwei Jahre erhalten, nachdem ihn die Berühmtheiten — man kann wohl sagen Europas aufgegeben hatten, der ehemalige Landarzt aus Siebenlinden, wo uns das Unglück traf und der sich jetzt in Berlin niedergelassen hat."

„Ach, also noch eine Art Honorar, das Sie leisten, Baronin! Sehr gütig in der Tat, allzu gütig, will mir scheinen. Der kluge Arzt kann an Praxis mit einem Schlage in der Berliner Gesellschaft stehen, wenn sich die Baronin Tegethoff an seiner Seite zeigt."

Sie lachte wieder, lachte mit der Ueberlegenheit der ihrer Sache sicheren Frau und mit heiterer Stimme aber flammenden Augen sagte sie:

„Ihr Scharfblick ist zu bewundern, mein Lieber."

„Warum spielen Sie mit mir, wie die Katze mit der Maus, Baronin? Wozu überhaupt die vielen versteckten Worte? Ich denke, zwischen uns ist alles klipp und klar — die fünf Jahre konnten doch nichts verdunkeln."

„Nein, gewiß nicht, Baron, nur klären, läutern."

„Endlich das richtige Worte, Ilse," rief er und griff nach ihrer Hand, die sie ihm ungestüm entzog.

Beide standen jetzt vor einander, in ihrer Haltung, im Auge Kampf.

„Nicht wie Sie denken, Herr Doktor, wirkten die Jahre klärend. Hören Sie mich an, ich will Ihnen eine Geschichte erzählen," sagte sie dumpf.

„Ich höre," entgegnete er, fiebernd vor Erregung in Blick, Ton und Gebärde aber sich meisterhaft beherrschend.

Daß ein junges Kind von 17 Jahren an einen 30 Jahre älteren Mann verheiratet worden, ist Ihnen bekannt," begann sie. Er verneigte sich stumm, sie aber fuhr fort: Es ist Ihnen ferner bekannt und wird Ihnen, dem Lebenskenner nicht als vereinzelter Fall erschienen sein, daß das junge, zum weiblichen Selbstbewußtsein erwachte Ding trostlos und unbefriedigt — den Tröster fand. Zwei Jahre spielte sie, in dem törichten Glauben eine Verkannte, eine Unglückliche zu sein, ihre Verräterrolle. Da kam das Schicksal!" Ilse atmete hoch auf und ihre Hände zitterten bei dem nervösen Spiel mit dem Taschentuch. Nach kurzer Pause fuhr sie fort: „In Siebenlinden, auf seinem Jagdschloß weilend, traf den Baron Tegethoff das Unglück mit dem Pferde zu stürzen und sich lebensgefährlich zu verwunden, in dem gleichen Augenblick als sein junges Weib ein Stelldichein hatte mit — dem Schuldgenossen! Als es herbeieilte, telegraphisch gerufen, umstanden mehrere Aerzte das Lager. Des Kranken und ihr gemeinsames Urteil lautete vernichtend für ihn und sein Weib. Vernichtend für dieses, weil sich ihm mit gebieterischer Notwendigkeit die Kritik über sein Handeln aufdrängte, als der tödlich Verwundete seinen Mund zum Segen für sie öffnete, anstatt zum Fluch. — Damals war es, wo Sie beschworen worden sind, die jetzt erst Unglückliche zu meiden! — Der Kranke lebte als ein Gebrochener, ein Krüppel, aber er lebte, gleichsam zur Entsündigung für sein Weib. Sein Vertrauen in die Kunst eines jungen Arztes, den er herbeigerufen, als die Koryphäen zu Ende waren mit ihrem Wissen, erhielt ihn seinem jungen Weibe. Sie wich nicht von seinem Krankenstuhl, den er nur mit dem Lager vertauschte, sie pflegte ihn mit der ganzen Hingabe ihrer Persönlichkeit. Was sie davon erntete? Einen Teil seines reichen Wissens, das er ihr gab, seine moralische Kraft. Die seine Erziehung ihr verlieh. Ein Vater war er ihr, Freund, Bruder und Lehrer, der sie in alle Höhen und Tiefen des Lebens blicken ließ. Sein Tod entriß ihr viel!"

Er war erschüttert, befremdet durch den Eindruck, den ihre Schilderung auf ihn gemacht. Befremdet, weil er sich abgestumpft geglaubt für dergleichen Belehrungen, wie er im Grunde ihre Schilderung nannte. Alles andere hatte er erwartet zu hören, nur nicht dieses „Melodrama", und er fand sich nicht gleich in die fremde Rolle. Aber schnell schüttelte er die Rührung von sich ab und begann:

„Sie haben edel gehandelt, Ilse! Aber nun lassen Sie die Toten ruhen — die Lebenden haben das Recht, sich ein neues Glück zu bauen."

„Aber auf dem Grabhügel des alten Geschlechts gehört ein edles, wahres, hehrer Schönheit gewidmetes."

Er lächelte unmerklich über ihren Idealismus, dann sagte er:

„Gewiß, liebe Freundin, die Rosen auf Grabhügeln sollen veredelte sein. Sie werden in Ihrer Jugend doch nicht dem besten Glück, dem einer neuen Ehe entsagen wollen?"

„Nein," lächelte sie eigentümlich, weich, schmerzlich und glücklich zugleich, „der teure Verstorbene selbst hat davon gesprochen, und wenn ich abwehren wollte mich liebreich getadelt. Sein Vermächtnis in dieser Beziehung war der Wunsch, mich drei Jahre nach seinem Tode einem edlen Manne zu vermählen."

„Deshalb riefen Sie mich jetzt erst, Ilse, Sie Große, Gute!"

„Ja, Herr Dr. Bergen, die Zeit ist reif, wo eine Klärung zwischen uns stattfinden muß."

„Die dadurch geschieht, daß Sie das Vermächtnis des Toten erfüllen" — er reichte ihr die Hand, die sie übersah.

„Gewiß, das will ich auch," sie lächelte ein wenig verworren, „ich denke, Sie werden mir Glück wünschen zu meiner Wahl."

„Und mir, Ilse, mir selbst!"

„Wirklich? Es wäre sehr — selbstlos von Ihnen, mein Lieber — Sie scheinen aber ein wenig im Irrtum zu sein — nicht wie Sie denken — —"

„Ilse," rief er heiser, Sie wollen mich reizen, kränken, um die Verzeihung desto süßer zu machen. Sie können nicht anders als mir gehören."

„Und wenn ich doch könnte?"

„Vergessen Sie nicht, daß der aufs äußerste Gereizte sich rächen kann. In seinem Besitz befinden sich Briefe, die die Baronin Tegethoff kompromittieren könnten, wenn sie bekannt würden!"

„Und die Herr Dr. Bergen vernichten wird," warf sie ihm kühn, sicher und ruhig entgegen.

„Wissen Sie das so genau? Weshalb?"

„Weil ich ihn für einen vornehmen Mann halte und weil," sie zögerte ein wenig, stolz und reizend lächelnd, „er wissen soll, daß seiner Rache die Spitze abgebrochen ist. Denn der, dessen Urteil allein mich erheben oder vernichten kann, kennt meine Schuld und hat mir vergeben."

„Ilse, Sie — Sie spielen mit mir! Niemand anders als ich, kann ja der sein, der — weiß und vergibt."

„O nein, mein Lieber, Sie irren! Man bestanzt nicht Grabhügel mit — Rosen, die in der Schuld ihre Wurzeln haben, ihre Blüten sind verloren!"

„Ilse," er schrie es mehr als er sprach, tief erbleichend, „und wer, wer ist's?"

„Doktor Salden, Herr Doktor! In drei Wochen machen wir unsere Hochzeitsreise nach Italien."

Er ging. Erschöpft sank die junge Frau in einen Sessel nieder — im Kamin loderte die Flamme auf — knisternd zerstoben die letzten Zeugen der Schuld — die Briefe, die der Scheidende der Vernichtung übergeben hatte.

Sport-Rundschau

TÄGLICHE BEILAGE FÜR TURNEN SPIEL SPORT WANDERN

Statt 184 nur 100 Läufer am Start.

Der Auftakt der FIS.-Rennen in Innsbruck.

Oesterreich belegt im Abfahrtslauf die beiden ersten Plätze.

Die „Internationalen Skirennen der FIS.", die alljährlich von der „Fédération Internationale de Ski"" veranstaltet werden, nahmen am Montag programmäßig in Innsbruck ihren Anfang. Die Rennen gelten inoffiziell als die Weltmeisterschaften im Skisport.

Tirols Hauptstadt glich am Montag einem Wintersportheerlager.

Das Wetter hatte sich im Laufe des Tages aufgeklärt und es herrschte schöne Wintersportstimmung. Im Dorf erschien als erster Läufer der Oesterreicher Hugo Leubner, der stürmisch begrüßt wurde. Dann folgten seine Landsleute Schmidt und Kleinmayer. — Von den gemeldeten 184 Teilnehmern stellten sich nur etwa 100 Läufer dem Starter. Die Nordländer und die Polen waren dem Start überhaupt ferngeblieben, während

Deutschland nur mit den zweitklassigen Läufern

antrat, um die Teilnehmer für den Abfahrts- und Slalomlauf zu schonen. Der deutsche Läufer Karl Neuner stürzte und gab auf. Durch die schlechten Schneeverhältnisse mußte die Strecke abgeändert werden. Der Hauptteil der Strecke wurde im Höllentempo genommen. Kraft, Ausdauer und Technik wurde von den Läufern verlangt. Die Oesterreicher, die sehr gut abschneiden konnten, hatten einige Tage vorher auf dieser Strecke fleißig trainiert und belegten auch die beiden ersten Plätze. Der Sieger Hans Hauser aus Salzburg befand sich in ganz großer Form und siegte in 18:05,6 vor seinem Landsmann Guzzi Lantschner. Die beiden nächsten Plätze wurden von den Schweizern David Zogg und Feuz eingenommen. An 15. Stelle kam als bester Italiener der Läufer Costner ein, während an 28. Stelle der Engländer Roger Bushel landete. Als erster deutscher Laufer behauptete sich Wenzel in 22:15,2. Willi Bogner kam nur an 75. Stelle ein. Zu bemerken ist, daß die deutschen Läufer den Abfahrtslauf nur als Training ansehen. Der favorisierte Schweizer

Otto Futterer stürzte

bei der Abfahrt, verlor kostbare Zeit und gab auf. Insgesamt kamen von den 100 gestarteten Läufern nur 94 im Ziel an.

*

Der 40-Klm.-Staffellauf

für Viererstaffeln kommt heute mittag wegen der schlechten Schneeverhältnisse auf einer Rundstrecke zum Austrag. Die deutsche Vertretung wurde wie folgt aufgestellt: Motz (München), Leupold (Breslau), Bogner (Traunstein) und Ponn (Berchtesgaden).



Das Quartier der FIS.-Leitung in Innsbruck, wo gestern die intern. Skiwettkämpfe begannen.

Der letzte Abend beim Berliner Reitturnier.

Kurz vor Schluß des Berliner Reitturniers wurden noch zwei der schönsten Prüfungen entschieden. Die Dressurprüfung um den Preis von St. Georg war heiß umstritten. Der Sieger, der Vollblüter Rosenfeld von Major Bürckner, erhielt die Ziffer 1, 2 und 3, und das holländische Pferd Bobbie die Ziffer 4, 7 und 1. Im Preis der Sieger starteten 35 Pferde und die Elite, die sich bisher in Berlin herausgeschält hatte. Sieger blieb Lt. K. Hasse, der Bruder des Rom- und Amerika-Siegers, auf „Der Mohr".

*

Was kostete das Berliner Reitturnier?

Das Berliner Reitturnier in der Halle am Kaiserdamm hat insgesamt 280 000 RM gekostet, und zwar sind die Unterkunftskosten der Ausländer u. der Siegerpreise mit einbegriffen. Erst durch die Einnahmen der letzten Tage konnten die Ausgaben gedeckt werden.

*

Hauptmann Hartmann außer Lebensgefahr.

Hauptmann Hartmann, der bekanntlich am Samstag beim Berliner Reitturnier auf „Balmung" so unglücklich zu Fall kam, daß er eine schwere Gehirnerschütterung und Halswirbelverletzungen davontrug, ist heute glücklicherweise außer direkter Lebensgefahr. Es geht ihm den Umständen entsprechend gut. Allerdings wird es noch lange Wochen dauern, ehe Hauptmann Hartmann von den schweren Verletzungen vollständig genesen ist.

Auf schwedischen Wunsch zunächst Garmisch.

Noch eine Besichtigungsreise des Olympia-Ausschusses.

Der Ausschuß zur Begutachtung der Olympia-Winterspielplätze hat in seinem Programm eine Aenderung vorgenommen. Nach Krummhübel und Schreiberhau hat der Ausschuß seine Reise nicht angetreten. Er wird vielmehr am Dienstag in Garmisch-Partenkirchen seine Untersuchungen anstellen. Exzellenz Lewald und Dr. Diem werden diese Reise unternehmen, da man in schwedischen Zeitungen dazu aufgefordert hatte, daß die Entscheidung nur von diesen Herren gefällt würde. Exc. Lewald weilt schon Garmisch. Dr. Diem ist am Montag abend nach Bayern abgereist.

Allgemeiner Deutscher Turnerbund.

Handball.

TV. Linz-Baak — „Grüne Linde" Lütgendortmund 1:0 (0:0).

Der Platz der Gewehrfabrik in Baak war durch den anhaltenden Regen in schlechter Verfassung. Trotzdem wurde das Spiel als Meisterschaftsspiel durchgeführt. Die Platzleute konnten das Spiel gegen die starken Dortmunder knapp für sich entscheiden. Die 1. Halbzeit sah ein fast ausgeglichenes Spiel. Wenn die W.-Baaker auch leichte Vorteile hatten, so wurden diese durch hervorragendes Können des Gästehüters ausgeglichen. Mit Wind spielend legten sich die Dortmunder zu Beginn der 2. Halbzeit mächtig ins Zeug, ohne aber die W.-Baaker Hintermannschaft überwinden zu können. Gegen Schluß kamen die W.-Baaker wieder besser ins Spiel. Das einzige Tor des Tages warf der W.-Baaker Rechtsaußen. Alle Bemühungen der Dortmunder, nun wenigstens noch zu einem Punkt zu kommen, scheiterten.

Frankfurter Sechstagerennen.

Fünf Paare an der Spitze. — Sieben Festnahmen wegen Kartenfälscherei.

Der Besuch beim Frankfurter Sechstagerennen war in der Nacht zum Montag sehr schwach. Die wenigen Zuschauer bekamen zahlreiche Jagden zu sehen. Nach den Nachtspurts inszenierten die Frankfurter Stehl-Reiländer eine wilde Jagd.

Die Helden der Nacht waren Rausch-Pijnenburg und das neue Paar Schön-Tietz, die sehr schnell aneinander gewöhnt haben.

Die Polizei mußte sieben Festnahmen vornehmen, da wieder Kartenfälscher angetroffen wurden. — Nach Eintritt der Neutralisation wurde das französische Paar Broccardo-Pequeux aus dem Rennen genommen, da Broccardo mit seinem Partner Pequeux, der für den gestürzten Guimbretière eingesetzt war, nicht zufrieden war. Diese neue Bestimmung wurde das erstemal in Frankfurt angewandt. Gestern abend ereignete sich nach einem ruhigen Nachmittag bis zur 10-Uhr-Abendwertung nichts von Bedeutung. Die Spitzenpaare beobachteten sich sehr scharf. Insgesamt besteht die Spitze jetzt aus fünf Mannschaften.

Kilian-Pützfeld behaupteten zeitweise allein die Führung,

mußten sie aber später wieder abgeben. Nach einem Massensturz mußte das Feld für 15 Minuten neutralisiert werden. Die Rundenspielerei wurde aber fortgesetzt. Nach 72 Stunden waren 1673,930 Kilometer zurückgelegt und der Stand um 23,20 Uhr war folgender: 1. Rausch-Pijnenburg 406 Punkte, 2. Schön-Tietz 203 P., 3. Ehmer-Rieger 184 P., 4. Severgnini-Bresciani 143 P., 5. Vopel-Korsmeier 92 P., eine Runde zurück: 6. Kilian-Pützfeld 233 P., 7. Zims-Oestereich 136 P., 8. Dinale-Wals 92 P., 9. Schäfer-Altenburger 39 P., drei Runden zurück: 10. Lehmann-Maczynski 51 Punkte; neun Runden zurück: 11. Siehl-Reiländer 77 Punkte.

Westdeutschland — Diables Rouges.

Am 26. Februar

findet in Köln bekanntlich der Fußballkampf Westdeutschland — Diables Rouges (Belgien) statt. Die Belgier haben zu diesem Kampfe ihre stärkste Vertretung angekündigt, da sie für die in Brüssel erlittene Niederlage Revanche nehmen wollen. Belgien hat sich für kommenden Sonntag zwei glänzende Vorbereitungsmöglichkeiten gesichert. In Brüssel spielt Belgien gegen Italien, eine belgische B.-Mannschaft trifft in Roubaix auf Nordfrankreich. Das Kölner Treffen wird ganz im Stile eines Länderkampfes aufgezogen werden. Vor dem Treffen stehen sich der Deutsche Sportclub Brüssel und eine Auswahlmannschaft der ersten Kölner Bezirksklasse gegenüber. Nicht zu vergessen ist das Repräsentativspiel, das der Verband Westdeutsche Sportpresse am Vortage mit seiner Fußballmannschaft gegen eine Elf des belgischen Sportpresseverbandes durchführt. Die westdeutsche Elf wird übrigens erst nach dem 19. Februar nominiert werden.

Der DFB. dementiert.

Deutschland — Frankreich nicht in Köln.

Der Deutsche Fußball-Bund teilt mit, daß eine örtliche Verlegung des Fußballländerkampfes Deutschland — Frankreich nicht in Frage kommt. Meldungen waren verbreitet, wonach Köln als neuer Austragungsort bestimmt worden wäre. Der DFB. dementiert diese Meldungen. Eine Terminverschiebung könnte möglich sein, doch ist eine Entscheidung hierüber noch nicht gefallen.

Der Internationale Schlittensport-Verband tagte.

Vierer-bob-Weltmeisterschaft in Garmisch.

Der Internationale Schlittensport-Verband hielt in Chamonix seine diesjährige Verbandstagung ab. Es wurde beschlossen, die Vierer-bob-Weltmeisterschaften 1934 in Garmisch-Partenkirchen durchzuführen, während die Zweier-bob-Weltmeisterschaften nach Engelberg vergeben wurden. Damen sind an den internationalen Bobwettbewerben nicht teilnahmeberechtigt.

Herthas schwere Niederlage.



Moment aus dem Fußballwettkampf zwischen Hertha-BSC. und DSC. Dresden in Berlin, den Hertha mit 8:2 verlor. Der bekannte Dresdener Stürmer Richard Hofmann schießt noch im Fallen aufs Herthator.

Der WSV. und die Profifrage.

Aussprache mit den Vereinen.

In den nächsten Wochen wird der Westdeutsche Spielverband an 30 verschiedenen Orten sogenannte Vertreterversammlungen abhalten, zu der die Vertreter aller WSV.-Vereine eingeladen werden sollen. In diesen Versammlungen werden Vorstandsmitglieder des WSV. Vorträge über die Frage des Profisportes bzw. die Notwendigkeit der Einführung des Berufsfußballs halten. Die Referenten stehen bereits fest, wie auch durch die Gauvorstände die ersten Einladungen an die Vereine ergangen sind.

Der WSV. hofft in diesen Versammlungen ein recht genaues Bild über die Einstellung seiner Vereine zum Berufsfußball zu erhalten. Er ist also vorsichtig und läßt den offiziellen Aussprachen am Gau-, Bezirks- und Verbandstag eine private Auseinandersetzung über dieses schwierige Thema vorausgehen.

Verbandssportlehrer Rüßmann kommt nach Hattingen!

Am Mittwoch, dem 8. Februar, findet in der Turnhalle des Lyzeums an der Bismarckstraße in Hattingen, abends von 7—10 Uhr, für sämtliche WSV.-Vereine ein Trainingsabend unter der Leitung des Verbandssportlehrers Rüßmann statt. Uebungsleiter sowie aktive Spieler sind hierzu eingeladen.

Die Tücke des Objekts.

Axel Wickström außer Gefecht.

Bei dem Training der Teilnehmer an den FIS.-Rennen ereigneten sich dauernd Unfälle, die das Ausscheiden dieses oder jenes aussichtsreichen Wettbewerbers zur Folge hatten. Einen Unfall, bei dem das unberechenbare Schicksal bestimmt hämisch und ironisch mit den Augen geblinzelt hat, erlitt der bekannte schwedische Olympiateilnehmer Axel Wickström. Als er sich auf dem Patscherkofel den rechten Ski anschnallen wollte, verlor er das Gleichgewicht und stürzte so unglücklich auf seine rechte Hand, daß er sie brach. Wickström wird mit dieser Verletzung vorläufig nicht mehr starten können.

Kleine Sportnachrichten.

D. J. Ferris, der Sekretär der Amateur-Athletic-Union of United States, des amerikanischen Leichtathletik-Verbandes erklärte, daß Amerika mit der Einführung des metrischen Systems sehr zufrieden sei und in Zukunft dabei bleiben werde.

Ueber Ostern wird die bekannte Wiener Berufself Austria in Deutschland gastieren. Am Karfreitag spielt die Sindelarelf in Dresden gegen den Dresdener SC. Am Ostersonntag spielen die Wiener in Krefeld gegen die dortige Stadtelf und am Ostermontag in Essen gegen den SC. Schwarz-Weiß Essen.

Bei einer Kraftsportveranstaltung in Ulm konnten die Münchener Vertreter mit 2995:2955 Pfund den Olympischen Dreikampf gegen Ulm für sich entscheiden. Im Ringen aber blieb Ulm mit 17:3 Punkten erfolgreich. Rudolf Ismayr traf auf den Ulmer Benzing und wurde hier nach Punkten geschlagen.

Die Rotters bleiben fort.

Die Frist für das freie Geleit abgelaufen.

Berlin. Die Frist für das sichere Geleit, das den Brüdern Rotter auf Antrag ihres Anwalts zugesagt worden war, ist nunmehr abgelaufen, ohne daß die Flüchtigen darauf reagiert haben. Man hat ihr Verhalten zunächst nicht verstanden. Nunmehr aber dürften ihre Absichten durchschaut sein. Die Sache ist die, daß, wenn sie auf Grund des sicheren Geleites zurückkehren würden, die Behörde in der Lage wäre, sie wegen aller Straftaten zur Verantwortung zu ziehen, deren sie sich schuldig gemacht haben; und das dürften nicht wenige sein.

Dabei fällt wohl am meisten ins Gewicht, daß man sie u. a. auch wegen Untreue zur Verantwortung ziehen will. Aber gerade Untreue ist ein Delikt, wegen dessen die meisten Staaten, u. a. auch die Schweiz, einem Auslieferungsbegehren nicht stattgeben können. Anders in Bezug auf Konkursvergehen und Betrug, deren sie auch verdächtig sind. Wegen solcher Vergehen würden sie wohl von beinahe jedem Staate ausgeliefert werden. Bei der Kompliziertheit des ganzen Falles ist es aber sehr fraglich, ob ihnen gegebenenfalls Konkursvergehen und Betrug nachgewiesen werden kann. So könnten sie sich es also mit einer gewissen Beruhigung leisten, wegen dieser beiden Delikte vor den Schranken des Gerichtes zu erscheinen. Aber eben nur dann, wenn sie auf Grund des Auslieferungsverfahrens wieder in die Heimat gelangen. Denn dann könnte die Staatsanwaltschaft gegen sie nicht wegen des Deliktes der Untreue einschreiten, weil ja eben die anderen Länder wegen Untreue nicht ausliefern.

So dürfte man also keineswegs überrascht sein, wenn man in der nächsten Woche nach Ablauf der Frist den derzeitigen Aufenthaltsort der Brüder Rotter erfährt. Das Auslieferungsverfahren dürfte in diesem Falle dann keine allzu langwierige Angelegenheit sein.

Stillstand der Arbeitslosigkeit.



In den letzten Jahren zeigte die Arbeitslosenkurve in Deutschland eine ständige Ueberlagerung, d. h. zu jedem Zeitpunkt eines Jahres war die Arbeitslosigkeit größer als zu demselben Zeitpunkt des vorhergehenden Jahres. Dieses unaufhaltsame Ansteigen der Arbeitslosenzahl ist jetzt zum erstenmal zum Stillstand gekommen. In der Mitte des vergangenen Monats war die Zahl der Arbeitslosen mit nicht ganz 6 Millionen erstmalig nicht höher als im vorigen Jahre. Diese Erscheinung läßt die Hoffnung zu, daß nunmehr die Arbeitslosigkeit zum Stillstand gekommen ist. Freilich wird erst die weitere Entwicklung endgültige Schlüsse gestatten.

Weltkirchentag in Berlin.



Das leitende Komitee des ökumenischen Rates für praktisches Christentum (Stockholmer Bewegung), kurz Weltkirchenkonferenz genannt, hielt in Berlin eine Tagung ab. Das Bild zeigt sitzend von rechts nach links: Lordbischof von Chichester-England, Prof. Dr. W. A. Brown-Neuyork, Bischof O. Anundsen-Hadersleben (Dänemark), Pastor Ch. Guillon-Genf. Stehend von rechts nach links: Dr. E. Stange-Kassel, Generalsekretär H. Henriod-Genf, Rev. N. Ehrenström-Genf, Direktor Dr. Hans Schönfeld-Genf.

Feuer-Ueberfall auf ein evangelisches Pfarrhaus.

Einbrecher drangen in der Nacht zum Montag in das evangelische Pfarrhaus Swaroschin bei Dirschau ein. Auf den Pfarrer, der den Einbrechern entgegentrat, wurde geschossen. Er blieb aber unverletzt. Die Einbrecher flüchteten, gaben aber noch von außen Schüsse gegen das Haus ab. Bisher ist es noch nicht gelungen, die Täter, denen das Standgerichtsverfahren droht, zu ermitteln.

Sie leben fort!



Der in einem Eisblock eingefrorene Lorbeerkranz, den der australische Kreuzer „Sidney" jetzt nach Deutschland gesandt hat als Ehrung für die tapfere Besatzung der „Emden". Die „Sidney" war es bekanntlich, die bei den Cokosinseln die weit schwächere „Emden" nach einem Feuergefecht versenkte. Der Lorbeerkranz, diese ritterliche Geste der australischen Regierung, wird in der Garnisonkirche von Wilhelmshaven seinen bleibenden Platz erhalten.

Im früheren Kampfgebiet nördlich von Arras wurden im Monat Januar die Leichen von 245 Soldaten, und zwar 179 deutschen und 66 französischen, aufgefunden. Von den deutschen konnten 17 und von den französischen 35 identifiziert werden.

Das Opfer.



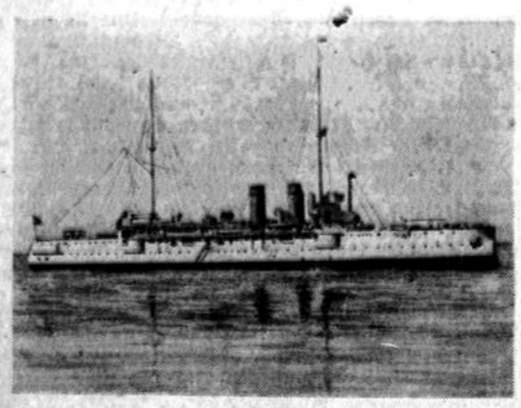
Bürgermeister Hermann Kasten, der in Staßfurt (Provinz Sachsen) von einem 17jährigen Untersekundaner erschossen wurde. Kasten war auch Abgeordneter der sozialdemokratischen Fraktion im Preußischen Landtag.

Der Diplomat.



Der bekannte ungarische Politiker, Graf Apponyi, der namentlich in Genf viel hervorgetreten ist, liegt nach einer Meldung aus Budapest im Sterben.

Hollands Potemkin.



Der in Niederländisch-Indien stationierte holländische Panzerkreuzer „Zeven Provincien" (Die sieben Provinzen), auf dem eine schwere Meuterei eingebrochen ist. Der Panzerkreuzer wird zur Zeit von anderen holländischen Kriegsschiffen verfolgt.

Zwei Prachtkerle.



Mit einer Rassehundeschau hat die „Grüne Sport- und Tierzuchtwoche" in Berlin ihren Abschluß gefunden.

Der neue Mann.



Der Dichter Hanns Johst ist zum Intendanten des Staatlichen Schauspielhauses in Berlin ernannt worden. Johst übernimmt auch den Posten des Dramaturgen.

Kraftwagen von Eisenbahnzug erfaßt.

Zwei Tote, drei Verletzte.

Am Samstag nachmittag ereignete sich bei Breslau-Schmiedelfeld ein schweres Kraftwagenunglück. Der Personenzug Glogau—Breslau erfaßte auf der Kreuzung der Bahn mit der Fernverkehrsstraße Breslau—Berlin einen Personenkraftwagen, der die geschlossene Schranke durchbrochen hatte. Der Wagen wurde etwa 60 Meter mitgeschleift und völlig zertrümmert. Von den Insassen wurden ein Herr und eine Dame getötet, zwei weitere Personen wurden schwer und eine Person leicht verletzt.

Die Wüste Luth durchquert.

Großartige Leistung des deutschen Geographen Dr. Stratil-Sauer.

Der bekannte deutsche Geograph Dr. Stratil-Sauer, der sich seit 1½ Jahren auf einer geographischen Expedition in Persien befindet, hat nach einer Meldung aus Birdjand (Ostpersien) die große persische Salzwüste Luth in ihrem nördlichen Teil erstmalig durchquert. Dr. Stratil-Sauer hat die gefährliche Reise im Auto und mit wenigen Begleitern gemacht. Die kleine Expedition hat eine Reihe geographischer und geologischer Feststellungen in diesem bisher nur am Rande von Eingeborenen begangenen und im Innern noch nie betretenen Wüstengebiet machen können. Dr. Stratil-Sauer, der vor einiger Zeit schon einen vergeblichen Durchquerungsversuch unternommen hat, bei dem er und seine Begleiter vom Fieber geschwächt beinahe umgekommen sind, wird in einiger Zeit versuchen, auch den südlichen, breiteren und noch gefährlicheren Teil der persischen Salzwüste zu erforschen. —

Wahnsinn wurde zu Methode.



Streikende Arbeiter der Nordirischen Eisenbahn brachten auf der Strecke Dublin—Belfast, in der Nähe von Dundalk, einen Eisenbahnzug zur Entgleisung, der im Notverkehr von Arbeitswilligen geführt worden war. Zwei Eisenbahnbeamte fanden hierbei den Tod, mehrere andere wurden verletzt.

„Zeven Provincien" als eine sensationelle Ueberraschung, auf die man, trotz der Meldungen über eine starke Beunruhigung bei der niederländischen Flotte über die wiederholten Besoldungskürzungen, nicht vorbereitet war. Im Ministerium für Landesverteidigungen, betrachtet man die Meuterei als außerordentlich ernst. In holländischen Marinekreisen bezeichnet man es als unbegreiflich, daß es den eingeborenen Matrosen ohne die Mitwirkung von europäischen Offizieren und Unteroffizieren gelungen sein soll, ein so großes Kriegsschiff, wie die „Zeven Provincien", das etwa 5650 Tonnen mißt, in See gehen zu lassen.

Der Panzerkreuzer „Zeve Provincien" setzt seine Fahrt längs der Westküste Sumatras in südöstlicher Richtung fort. Er hat vor dem ihn verfolgenden Regierungsdampfer „Aldebaran" einen Vorsprung von etwa drei Stunden. Der „Aldebaran" hat Anweisung erhalten, den Panzerkreuzer stets in einer Entfernung von 5 Seemeilen zu folgen. An Bord des „Aldebaran" befindet sich u. a. eine Abteilung europäischer Infanterie, die unter dem Kommando des Kapitäns der „Zeven Provincien" steht.

An Bord des „Aldebaran" ist ein Funkspruch von der „Zeven Provincien" eingegangen, wonach deren Besatzung bereit ist, 24 Stunden vor der Ankunft im Flottenstützpunkt Sörabaja den Kommandanten und den restlichen Teil der Besatzung mit den üblichen Ehrenbezeigungen wieder an Bord zu nehmen.

Der Aufmarsch beginnt.

Die Parteien vor dem Wahlkampf.

Verantwortung und Opposition.

Was man vom Kabinett Hitler erwartet.

Berlin. Auf der Tagung des Reichsfrauenausschusses und des Völkischen Ausschusses der

Deutschnationalen Volkspartei

am Sonntag sprach der stellvertretende Parteivorsitzende Dr. von Winterfeld über die politische Lage. Aus dem Kampf der DNVP. gegen Weimar, gegen den Ueberparlamentarismus und gegen die Parteiherrschaft dürfe man nicht folgern, daß man überhaupt keine Parteien oder überhaupt kein Parlament mehr brauche. Eine Diktatur aber kann doch immer nur eine vorübergehende Maßnahme sein. Schließlich bedarf es doch einer Volksvertretung, die kontrolliert und die das Ausgabenbewilligungsrecht hat.

Als der Reichspräsident Herrn von Papen ernannte, empfing er mich wenige Tage später und ich sprach ihm meinen Glückwunsch aus, daß er nun eine Rechtsregierung gebildet hätte. Da sagte der Reichspräsident: „Ja, endlich!" Ich erwiderte: „Wenn Sie es selbst sagen, Herr Generalfeldmarschall: endlich, wir haben lange darauf gewartet!" Der Reichspräsident sagte darauf: „Ja, vorher ging das nicht!" Man kann diese Worte verstehen. Es sollte sich in Deutschland erst die Ueberzeugung Bahn brechen, daß der Parlamentarismus abgewirtschaftet hätte und daß wir zu einer autoritären Regierung kommen müßten. Papen ist auf halben Wege stehen geblieben. Nachdem jetzt die Auflösungsanträge im Landtag gescheitert sind, erwarten und verlangen wir von unserer Regierung — wir müssen sie „unsere" nennen, weil unser Führer Hugenberg darin sitzt — daß sie gegen Preußen vorgeht. Wenn der Reichskommissar an die Stelle des preußischen Ministerpräsidenten tritt, kann er mit Herrn Kerrl zusammen die Auflösung des Landtages erzwingen.

Wir hoffen, daß die Nationalsozialisten ehrliche Spieler sein werden, daß immer mehr das Sozialistische verschwinden möge im Gedankengut der Nationalsozialisten und das Nationale immer mehr hervortritt, daß wir uns allmählich zusammenfinden im Nationalen. Im bevorstehenden Wahlkampf werden wir zeigen, daß wir feststehen zu unseren Idealen, zum deutschnationalen Gedankengut. Wir wissen, daß die Nationalsozialisten allein es nicht machen können. Es kann nur gut gehen, wenn sie mit uns zusammenstehen. Man sage: Mehr Recht dem Reichspräsidenten. Wir sagen darüber hinaus: Der Reichspräsident stirbt, aber der König stirbt nicht. Deshalb bleibt unser Endziel die preußisch-deutsche Hohenzollernsche Monarchie. Sie nur wird uns wieder hinaufführen zu Glanz, zu Freiheit und zu Ehre.

Auf der Tagung des Reichsausschusses der

Deutschen Volkspartei

am Sonntag erklärte der Parteiführer Dingeldey, die Volkspartei werde als nationale Partei der neuen Regierung nicht mit grundsätzlicher Opposition begegnen, sondern sie werde ihre Haltung von den Taten des Kabinetts abhängig machen. Vor allem werde sich ihre Wachsamkeit den wirtschaftlichen und sozialen Fragen zuwenden. Ein einseitiger Agrarkurs auf Kosten der breiten Volksschichten würde ebenso wenig erträglich sein wie eine Politik der Experimente zu Lasten der Sparer und des Mittelstandes.

Der Reichsparteiausschuß des Zentrums

trat im Reichstag zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen. Sie wurde eröffnet durch den Vorsitzenden der Partei, Prälaten Dr. Kaas, der eine Rede über die Regierungsbildung und den Weg des Zentrums hielt. — Nach den Ausführungen des Parteivorsitzenden setzte eine lebhafte Aussprache ein. Abschließend hielt Dr. Kaas eine Schlußansprache.

Den Abschluß der Tagung bildete die einstimmige Annahme einer Entschließung, worin es unter anderem heißt: Die näheren Umstände, die zur heutigen Reichsregierung geführt haben, lassen unzweideutig den Willen bestimmter Gruppen erkennen, die im Zentrum geeinten politischen Volkskräfte von verantwortlicher Mitarbeit auszuschließen. In dieser Tatsache erblickt der Reichsparteiausschuß eine Herausforderung, die die Zentrumswählerschaft bei der kommenden Wahlentscheidung eindeutig und geschlossen beantworten wird. Im Vertrauen auf die Unzerstörbarkeit ihrer sittlichen und religiösen Grundlagen und gestützt auf eine stolze Ueberlieferung ruft der Reichsparteiausschuß Frauen und Männer zur Entscheidung auf. Nicht „entweder-oder", nicht „links oder rechts", nicht Spaltung der Nation in zwei Lager kann Zentrumsparole sein, unser Ziel heißt: Aufbau der Nation auf den Grundkräften einer geistigen und politischen Mitte, die eint, versöhnt und zusammenfaßt.

Der Landesausschuß der Bayerischen Volkspartei

hat in München einstimmig eine Entschließung zur Regierungsbildung im Reich gefaßt, in der es unter anderem heißt: „Die neue Reichsregierung Hitler-Hugenberg-Papen hat die Auflösung des erst vor kurzem gewählten Reichstages mit der Behauptung veranlaßt, die Bildung einer arbeitsfähigen Mehrheit im Reichstag habe sich als unmöglich herausgestellt. Diese Begründung ist unwahr. Wahr ist vielmehr, daß die Macher dieser Regierungsbildung den wirklichen nationalen Zusammenschluß auf breiter nationaler Grundlage überhaupt nicht wollten. Man hat das Zentrum und die Bayerische Volkspartei absichtlich ausgeschaltet, weil man in ihnen, obwohl sie immer für den konfessionellen Frieden und die Zusammenarbeit der christlichen Konfessionen in Deutschland wirkten, nur die „katholischen politischen Parteien" sieht und weil man die politische Gleichberechtigung der deutschen Katholiken und ihren politischen Einfluß im Staatsleben nicht will."

Frankfurt protestiert.

Die Stadtverordnetenversammlung soll am 7. März zusammentreten.

Frankfurt a. M. Der Aeltestenausschuß der Stadtverordnetenversammlung hat zur Auflösung der Stadtverordnetenversammlung mit neun gegen zwei Stimmen bei drei Stimmenthaltungen folgende Entschließung gefaßt:

„Der Aeltesten-Ausschuß protestiert gegen die plötzliche und durch keinerlei sachliche Gründe veranlaßte Auflösung der Frankfurter Stadtverordnetenversammlung durch die preußische Kommissariatsregierung. Die Verwaltungsarbeit der Stadt wird hierdurch erheblich gestört. Da nach der bisher geltenden Rechtslage nur einzelne Gemeindevertretungen bei Vorliegen wichtiger Gründe aufgelöst werden konnten und überdies die Verordnung noch nicht in der preußischen Gesetzessammlung publiziert hier vorliegt, beschließt der Aeltestenausschuß, die Stadtverordnetenversammlung am 7. März 1933 stattfinden zu lassen. Der Magistrat wird ersucht, nach eingehender Prüfung der Rechtslage gegen die Auflösung der Stadtverordnetenversammlung alle erforderlichen Schritte zu unternehmen."

„Ich habe meine Frau umgebracht!"

Die Hochstapeleien eines falschen Mörders.

Ein eigenartiger „Trick".

Gutgläubige Rechtsanwälte die Geprellten.

Berlin. Aus Küstrin wird die Verhaftung eines berüchtigten Betrügers gemeldet, der sich monatelang unter dem Namen Dr. Rudolf vom Kamprath in Oesterreich und Deutschland herumgetrieben und zahlreiche Rechtsanwälte geschädigt hatte. Der Schwindler hatte auf seinen Hochstaplerreisen einen sehr geschickten Trick angewandt, mit dessen Hilfe es ihm immer wieder gelang, Mitleid zu erregen und Geld herauszulocken. In Wien, in den süddeutschen Städten, in Berlin und zum Schluß in Küstrin war es ihm gelungen, mit seinen sensationellen Erzählungen bei namhaften Anwälten Eindruck zu machen.

Der Trick des Hochstaplers, der in Wirklichkeit Adolf Amels heißt und früher als Kaufmann in Wien tätig war, bestand darin, daß er sich als — Gattenmörder ausgab. In dieser sonderbaren Eigenschaft suchte er in jeder Stadt, in die er gekommen war, einen Rechtsanwalt auf und berichtete diesem reuevoll, er habe seine Gattin umgebracht und wolle sich nun der Polizei melden. Er tat so, als wollte er sich zu diesem Zweck Rat holen, und sammelte dann solange, bis man ihm eine kleine Unterstützung gewährte, damit er sich sattessen könne, bevor er die Polizei aufsuche. Diese Unterstützungen betrugen zwei bis zwanzig Mark.

Zum ersten Male betätigte sich Amels auf diese Weise in Wien, wo er mit seinen Geschäften Schiffbruch gelitten hatte. Da er sich wiederholt Betrügereien hatte zuschulden kommen lassen, verließ ihn seine Frau und ließ sich von ihm scheiden. Diese Tatsache nützte er für seinen Trick aus. Eines Tages erschien er bei einem Rechtsanwalt und berichtete diesem, er habe soeben die furchtbarsten Augenblicke seines Lebens durchgemacht und flehe um Hilfe. Mit gebrochener Stimme erzählte er, daß er seine Frau mit ihrem Liebhaber ertappt und aus Wut niedergestochen habe. Er brauche dringend einen guten Verteidiger.

Den Rechtsanwalt interessierte der sehr eindrucksvoll erzählte Fall und er gab dem Schwindler Anweisungen, wie er sich zu verhalten habe. Auch lieh er ihm einen größeren Geldbetrag, damit der „unglückliche Gatte" die Möglichkeit habe, vor der Meldung bei der Polizei seine Geschäfte zu ordnen. Dieser erste Erfolg brachte Amels auf die Idee, in anderen Städten dasselbe zu versuchen. Ueberall erzählte er, er sei der Bruder des Wiener Bischofs von Kamprath, der ihm sicherlich auch an die Hand gehen würde.

Erst in Küstrin schöpfte ein Rechtsanwalt Verdacht und veranlaßte die Verhaftung des von österreichischen Behörden schon lange gesuchten Betrügers. Wahrscheinlich dürfte Amels nach Oesterreich ausgeliefert werden, da in Deutschland vorläufig gegen ihn keine Strafanzeigen vorliegen.

Neues aus aller Welt

Auch in Bonn Schüsse aus dem Hinterhalt.

Bonn. Mehrere Nationalsozialisten wurden Montagabend aus der Toreinfahrt eines kommunistischen Speiselokals beschossen. Ein Nat.-Soz. erhielt einen schweren Oberschenkelsteckschuß. Drei verdächtige Personen, die der KPD. angehören, wurden festgenommen.

Felssturz am Vierwaldstättersee.

Südlich des ersten Bahntunnels der Axenlinie ging, wie aus Brunnen gemeldet wird, ein Felssturz nieder, durchschlug die Beton-Schutzmauer und überschüttete die Axenstraße und Bahnlinie. Der direkte Verkehr ist auf etwa zehn Stunden unterbrochen. Es wurde mit Hilfe des Dampfschiffverkehrs ein Umlade- und Umsteigedienst zwischen Brunnen und Flüelen eingerichtet. Schätzungsweise sind etwa 800 Kubikmeter Felsmassen abgestürzt, davon ein Teil in den See.

Brückeneinsturz infolge Eisganges.

Infolge des durch das plötzliche Tauwetter auf der Donau entstandenen Eisganges ist in Wien eine große Pontonbrücke, die seit etwa 50 Jahren den gesamten Fußgänger- und Fahrverkehr von Melk nach dem nördlichen Donauufer vermittelte, mit großem Krachen eingestürzt. Eine Pionierabteilung ist mit Einrichtung eines Notverkehrs beschäftigt, der aber erst in etwa einer Woche fertiggestellt werden dürfte.

Bedrohte Romanschreiber.

Anschlag auf eine Wiener Schriftstellerin.

In einem Laboratorium der Wiener Krankenkasse ist die dort arbeitende Frau Dr. Rosa Meller von einem Unbekannten, einem jungen Manne, überfallen und durch Messerstiche schwer verletzt worden. Frau Dr. Meller hatte noch soviel Kraft, dem Täter zwei Fläschchen Salzsäure ins Gesicht zu schütten, trotzdem konnte er die Flucht ergreifen. Frau Dr. Meller hat sich als Autorin der Bühnenwerke „Leutnant Komma" und „Die Weiber von Zoinsdorf" einen Namen gemacht. Die Hintergründe der Tat konnten noch nicht geklärt werden. Es scheint, daß der Anschlag eine gewisse Aehnlichkeit mit dem vor Jahren auf den Wiener Schriftsteller Bettauer erfolgten hat. Bettauer, Redakteur einer Wiener Tageszeitung, und ein in den Nachkriegsjahren sehr bekannter Romancier ist von einem jungen Manne ermordet worden, der die Richtung des bettauerischen Schaffens aus politischen Gründen bekämpfen zu müssen glaubte. Es stellte sich später dann heraus, daß der Mörder geisteskrank war.

An dem Tatort des Anschlags auf die Aerztin und Schriftstellerin Rosa Meller wurde von der Polizeikommission ein Kettel gefunden, auf dem die Adressen der Wiener Schriftsteller Felix Salten und Sil Vara vermerkt waren. Es wird daraus geschlossen, daß auch auf diese Schriftsteller ein Anschlag verübt werden sollte.

Ein Damm des Roanne-Kanals gebrochen.

Einer der Dämme des großen französischen Kanals von Roanne-Digoin ist zwischen den Ortschaften Arteix und Chambilly in einer Ausdehnung von fast 30 Metern gebrochen, so daß die Wassermassen die ganze umliegende Gegend überschwemmt haben. Das Wasser des Kanals ergoß sich auf eine Strecke von etwa 18 Kilometer. Ein Schiffer wurde von den Wassermassen fortgerissen und ertrank. Der Schiffsverkehr wird voraussichtlich mehrere Monate unterbrochen werden müssen. Als Ursache für den Dammbruch wird der plötzliche Witterungsumschlag angenommen.

Der Kommandeur der Breslauer Schutzpolizei, Oberst Schultze, der der SPD. angehört, ist seit Samstag beurlaubt worden.

Der „Daily Telegraph" meldet aus Mukden, der japanische Feldzug zur Eroberung von Jehol sei in vollem Gange. Japanische Truppen rückten über die gefrorenen Pässe gegen Jehol vor. Sie hofften, Jehol bis zum 20. Februar zu besetzen.

Durch eine Regierungsverordnung wird auch in Ungarn das Verbot der Abhaltung politischer Volksversammlungen und Umzüge wieder in Kraft gesetzt. Die vorübergehende Wiedereinführung dieses Verbotes hänge, wie das Ungarische Telegraphen-Correspondenzbüro meldet, mit den von der Regierung jüngst ins Leben gerufenen strengen Steuerverordnungen zusammen.

Eine verzwickte Angelegenheit.

Das Verräter-Quartett von Port Arthur.

Betrüger oder Betrogener? — Die 100-Millionen-Wechsel des Fürsten Yamagata.

Berlin. Die Berliner Polizei verhaftete den russischen Baron Igor von Tilinsky, der einem jungen Mädchen 8000 Mark herausgelockt hatte mit dem Versprechen, sie zu heiraten. Tilinsky, ein internationaler Abenteurer, heute 58 Jahre alt, hat schon mehrmals die europäische Oeffentlichkeit mit einer noch ungeklärten Affäre beschäftigt. Tilinskys Rolle steht und fällt mit der Beantwortung der Frage: „Wurde die russische Seefestung Port Arthur am 2. Januar 1905 von den Japanern durch Verrat genommen oder nicht?" Zweifellos stand Tilinsky als Spion in japanischen Diensten.

Seit ungefähr fünfzehn Jahren führt Igor von Tilinsky einen heftigen Kampf gegen die japanische Regierung. Weniger offiziell als hintenherum. Und es gibt genug Leute, die ihn unterstützen und felsenfest an ihn glauben. An ihn, seine Forderungen an Japan und die Echtheit seines 100-Millionen-Wechsels, der die Unterschrift des japanischen Fürsten Aritomo Yamagata trägt. Dieser Wechsel soll die Belohnung darstellen für einen gewaltigen Verräterdienst. Für den Verrat der russischen Festung Port Arthur!

Die Uebergabe der großen Seefestung am 2. Jan. 1905 entschied den russisch-japanischen Krieg. Bald darnach tauchte das Gerücht auf, daß Port Arthur nur durch Verrat in die Hände der Japaner kam. Der Verteidiger der Festung, General Stößel, mußte sich vor dem Kriegsgericht verantworten, wurde wegen vorzeitiger Uebergabe zuerst zum Tode verurteilt, dann zu zehn Jahren Festung begnadigt und schließlich nach zwei Jahren entlassen. Niemals wurde einwandfrei die Frage gelöst, ob Port Arthur wirklich durch Verrat verloren ging.

Schon damals spielte Igor von Tilinsky eine große Rolle. Er lieferte den viel umstrittenen Beweis für die Schuld des russischen Generals. Er ließ dem Gericht Verträge zugehen, die beweisen sollten, daß er zusammen mit zwei anderen russischen Offizieren im Einverständnis mit Stößel den Japanern die Stellungen und Lage der Minenfelder vor Port Arthur im Golf von Petschili verraten hätte. Offiziell sei dann Stößel von diesem verhängnisvollen Wissen der Japaner benachrichtigt worden und hätte daraufhin die Verhandlungen zwecks Uebergabe der Festung eingeleitet.

Für diesen großen Spionagedienst sei er und seine zwei Freunde merkwürdig genug entlohnt worden. Der japanische Minister und Präsident des Staatsrats, Feldmarschall Fürst Aritomo Yamagata habe mit den Verrätern Abmachungen getroffen, die für sie erst nach Verlauf von zehn Jahren eine materielle Entschädigung vorsah. Das wurde deshalb bestimmt, damit man weder in Rußland noch in Japan daraufkommen könnte, daß Port Arthur nur durch Verrat erobert werden konnte.

Der Vertrag, der übrigens auch bestimmte, daß Japan die Summe von 46 Millionen Yen nur dann am 22. März 1915 auszahle, wenn es zu dieser Zeit nicht in einem Krieg stehe, wurde vom Fürsten Yamagata unterzeichnet. Außerdem erhielt aber jeder der drei Verräter einen Wechsel über die ganze Summe. Allerdings sollte nur ein Wechsel eingelöst werden und zwar der, der im Jahre 1915 pünktlich vorgelegt werde. Der Vertrag, der so raffiniert abgefaßt war, trägt gerade deshalb den Schein der Wahrheit. Man wollte offensichtlich Uneinigkeit zwischen den Spionen hervorrufen und die verzwickten Klauseln sollten offenbar dazu dienen, sich von einer Zahlungsverpflichtung überhaupt zu befreien.

Tilinskys Komplicen, Teodorow und Wladimir Worski, haben ebenso wie General Stößel den Auszahlungstermin nicht mehr erlebt. Worski soll von japanischen Agenten erschossen worden sein. Teodorow verschwand samt seinem Wechsel spurlos und Stößel verschied im Januar 1915 in Petersburg. Nur Tilinsky war übrig geblieben. Er hielt sich ständig im Ausland auf.

Da Japan zur Zeit des Zahlungstermins sich im Krieg befand, mußte der Termin verschoben werden. Aber Tilinsky brauchte Geld. Und so setzte er sich mit Leuten zusammen, die seinen Wechsel bevorschußten. Sogar Banken fanden sich, die Kredite gaben, besonders, nachdem der Engländer Mac Govern begutachtet hatte, daß der Wechsel unbedingt echt sei. Tilinsky bekam Geld, soviel er wollte und führte ein herrliches Leben. Er kaufte eine Villa, Autos und eine Jacht, mit der er auf dem Thuner See kreuzte und das Geld im vollsten Sinne des Wortes über Bord warf.

Einmal aber wollten die Gläubiger doch zu ihrem Geld kommen. So sandte man schließlich den Yamagata-Wechsel nach Tokio zur Untersuchung. Und nun kam das Fiasko. Die Japaner erklärten, daß der Wechsel gefälscht sei. Die Unterschrift des Fürsten sei allerdings höchst raffiniert nachgeahmt worden. Im übrigen fehle aber auch das Siegel, das im Japanischen „han" genannt wird und den Beweis für die Echtheit der Unterschrift darstellt. In Tokio werden nämlich alle Vertragssiegel registriert. Sie sind in Kristall geschnitten und können nicht gefälscht werden.

Tilinskys Pech war, daß kurz darauf Fürst Yamagata in Tokio starb. Im Alter von 84 Jahren verschied er am 1. Februar 1922. Er konnte deshalb nicht als Zeuge geführt werden. So entschied sich das Schicksal des „Spions von Port Arthur". Er wurde wegen Betrug angeklagt und von einem Schweizer Gericht zu sechs Jahren Arbeitshaus verurteilt, die er in Bern verbüßte.

Der Abenteurer blieb auch nach seiner Entlassung bei seinen Erzählungen. Und immer wieder fand er Leute, die ihm auf seine Forderungen an Japan Kredite gaben. Nun will er seine Forderungen an Rußland zedieren. Die Verträge liegen angeblich in London im Depot. Sind es Märchen, die Tilinsky seit über fünfzehn Jahren verbreitet oder steckt doch eine Tragödie des betrogenen Spions dahinter?

Berliner Börse.

Anfangsbörsenstimmungsbild von heute. — Tendenz: Freundlich.

Bei relativ kleinen Umsätzen und geringer Publikumsbeteiligung machte die Börse keine Fortschritte. Die Kurse, die gestern in Frankfurt etwas fester lagen, erfuhren neue Erholungen. Die ersten Kurse waren zwar nicht ganz so fest, wie vorbörslich erwartet, die Besserungen gegen gestern Mittag betrugen aber doch bis zu 1¹/₈ Prozent, und Spezialpapiere, wie BMW., Schultheiß, RWE., Reichsbank und Contigummi, waren bis zu ca. 4 Proz. erhöht. Auch am Anlagemarkt fanden aus Stillhaltegeldern Rückkäufe statt, so daß sich bei der Altbesitzanleihe ein 1¹/₂prozentiger Gewinn und bei den Reichsschuldbuchforderungen ein ca. 1prozentiger Gewinn ergab. Im Verlaufe nahm das Geschäft an Lebhaftigkeit zu. Der Geldmarkt lag unverändert leicht.

Die Liebe höret nimmer auf. 1. Kor. 13, V. 8.

Nach kurzer, schwerer Krankheit nahm der liebe Gott heute morgen 2½ Uhr unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Wwe. Heinrich Bleck

Hermine, geb. Höveler

im Alter von 72 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich. Sie starb im festen Glauben an ihren Erlöser.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Bochum, Bochum-Linden, den 6. Februar 1933.
Ehrenfeldstraße 3

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 9. Februar, nachmittags 3½ Uhr vom evangel. Krankenhaus in Linden aus statt. Trauerfeier daselbst eine halbe Stunde vorher.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese als solche.

Ich habe mich in Hattingen als

Rechtsanwalt

niedergelassen. Mein Büro befindet sich Bahnhofstraße 24.

Dr. jur. Carl Drenhaus
Rechtsanwalt.

Fernruf 2184

Bürostunden: 8—12¾ Uhr, 3—7 Uhr, Sonnabends 8—1 Uhr.

Den geehrten Bewohnern von Hattingen und Umgebung zur gefl. Kenntnis, daß ich das

Herren-Friseur-Geschäft

meines Vaters ab 1. Februar 1933 übernommen habe. Ich bitte, das meinem Vater entgegengebrachte Vertrauen auch auf mich zu übertragen.

Gleichzeitig empfehle ich mich im Schneiden von Hühneraugen, Hornhaut, Nägeln usw.

Walter Siepmann
Hattingen, Emschestraße 54

Vormerken! ACHTUNG! Vormerken!

Herr von Wedel-Parlow

Mitglied des Landtags, spricht am Dienstag, dem 7. Februar 1933, abends 20.30 Uhr, im Restaurant Schulte, HATTINGEN, Heggerstr. 45 über das Thema:

„Los von der Zinsknechtschaft!!"

Eintritt frei! Eintritt frei!

Winterhilfe-Lotterie

1. Ziehung 16. u. 17. Febr.
2. Ziehung 11.–16. März
61378 Gew. u. 2 Prämien i. W. v.

500000
Höchstgew. a. 1 Doppellos RM
150000
Höchstgew. a. 1 Einzellos RM
75000
Hauptgew. 2× 50000
2× 25000
usw.
Alle Gewinne auf Wunsch 90% bar

Lose 1 RM Doppellose 2 RM
gültig ohne Nachzahlung für beide Ziehungen

Glücksbriefe
mit 5 Losen sortiert o. versch. Texte 5 RM
mit 5 Doppellosen sortiert o. versch. Texte 10 RM

Porto und 2 Listen 50 Pfg. extra
In allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen und durch

Gust. Piordte
Essen
Limbecker Str. 70
Postscheck Essen 7894

Saubere
Zweizimmer-Wohnung mit Garten an ruhige Leute zu vermieten.
Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Ztg. in Hattingen, Kleine Weilstraße 27. 635

Bessere
Fünfzimmer-Wohnung
mit Nebenräumen, Stallungen, zirka 8 Morgen Land, einschließlich Garten u. Obsthof, in ruhiger Lage in Herbede sofort zu vermieten.
Angeb. unt. Nr. 669 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung in Hattingen, Kleine Weilstraße 27.

Abgeschlossene
6 Zimmer-Wohnung
1. Etage zu vermieten.
Zu erfragen in der Buchhandl., Annahmestelle **E. Bings**, B.-Dahlhausen, Dr.-C.-Otto-Straße 117, Ruf 81511 Bochum.

Z. 1. 4. wird abgeschl. **Etage** in ruh., bess. H. (3 Zim., 1 Mans., Speisek., kpl. Badez. u. sonst. Zubeh.) v. ält. Ehep., Kom.-B., gesucht. Angeb. unt. B 31 an d. Gesch. d. Ztg. in B.-Linden.

Moderne, 4 räumige
Wohnung
mit Mans., z. 1. 4. z. mieten gesucht. Angeb. u. Nr. 155 an die Geschäftsstelle d. Ztg. in Steele, Neumarkt 6.

Moderne, 5-räumige **abgeschl. 1. Etg.-Wohnung** mit großem Garten in Altendorf-R. zum 1. 4. 1933 zu vermieten.
Off. u. Nr. 146 an die Geschst. dsr. Z. in E.-Steele, Neumarkt 6.

Netzradio b. a. Teilzahl. **Steele**, Grendpl. 8

Eine gute
Stimmungskapelle
für sofort gesucht.
Restaurant zum Deutschen
Winz, Isenberg.

Weiße Woche

ist überall die große Sparkaufgelegenheit des Jahres.

Tausende und aber tausende Hausfrauen wollen dann die Lücken im Wäscheschrank füllen. Diese Hausfrauen erreicht der Geschäftsmann durch den Anzeigenteil der Heimatzeitung, die als Familienblatt große Verbreitung besitzt und an den

Weiße-Woche-Tagen

besonders aufmerksam gelesen wird.

Evgl. Frauenhilfe Hattingen.

Mittwoch, den 8. Febr., nachmittags 3 Uhr

Versammlung

im Gemeindehause. Bücherausgabe.

Der Vorstand.

Evgl. Frauenhilfe Linden.

Zur Beerdigung ihrer heimgegangenen Vereinsschwester

Frau Hermine Bleck

versammeln sich die Mitglieder am Donnerstag, dem 9. Febr., nachmittags 3½ Uhr, am ev. Krankenhause. Die Vereinsstunde findet nach der Beerdigung statt.

Bäumer, Pfarrer und Vorsitzender.

Stadttheater Bochum

Dienstag, 7. Februar, 20—22.15 Uhr
B 19:
Zum ersten Male!

Flieger

Drama von Hermann Roßmann.

Mittwoch, 8. Februar, 20—22.15 Uhr
A. 18 und Wahlvorst. für alle Ringe:

Mister Wu

Oper von Eugen d'Albert.

Bund Königin Luise Ortsgruppe Steele

Dienstag, den 7. Febr., abends 8 Uhr:
Pflichtversammlg. im „Deutschen Hof".

Läuferschweine

zu verkaufen.
Heinr. Spelberg
Eiberg
Tel. Bochum 81801



Habe ein ganz erstklass., 2jähr., belgisches **Fuchsstutfohlen** abzugeben.
E. Röttgen, B.-Linden.

Eichenküche

neu, mit Kühlschr., gegen Kasse nur **RM. 250.-**.
Zu erfragen in der Geschäftsst. dieser Zeitg. in Hattingen, Kl. Weilstr. 27. 187

Offerten

Nr. B 30 336 496
509 613 653

sind abzuholen in der Geschäftsstelle dsr. Z. in Hattingen, Kl. Weilstraße 27.

Hochtragendes
Rind
zu verkaufen. 690
Nierenhof, Isenbergerstraße 17.

Hochtragendes
Rind
zu verkaufen.
P. Schröder, Nieder-Stüter, Nähe Trögeler am Stuten.

Bestrahlungsapparat billigst z. verkaufen. B.-Dahlhausen, Eiberger Straße 41.

Sohn achtbarer Eltern als 689
Metzgerlehrling
gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Ztg. in Hattingen, Kleine Weilstraße 27.

Sauberes, kräftiges
Mädchen
für Hausarbeit sofort gesucht
Hotel zur Post, Steele, Grendplatz 4.

Geb. junger Mann, 27 Jahre alt, wünscht Bekanntschaft junger Dame zwecks Heirat. Nur ernstgemeinte Zuschriften möglichst mit Bild unter Nr. 678 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung in Hattingen, Kleine Weilstraße 27.

Kleines
Einfamilienhaus
oder abgeschl. Etage von 5 bis 6 Zimmern, mit Küche, Nebenräumen u. Bad, in allernächster Nähe von Hattingen zu mieten gesucht.
Offert. nur m. Preisangabe unter Nr. 640 an die Geschäftsst. d. Ztg. in Hattingen, Kl. Weilstr. 27.

Wer verkauft

Wohn- od. Geschäftsh., Villa, Landwirtsch., Gasthof, Bau- u. Kiesgelände? Sof. Angeb. an K. Lahmeyer, Bremen, Elsasser Straße 152.

Ischias-, Gicht- und Rheumatismuskranken

teile ich gern gegen 12 Pfg. Rückporto sonst kostenfrei mit, wie ich vor Jahren von mein. schweren Ischias- u. Rheumaleiden in ganz kurzer Zeit befreit wurde.
Stieling, Kantinenpächter, Frankfurt-Oder 194, Jüdenstr. 6.

Zwangs-Versteigerung.

Am Mittwoch, dem 8. Februar 1933, vormittags 11 Uhr, versteigere ich in Herbede, Zusammenkunft im Pfandlokal Frielings, daselbst:

1 Sekretärschrank, 1 kleiner Schrank, 1 Schreibmaschine (Orga), 1 Plüschsofa, 1 Ofen, 1 Kuh,

15 Uhr in Durchholz, Zusammenkunft im Pfandlokale Sonnenschein, daselbst:

1 Fohlen, 20 Hühner, 1 Chaiselongue, 1 Tisch, 1 Sekretärschrank, 1 Kleiderschrank, 1 Sofa, 1 Vertiko.

Am Donnerstag, dem 9. 2. 1933, 15 Uhr, versteigere ich in Altendorf, Pfandl. Braukstiepe, daselbst:

1 National-Registrierkasse, 1 Radio, 1 Sofa, 1 Schwein, 1 Fuchsstute, 6 Hasen, 2 Waschmaschinen, 2 Badewannen, 1 Wassermotor, 5 Waschkessel, 1 Wringmaschine, 1 Kronleuchter, Wirtschaftswaagen, Töpfe, Bestecke, Kohlenkästen

öffentlich meistbietend gegen bar.

Hattingen, den 7. Febr. 1933.

Hirschfeld, Gerichtsvollz.

Eisa Stahl-Holz-**Betten** Schlafzimmer
Polst., Stahlmatr. an jeden, Teilzahl. Kat. frei. Eisenmöbelfabrik Suhl, Th.

Yomasieren

heißt

Hühneraugen Hornhaut

eingewachsene, verdickte Nägel, Fußwarzen u. dergl.

ohne Messer

schmerzfrei, gefahrlos

beseitigen.

Ärztlich geprüfte Fuß-Spezialistin steht zur Verfügung.

YOMA — LEST FÜR DIE FÜSSE

Drenhaus
Hattingen.

Evangel. Kirchengemeinde Hattingen

Herzliche Einladung zu den Evangelisationsvorträgen

Dienstag, 7. Febr., 8 Uhr abends: „Mancherlei Stimmen"
Mittwoch, 8. Febr., 8 Uhr abends: „Du und dein Haus"
Donnerstag, 9. Febr., 8 Uhr abends: „Das vergessene Blut Jesu"
Freitag, 10. Febr., 8 Uhr abends: „Warum gibt es einen jüngsten Tag"
Sonnabend, 11. Febr. 8 Uhr abends: „Meinen Frieden lasse ich euch"
Sonntag, 12. Febr., morg. 10 Uhr: Predigt „Das neue Herz"
Sonntag, 12. Febr., abends 8 Uhr: „Drinnen oder Draußen"?

Die Predigten und Vorträge werden gehalten von Missionar Dassel-Barmen. Derselbe hält auch von heute bis Freitag 4 Uhr nachm. Bibelstunde in der St. Georgskirche.

Das Presbyterium der Ev. Kirchengemeinde Hattg.
N. d. Graefe, Pfarrer, praes. presb.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in Essen-Steele, Nottebaumskamp Nr. 106 und 108 belegenen, im Grundbuche von Freisenbruch Band 5 Blatt 59 auf den Namen des Bierhändlers Bernhard Groß-Bölting in Steele eingetragenen Hausgrundstücke, am 24. Februar 1933, vormittags 10 Uhr an der Gerichtsstelle, Grendplatz Nr. 2, Zimmer Nr. 1, versteigert werden.

Essen-Steele, 1. Dezember 1932.

Amtsgericht.

Erfinder — Vorwärtsstrebende

Hohe Geld-Belohnung.

Näheres kostenlos durch
F. Erdmann & Co., Berlin SW 11

Lebensmittel bei Alsberg kaufen

Frisch eingetroffen! Fisch-Filet Pfd. 0,28 **20**₰

Ein Großverkauf:

Getrocknete Früchte u. Nudeln
an den Sonderauslagen im Parterre

Pflaumen Pfund 0,35, 0,30, 0,25	0,20	Gemüse Nudeln Pfund	0,25
Ringäpfel . Pfund 0,58	0,43	Eier-Schnittnudeln Pfd.	0,35
Birnen . Pfund 0,68, 0,58	0,45	Grießfaden . . . Pfund	0,34
Aprikosen Pfd. 0,60, 0,50	0,28	Grießhörnchen . Pfund	0,34
Pfirsiche Pfund 0,68, 0,52	0,38	Grießmakkaroni Pfund	0,34
Mischobst . Pfund 0,45	0,28	Eierfaden . . . . Pfund	0,42
Sultaninen Pfund 0,50, 0,45, 0,42, 0,33	0,25	Eierhörnchen . . Pfund	0,42
Eleme Rosinen Pfd. 0,45	0,28	Eiermakkaroni . Pfund	0,42
Korinthen . . . Pfund	0,40	Beachten Sie unser Spezialfenster Nr. 12	

Margarine 1-Pfd.-Paket	0,28	Apfelsinen 10 Stück . . 0,45, 0,38	0,28	Kakao stark entölt . . Pfund	0,55
Plattenfett 1-Pfund-Tafel	0,22	Blutapfelsinen 10 Stück 0,58, 0,45	0,35	Roggen gebrannt Pfund	0,16
Schweineschmalz 1 Pfd.	0,41	Zitronen . . 10 Stück 0,35	0,25	Gerste glasiert . Pfund	0,17
Blasenschmalz 1 Pfund	0,43	Tafeläpfel 1 Pfd. 0,30, 0,24	0,18		
Süßrahm-Tafelbutter 1 Pfd. o. S.	1,04				
Frische Eier 10 Stück 0,88, 0,80	0,73				
Allg. Stangenkäse 20 % 1 Pfd.	0,25				
Allg. Streichkäse 20 % 1 Pfd.	0,42				
Salatöl . . . 1 Liter 0,39	0,25				
Feines Tafelöl . . 1 Liter	0,45				



allerfeinstes Weizenauszugmehl . .

ZUR WEISSEN WOCHE ein 5-Pfd.-Beutel 88 ₰

Im Erfrischungsraum 2. Stock KÜNSTLER-KONZERT der bekannten Kapelle Alexander Held

ALSBERG
BOCHUM